

WELTGESCHICHTE DES KRIEGES
HERAUSGEGEBEN VON JOHN KEEGAN

H. P. WILLMOTT

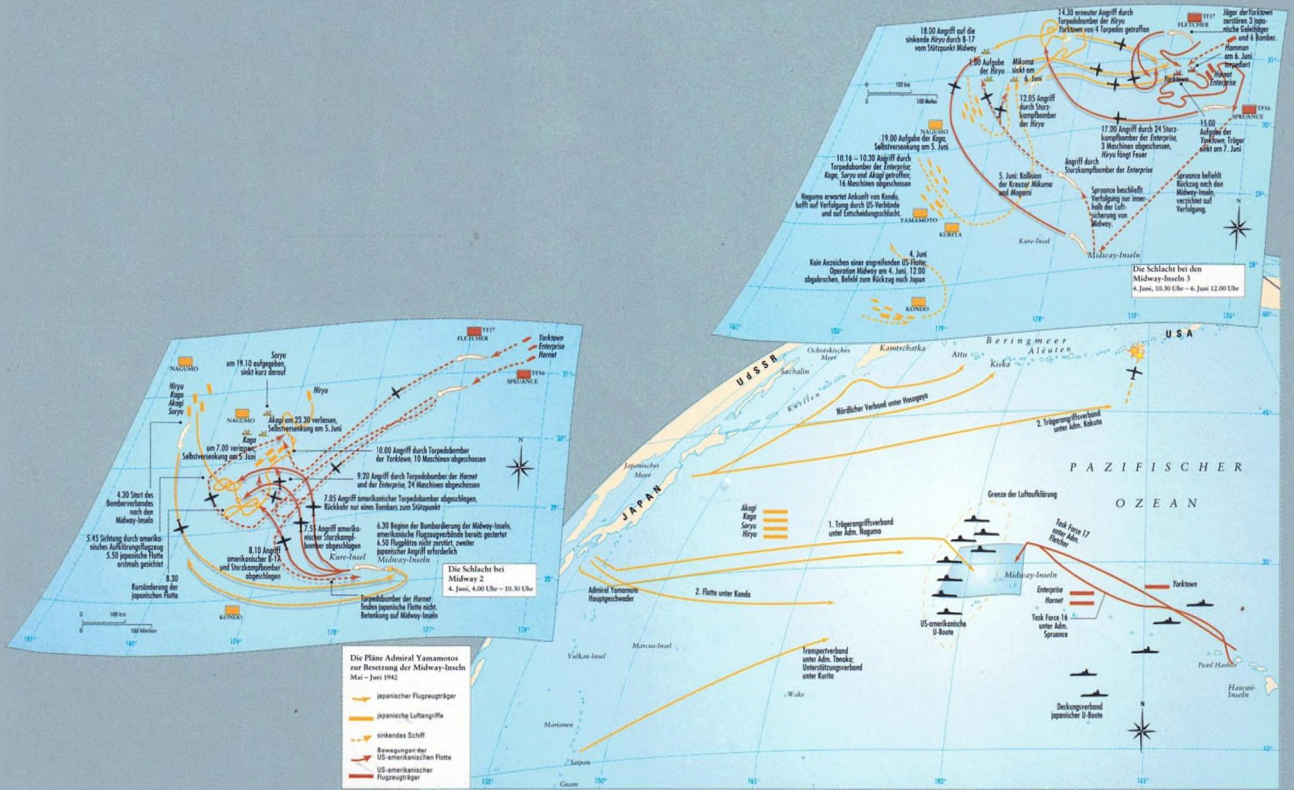
DER ZWEITE WELTKRIEG IM PAZIFIK



BRANDENBURGISCHES
VERLAGSHAUS

WELTGESCHICHTE DES KRIEGES

HERAUSGEGEBEN VON JOHN KEEGAN



In dieser reich illustrierten und spannend zu lesenden Zusammenfassung des Kriegsgeschehens im Fernen Osten beschreibt der renommierte Militärhistoriker H. P. Willmott, unter welchen Voraussetzungen es zum Kriegseintritt Japans kam, welchen Einfluss die chinesisch-japanischen Konflikte hatten und wie sich die zunehmende Entfremdung zwischen Japan und dem Westen entwickelte, die schließlich zum Kriegsauftritt in Pearl Harbour führte. Die ersten siegreichen Monate der Japaner im pazifischen Raum und die Versuche der Alliierten, diese zurückzudrängen, werden mit Karten, grafischen Darstellungen und Fotos anschaulich dokumentiert. Ebenso die zunehmende Überlegenheit der Alliierten, deren Sieg im Atombombenabwurf über Hiroshima und Nagasaki auf dramatische Weise besiegelt wurde.

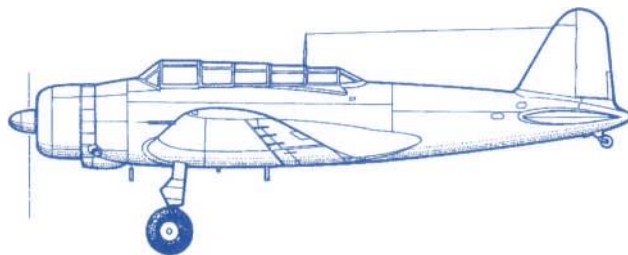






H. P. Willmott

Der Zweite Weltkrieg im Pazifik



Aus dem Englischen übersetzt von
Regina van Treeck



Brandenburgisches Verlagshaus

Die Deutsche Bibliothek -
CIP-Einheitsaufnahme
Der Titeldatensatz für diese Publikation ist bei der Deutschen
Bibliothek erhältlich.

ISBN 3-89488-138-0

Erstveröffentlichung bei: Cassell & Co., Wellington House, 125
Strand, London, WC2R OBB

Titel der englischen Originalausgabe: The Second World War in
the Far East

© 1999 Text: H. P. Willmott

Übersetzung in die deutsche Sprache: Regina van Treeck, Leipzig
© der deutschen Übersetzung 2001 by Brandenburgisches Ver-
lagshaus in der Dornier Medienholding GmbH Berlin

Die Verwertung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist
ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und straf-
bar. Dies gilt auch für die Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektroni-
schen Systemen.

Umschlaggestaltung: Behrend & Buchholz, Hamburg
Koordination und Bearbeitung der deutschen Ausgabe:
Neumann & Nürnberger, Leipzig

Satzherstellung: XYZ-Satzstudio, Naumburg
Printed in Italy

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei ge-
bleichtem Zellstoff.

Die Schreibweise entspricht den Regeln der neuen Rechtschrei-
bung.

04 03 02 01 4 3 2 1

Eingelesen mit ABBYY Fine Reader 176

DANKSAGUNG

In der Einleitung zu diesem Buch muss ich meinen Dank gegenüber vier Personengruppen zum Ausdruck bringen: Erstens stehe ich natürlich in der Schuld meiner Familie – Pauline, Gaynor und Sean sowie Stephen und meiner Schwester Vivien. Ich hoffe, dass ihnen die Arbeit und Mühe, die in dieses Buch geflossen sind, durch das Ergebnis gerechtfertigt erscheinen. Für die Unterstützung, die sie mir zuteil werden liessen, als ich während der Erarbeitung des Manuskripts schwer krank war, empfinde ich eine Dankbarkeit, die ich nicht auszudrücken vermag. Wie stets in meinen Büchern möchte ich auch Everton, Sherry und Kondor, von denen ich hoffe, dass sie in Frieden ruhen, sowie Jamie und Suki danken, die auch während meiner Krankheit darauf bestanden, dass ich sie jeden Tag spazieren führte.

Zweitens möchte ich jenen danken, die mir über viele Jahre hinweg, sei es auf Konferenzen, in Vorlesungen, durch Briefwechsel oder allgemeine Unterhaltung, die Wissensgrundlage und die entscheidende Möglichkeit gaben, dieses Werk zu realisieren. Der Versuch, alle diese Personen aufzuführen, ist zwar aussichtslos, doch die Betroffenen wissen, dass dieses Buch ohne sie nie geschrieben worden wäre und sie wissen auch, dass sie nicht für die Fehler verantwortlich sind, die man darin vielleicht finden wird.

Drittens stehe ich in der Schuld der Mitarbeiter des Verlages Cassell, ohne deren Geduld, Taktgefühl und Können dieses Buch wahrscheinlich den Weg der japanischen Handelsmarine im Lauf des Krieges gegangen wäre. Besonders möchte ich dabei Hilary Bird, Judith Flanders, Penny Gardiner, Alice Hunt, Caroline Knight, Judith Millidge und Elaine Willis danken; ich hoffe, dass sie diese Anerkennung akzeptieren und nicht versuchen, sie zu korrigieren.

Viertens gebührt besonderer Dank jenen Berufskollegen und Freunden, die mich unterstützten, als ich in den Vorbereitungen zu diesem Buch steckte und eben in dieser Zeit schwer krank wurde. Grosse Dankbarkeit empfinde ich gegenüber Tim Bean, Matthew Bennett, David Brown, Patrick Burke, Tony Clayton, Michael Coles, Martine und Nigel de Lee, Christopher Duffy, Geoffrey Gentsch, Paddy Griffith, Paul Harris, Jane Kingdon, Andrea und Spenser Johnson, Jackie Lambourne, John Andreas Olsen und Tine Larsen, Richard Penrose, Ro Roberts, Raymond Sibbald, Jack und Gee Sweetman, Tomatsu Haruo, Manjinder Uppal, John Votaw, Sally und Steven Weingartner und Ed Yorke. Ich möchte natürlich nicht dem Einen mehr danken als dem Anderen; diejenigen, die mir am meisten geholfen haben, wissen auch ohne meine Ausführungen, wen es betrifft; ihnen fühle ich mich besonders verpflichtet, doch auch allen anderen, die mich unterstützt haben, gilt mein Dank, den ich ihnen zu gegebener Zeit erweisen werde. Zum Schluss möchte ich eine Person erwähnen, die leider nicht mehr unter uns weilt. In den letzten Phasen der Erarbeitung dieses Buches, genau an dem Tag, an dem ich diesen Abschnitt zu schreiben begann, erhielt ich die Nachricht vom Tod David Evans'. So musste sein Name zwangsläufig von der einen Liste entfernt und zu meinem tiefen Bedauern gesondert genannt zu werden. Er war ein Gelehrter ersten Ranges, ein ehrenwerter und vor allem ein liebenswürdiger Mensch. Seemann, nimm dein Ruder hoch.

H.P. WILLMOTT

Englefield Green, Egham (Surrey).

19. Juni 1999 (der 55. Jahrestag der Schlacht im Philippinenmeer).



Das Sternenbanner auf dem Suribachi auf Iwo Jima (Februar 1945).



EINFÜHRUNG

SICHTWEISEN

ÜBER DIE VERHEERENDEN ZERSTÖRUNGEN auf den japanischen Mutterinseln und die Folgen der US-amerikanischen strategischen Bomberoffensive hinaus, gab es während des Krieges im Fernen Osten kaum Verwüstungen städtischer Gebiete. Ausnahmen waren chinesische Städte und auch Manila. So wie auf diesem Foto stellt sich einem Angehörigen des US-amerikanischen Marinekorps im April 1945 in Naha, der wichtigsten Stadt Okinawas und der Ryukyu-Inseln, das Bild des Sieges dar.

Die Geschichte des Krieges im Pazifik wird aus Sicht der westlichen Kultur im Sinne einer Reise erzählt, die durch ihre ständige Wiederholung über die Jahrzehnte schon als vertraut gilt. Die Korallensee, die Midway-Inseln, der Kakoda-Pfad, Guadalcanar und Tarawa, das «Grosse Truthahnschiessen bei den Marianen», der Golf von Leyte und Luzon, Iwo Jima und der Mount Suribachi, Okinawa und der Sugar Loaf und schliesslich die Zerstörung der Städte auf den Mutterinseln markieren einen ausgetretenen Pfad, ungeachtet dessen, ob die Geschichte aus der Sicht von Nationen, Streitkräften oder Einzelpersonen erzählt wird. Das ist insofern richtig, als der letztendlich bestimmende Faktor im Krieg die Waffengewalt ist, selbst wenn die Gewalt nur ein Element der Macht und die Macht nur eine Komponente des Prozesses ist, mit dem die Staaten ihre Angelegenheiten regeln.

Doch hinsichtlich unserer Perspektive sind wir vom Ausbruch des Zweiten Weltkrieges zeitlich weiter entfernt, als die Menschen 1939 von der Amtszeit Ulysses Grants, des 18. Präsidenten der USA, und dem Tod General Gordons in Khartum. Erwägt man nun eine weitere längere Darstellung über Japan und den Zweiten Weltkrieg, ist es unsere Pflicht innezuhalten und das Dahinschwinden der Zeit sowie die Forderung zu berücksichtigen, die an den Geschichtswissenschaftler gestellt werden muss: nicht nur eine Beschreibung, sondern eine Erklärung der Ereignisse zu liefern. Es hat zwar historische Abhandlungen über den Zweiten Weltkrieg gegeben, die über die blosser Beschreibung hinausgingen, doch muss man sagen, dass zu viele Werke von Autoren erschienen sind, die sich der Illusion hingaben, sie würden die Ereignisse, die sie beschrieben, *erklären*. Mit dem unmerklichen Dahingehen der Jahrzehnte ist eine Tendenz entstanden, historische Ereignisse aus einem zeitlichen Abstand darzustellen, doch haben auch zwei andere Faktoren gewirkt. Das sind erstens die Details, die inzwischen hauptsächlich aus offiziellen Dokumenten verfügbar geworden sind und die zu einer etwas unglücklichen Entwicklung geführt haben. Es hat – mitunter im doppelten Sinne des Wortes – erschöpfende Untersuchungen einzelner Episoden oder Aspekte dieses Konflikts gegeben, die der Reflexion und der Betrachtung vom heutigen Standpunkt nicht förderlich waren. Ein augenfälliges Beispiel vom europäischen Kriegsschauplatz ist das Thema Funkspionage. Der Schluss liegt nahe, dass Stephen Roskill, dessen offizielle Geschichtswerke entstanden, als Einrichtungen wie die Arbeitsgruppe ULTRA noch streng geheim waren, dennoch einen ausgewogeneren Bericht über die Atlantikschlacht verfasst hat als einige Historiker, die scheinbar nicht in der Lage waren, über dieses Thema anders als nur unter dem Aspekt ULTRA zu schreiben.

Der zweite Faktor – die nicht zu unterschätzende Macht der Bilder – ist vielleicht noch komplizierter. Der Zweite Weltkrieg war der erste Krieg, der auf Film gebannt wurde. Diesen Umstand nutzt das Fernsehen in einem Grade, den manche für ungesund halten mögen, denn Kabel- und Satellitenkanäle wiederholen inzwischen *ad nauseam* Dokumentarbeiträge über den Zweiten Weltkrieg. Ob bei den Briten oder Amerikanern – der Zweite Weltkrieg hat ein Image und eine Anziehungskraft, die sich nicht leugnen lässt. Er war eine Zeit heroischer Überzeugung, der Triumph des Guten über das Böse. Im Fall Grossbritanniens gibt es vielleicht noch eine andere Dimension: Wenn 1940 tatsächlich die grosse Stunde des Inselreichs war, dann ist das, was folgte, ein Abstieg – daher auch das Interesse am Zweiten Weltkrieg. Das aber wirkt dem Prozess der Neubewertung, dem Lebenssaft der Geschichtswissenschaft, entgegen. Der Prozess der kri-

tischen, detaillierten Überprüfung der Ereignisse auf der Jagd nach jenem am schwersten bestimmbareren Stoff, der unwiderlegbaren historischen Wahrheit, kann nicht bei einer populären Darstellung bekannter Wahrheiten stehen bleiben, die schon lange festgelegt sind und kein Infragestellen erlauben.

Der Zweite Weltkrieg im Pazifik ist Teil einer Reihe und gleichzeitig ein eigenständiges, in sich geschlossenes Werk. Das Buch versucht über den Konflikt zu berichten, will jedoch in dem Bemühen, die Ereignisse zu erläutern, eine bloße Beschreibung vermeiden. Ein einzelnes Buch kann zwangsläufig nicht mehr als eine teilweise Erklärung liefern, doch hinsichtlich des Krieges im Pazifik wird der Verfasser mit einem tiefer liegenden Problem der Geschichtsschreibung konfrontiert, denn es gibt kaum etwas, das sich schwerer erklären lässt als eine unvermeidliche Niederlage. Es ist vergleichsweise einfach, sich mit dem militärischen Fiasko des Deutschen Reichs im Zweiten Weltkrieg zu beschäftigen, da der deutsche Sieg zu bestimmten Zeiten sicher schien. Japan jedoch hat nie eine Chance gehabt, seine Niederlage in dem Krieg zu verhindern, den es 1941 begonnen hatte. Hierin liegt eine weitere Schwierigkeit, die der möglichen Erklärung entgegensteht, nämlich der Umstand, dass Japan einen Krieg mit der einzigen Macht entfesselte, die das Land besiegen konnte. So ungleiche Länder wie Japan und die Vereinigten Staaten von Amerika bekämpften sich nur selten; noch seltener kommt es zwischen ihnen zu Kriegen, die vom Schwächeren angezettelt werden. Problematisch ist hierbei, dass die Interpretation die Wahrnehmung irreleitet: Es handelt sich um den Prozess, durch den Japan – aus einer Position der regionalen Überlegenheit und geschützt durch die Bestimmungen zur Begrenzung der Flottenstärken seiner potenziellen Feinde – eine Allianz gegen sich auf den Plan rief, zu der das bevölkerungsreichste Land, das grösste Reich, der mächtigste Staat, die grösste Militärmacht gehörten. Die Beschwörung einer solchen Koalition von Gegnern war auf jeden Fall eine bemerkenswerte, wenn auch unbeabsichtigte Leistung. Sie verständlich zu machen, ist eine ganz andere Sache.

Es gibt zwei weitere Gesichtspunkte des Konflikts, die angesprochen werden müssen. Zum einen war der Krieg im Pazifikraum insofern ungewöhnlich, als sich der Charakter der Seemacht und des Krieges änderten. Es war das einzige Mal in der Geschichte, dass die Seeherrschaft von dem, der sie innehatte, ohne Krieg auf dessen Nachfolger überging, und es war ein Krieg, in dem sich der Zusammenhang zwischen Überlegenheit und Sieg änderte. Vor Ende 1943 war die Vorherrschaft im Pazifik die Folge von Siegen – danach waren die Siege die Folge der Seeherrschaft. Zwischen Mai 1942 und November 1943 erkämpfte sich die US-Navy mit einer Vorkriegsflotte die Initiative; danach ergaben sich ihre Siege aus einer Überlegenheit, die auf der zu Kriegszeiten geschaffenen Flotte beruhte. Der andere Gesichtspunkt betrifft diese Flotte, die Teil einer eindrucksvollen Leistung war. Im Verlauf des Zweiten Weltkrieges belieferten die Vereinigten Staaten, die hundert Divisionen mobilisierten, ihre Verbündeten mit Ausrüstungen, Lebensmitteln und Rohstoffen, deren Barwert ausgereicht hätte um 2000 Infanteriedivisionen aufzustellen. In einem Monat wurden 140 Schiffsrümpfe für die Handelsflotte gebaut, und eine Werft liess ein Jahr und einen Tag nach dem ersten ihren fünfzigsten Geleiträger vom Stapel laufen. Die Macht und Leistungskraft der Industrie war die Grundlage des amerikanischen Sieges, doch da es den Rahmen des Buches sprengen würde, kann dieser Punkt hier nur flüchtig gestreift werden. Damit sind die Themen abgesteckt, die den Rahmen dieser Publikation bilden, und die am Ende des Buches für eine Erklärung sorgen. Doch sind es zunächst einmal der Beginn des Buches und die Ursprünge dieses Krieges, die die Aufmerksamkeit des Lesers wecken sollen.

INHALT



DANKSAGUNG	5
KARTENVERZEICHNIS	9
ZEITTADEL	10

EINFÜHRUNG SICHTWEISEN	17
---------------------------	----

I DER WEG IN DEN KRIEG Der zweite Chinesisch-Japanische Krieg – Die Folgen des Ersten Weltkrieges – Die Probleme Japans in China – Die Weltwirtschaftskrise und ihre Auswirkung auf Japan – Der Feldzug in der Mandschurei und seine Konsequenzen für das japanische System – Anpassung und Politik in den dreißiger Jahren – Der Krieg in China und die Schwierigkeiten Japans – Die Situation 1939–1940 – Die Politik der USA und ihre Konse- quenzen – Die japanischen Entscheidungen – Probleme der Interpretation.	21
---	----

2 DER ERSTE MEILENSTEIN: ERFOLG UND SIEG DEZEMBER 1941 – APRIL 1942 Überblick – Das Gleichgewicht der Kräfte – Die Vorteile Japans – Die ersten Vorstöße Japans – Luzon – Hongkong – Nördliches Malaya – Nieder- ländisch-Indien und Salomonen – Singapur – Rangun und Burma – Die japanischen Siege auf dem Prüfstand – Die Reaktion der Alliierten – Die Zwangslage und die strategischen Schwächen Japans – Die Doktrin von der Entscheidungsschlacht und ihre Schwachpunkte – Der Doolittle-Raid – Das Gagnis bei den Midway-Inseln.	49
--	----

3 DER ZWEITE MEILENSTEIN: PROBLEME MAI 1942 – NOVEMBER 1943 Probleme der Darstellung – Salomonen und Neu- guinea – Huon-Golf und Korallensee – Die Schlacht bei den Midway-Inseln und ihre Nachwirkungen – Kampf um Neuguinea und Guadalcanar – Die japanischen Niederlagen und ihre Analyse – Die allgemeine Lage Ende 1942 – Die US-amerikanische Kriegspolitik und ihre Probleme – China, Burma	
---	--

und Indien – Alternativen der USA – Der Neu-
guinea- und der Salomonen-Feldzug – Der Kaper-
krieg gegen den japanischen Schiffsbestand. 83







4 DER DRITTE MEILENSTEIN: DER WEG ZUR NIEDERLAGE UND ZUM ZUSAMMENBRUCH NOVEMBER 1943 – OKTOBER 1944 Probleme der Darstellung – Die Neutralisierung Rabauls – Die Operationen im Südwestpazifik und im Zentralpazifik – Probleme der US-amerikanischen Politik – Die Änderung der japanischen Politik – Marianen und Philippinenmeer – Die Kriegsschau- plätze Burma, Imphal und Kohima – Die Siege Japans in China – Alternativen der USA, Kaper- krieg – Das Geleitzugsystem und der Zusammen- bruch Japans – Die Operationen US-amerika- nischer Flugzeugträger im Golf von Leyte.	125
--	-----

5 DER LETZE MEILENSTEIN: ÜBERLEGENHEIT UND SIEG NOVEMBER 1944 – AUGUST 1945 Aspekte der japanischen Niederlage – Malaiischer Archipel, Burma und Philippinen – Iwo Jima und Okinawa – Probleme der Invasion Japans – Die US-amerikanische strategische Bomber- offensive – Die letzte Phase des Kaperkrieges – Die Operation Starvation: Die japanische Import- situation – Der Einsatz von Atomwaffen – Die sowjetische Offensive in der Mandschurei – Die Entscheidung Japans für eine Kapitulation – Die letzte Analogie.	171
--	-----

ANHANG	210
BIOGRAPHISCHES	214
WEITERFÜHRENDE LITERATUR	218
REGISTER	220
BILDNACHWEIS	224

LEGENDE ZU DEN KARTEN

Militärische Verbände nach Truppengattungen

	Infanterie
	Panzertruppen
	motorisierte Infanterie
	Luftlandetruppen
	Fallschirmtruppen
	Artillerie

Militärische Verbände nach Größen

XXXXX	Armeegruppe
XXXX	Armee
XXX	Korps
XX	Division
X	Brigade
III	Regiment
II	Bataillon








Symbolfarben der militärischen Verbände

	Alliierte
	Großbritannien
	Japan
	Frankreich
	Sowjetunion
	andere Länder

Allgemeine militärische Symbole

—XXXX—	Trennungslinie zwischen Armeegruppen
—XXXX—	Trennungslinie zwischen Armeen
	Frontlinie
	Verteidigungslinie
	Verteidigungslinie (auf 3-D-Karten)
	Feldschanze
	Kessel oder Stellung
	Feldgeschütz
	Landung von Fallschirmverbänden
	versenktes Schiff
	Flugplatz/Flugfeld

Geografische Symbole

	Stadtgebiet
	Landstraße
	Eisenbahn
	Fluss
	zeitweilig Wasser führender Fluss
	Kanal
	Landesgrenze
	Brücke oder Pass

Truppenbewegungen

	Angriff
	Rückzug
	Luftangriff

KARTENVERZEICHNIS

1. DIE EXPANSION JAPANS (1920-1941)	22-23
2. DIE SITUATION IM PAZIFIK (DEZEMBER 1941 - JULI 1942)	46-47
3. PEARL HARBOR, ERSTE ANGRIFFSWELLE (7. DEZEMBER 1941)	52-53
4. PEARL HARBOR, ZWEITE ANGRIFFSWELLE (7. DEZEMBER 1941)	54-55
5. DER EINMARSCH IN MALAYA (8. DEZEMBER 1941 - 31. JANUAR 1942)	58-59
6. DIE JAPANISCHE INVASION IN BURMA (JANUAR - MAI 1942)	69
7. DER ANGRIFF AUF DIE PHILIPPINEN (8. DEZEMBER 1941 - MAI 1942)	70
8. DIE SCHLACHT IN DER JAVA-SEE (27. FEBRUAR 1942)	90
9. DIE SCHLACHT IN DER KORALLEENSEE (28. APRIL - 11. MAI 1942)	90
10. DER ANGRIFF IN DER KORALLEENSEE (28. APRIL - 11. MAI 1942)	90-91
11. ADMIRAL YAMAMOTOS PLÄNE ZUR BESETZUNG DER MIDWAY-INSELN (MAI - JUNI 1942)	92-93
12. DIE SCHLACHT BEI DEN MIDWAY-INSELN 2 (4. JUNI, 4.00 - 10.30)	92
13. DIE SCHLACHT BEI DEN MIDWAY-INSELN 3 (4. JUNI, 10.30 - 6. JUNI, 12.00)	93
14. GUADALCANAR (AUGUST 1942 - FEBRUAR 1943)	102-103
15. DIE ALLGEMEINE LAGE IM PAZIFIK VOR DER OPERATION CARTWHEEL (ENDE 1942 - NOVEMBER 1943)	112-113
16. DIE OFFENSIVE DER ALLIIERTEN IM SÜDPAZIFIK (FEBRUAR 1943 - APRIL 1944)	132-133
17. DER ANGRIFF AUF SAIPAN (15. JUNI 1944)	144-145
18. DIE GEFECHTSORDNUNG DER JAPANISCHEN FLOTTE (19. JUNI 1944)	146
19. DIE SCHLACHT IM PHILIPPINENMEER (19. - 21. JUNI 1944)	146-147
20. DIE GEFECHTSORDNUNG DES US-AMERIKANISCHEN VERBANDES TF 58 (19. JUNI 1944)	147
21. DER JAPANISCHE VORMARSCH IN INDIEN (MÄRZ - JUNI 1944)	150
22. DIE RÜCKEROBERUNG BURMAS DURCH DIE ALLIIERTEN	151
23. DIE LAGE IM PAZIFIK BIS OKTOBER 1944	156-157
24. DIE SEESCHLACHT BEI DEN PHILIPPINEN (20. - 27. OKTOBER 1944)	162
25. DIE LANDUNGSOPERATIONEN AUF IWO JIMA (FEBRUAR 1945)	182-183
26. DIE EINNAHME OKINAWAS (26. MÄRZ - 30. JUNI 1945)	192
27. DER LUFTANGRIFF AUF TOKIO AM 29. MAI 1945	196-197
28. DIE SCHIFFSVERLUSTE DER JAPANISCHEN HANDELSFLOTTE (7. DEZEMBER 1941 - 31. DEZEMBER 1942, 1943, 1944 UND 1945)	198-199
29. DIE EINSCHRÄNKUNG DER JAPANISCHEN SEEHANDELSROUTEN 1944-1945	199
30. DIE SCHIFFSVERLUSTE JAPANS NACH EINSATZGEBIETEN (MÄRZ 1945 - AUGUST 1945)	202-203

ZEITTADEL

CHINA 1937–1945

1937

7. Juli Zwischenfall an der Lugoutjow-Brücke.
 11. Juli Vereinbarung einer lokalen Waffenruhe. Tokio billigt die Entscheidung von fünf Divisionen zur Kwangtung-Armee.
 29.–30. Juli Massaker an der jap. Bevölkerung von Tungchow. Am 30. Juli erobern jap. Truppen die Stadt, metzeln die Bevölkerung nieder und zerstören die Stadt.
 30. Juli Jap. Truppen nehmen Tientsin ein.
 31. Juli bis 8. Aug. Jap. Truppen nehmen Peking ein.
 7. Aug. Jap. Politik der „Autonomie“ für Nordchina.
 9. Aug. Vergeblicher Versuch der jap. Kaiserlichen Marine, den Flugplatz Hungchiao bei Schanghai einzunehmen.
 11. Aug. Jap. Truppen erobern Nankow und besetzen später den Chuyungkuan-Pass.
 13. Aug. Landung jap. Divisionen in Schanghai.
 14. Aug. Beginn des Kampfes um Schanghai; jap. Truppen säubern die Stadt Mitte September.
 14.–16. Aug. Erste Bombenangriffe durch jap. Marinefliegerkräfte von Formosa und Kyushu abgekürzt, da Mangel an Geleitschutzkräften zu untragbaren Verlusten führt. Indienststellung des Jägers ASM „Claude“ im September senkt die Verluste sofort.
 26. Aug. Jap. Truppen nehmen Hwailai ein.
 3. Sept. Jap. Truppen erobern Kalgan.
 30. Sept. Aufstellung der Nordchina-Armee.
 13. Sept. Jap. Truppen nehmen Tatumg ein, am 23. Sept. Tsining, am 14. Okt. Kueichui, am 17. Okt. Paotow und erlangen die Herrschaft über die Innere Mongolei.
 25. Sept. Jap. Niederlage am Gebirgspass Pingxingguan durch kommunistische 8. Armee.
 Oktober Erste Bombardierung Nankings.
 5. Okt. Jap. Truppen nehmen Tehchow ein, am 10. Okt. Shihkiachwang, am 31. Okt. Anyang.
 23. Okt. Proklamation der Unabhängigkeit der Provinz Suiyan.
 29. Okt. Ausrufung einer Separatistenregierung in der Mongolischen Volksrepublik.
 31. Okt. Jap. Truppen nehmen Yücheng ein.
 5. Nov. Landungsoperationen jap. Verbände in der Hangchowbucht. Zusammenbruch des chin. Widerstandes in Schang-

hai; jap. Truppen nehmen am 8. Nov. Sungkiang, am 11. Nov. Paihokang ein.
 9. Nov. Jap. Truppen besetzen Taituan.
 29. Nov. Jap. Truppen erobern Changchow.
 3. Dez. Jap. Truppen nehmen Tanyang ein.
 4. Dez. Angriff jap. Bomber auf Lanchow, Zwischenlandestation für die von UdSSR gelieferten Flugzeuge.
 12. Dez. Jap. versenken das US-amerikanische Kanonenboot *Panay*.
 13. Dez. Einmarsch jap. Truppen in Nanking; wochenlanger bewusster Terror fordert schätzungsweise 200 000 – 300 000 Tote.
 14. Dez. Jap. errichtet in Peking eine „provisorische Regierung“.
 26. Dez. Die Kuomintang (KMT) lehnt Verhandlungen mit Japan ab.

1938

10. Jan. Jap. Truppen nehmen Tsingtao ein.
 Januar Jap. Heeresministerium für „eingeschränkte Politik für lang andauernden Krieg“, Konsolidierung der neuen Gebietsgewinne und für 1939–1940 groß angelegte Operationen zur Zerschlagung der KMT-Regierung.
 13. Feb. Von Tauyuan und Anyang aus operierende jap. Truppen nehmen am 17. Feb. Pingyaohsien und Sinsiang, am 20. Feb. Changchih, am 24. Feb. Lishih und am 26. Feb. Linfen ein.
 16. Feb. Kaiserliche Konferenz bestätigt Politik der Zurückhaltung; Ablehnung durch Kommandostellen der Armee in China. Jap. Truppen nehmen am 21. Feb. Tsinyang und am 27. Feb. Yuanku ein.
 März Jap. Truppen besetzen am 4. März Hotsin, am 6. März Anyi, am 9. März Pinglu und die Jangtsekiang-Linie und kontrollieren die Provinz Shansi.
 5. März Jap. Truppen besetzen Tamgtpu-cheng; am 24. März Vormarsch gegen Hsuhchow; am 8. März Einnahme von Taierschwang.
 14. März Beginn der jap. Offensive gegen Hsuhchow, die Armeen im Norden und Süden zusammenführen soll.
 Frühjahr Erster Terrorbombenangriff auf Kanton.
 Mai Jap. nehmen Amoy, Foochow und Swatow durch amphibischen Sturmangriff ein, besetzen Tsowhsien, am 14. Mai Hefei, am 18. Mai Yungcheng. Zusammentreffen der auf Hsuhchow vorrückenden Armeen, Einnahme der Stadt am 20. Mai.
 Juni Jap. besetzen am 6. Juni Kai-pheng, am 10. Juni Chengchow.

Chinesen öffnen die Deiche des Gelben Flusses um weitere jap. Vorstöße zu verhindern. Verlegung jap. Truppen für Offensive am Jangtsekiang flussaufwärts. Vorbereitende Vorstöße in der Jangtsekiang-Offensive; Hauptaktion beginnt im August, Liuan wird am 28. Aug. besetzt.
 10.–11. Aug. Zwischenfall von Changkufeng; Zusammenstoß jap. und sowj. Truppen in den umstrittenen Grenzgebieten zwischen Korea, der Mandschurei und der UdSSR.
 16. Aug. Jap. besetzen Shangcheng, am 17. Aug. Hwangchwan.
 Herbst Erste systematische Luftangriffe auf die Verbindungslinien der KMT mit der Außenwelt; Ziele sind Hanoier Eisenbahn, Burmastraße.
 Okt. Jap. besetzen am 10. Okt. Sinyang. 12.–21. Okt. Kampf um Kanton und Besetzung durch Jap.
 25. Okt. Jap. nehmen Hangkow, Sungfow, Yingshan, Hanyang, am 26. Okt. Wuchang, am 30. Okt. Yingchen ein. Der Feldzug ist damit faktisch beendet.
 3. Nov. Tokio proklamiert die „Neue Ordnung in Ostasien“
 13. Nov. Die KMT zerstört Changsha vollkommen.

1939

Feb. Jap. besetzen die Insel Hainan.
 März Eröffnung der Burmastraße.
 18. März Jap. Truppen überschreiten den Hsiu bei Tsaohsing und nehmen am 27. März Nanchang ein.
 21. April bis 8. Mai Gegenangriff der KMT bei Nanchang wird abgeschlagen.
 Mai Erste Luftangriffe auf Chungking. Zusammenstoß jap. und sowj. Truppen am Nomon-Chan; im Aug. schwere Kämpfe, Mitte Sept. Niederlage der Jap. Beginn der jap. Offensive gegen Changsha.
 27. Sept. Offensive der KMT verläuft planlos, Kaipheng wird für kurze Zeit zurückerobert.
 Nov. Jap. Truppen aus Kanton besetzen Chinhsein; amphibische Sturmangriffe und dann Eroberung von Pakhoi und Hopu.
 15. Nov. Jap. besetzen Nanning.
 23. Nov. Jap. besetzen Pinyang.

1940

2. Feb. Jap. besetzen Pinyang.
 März Einsetzung des Regimes des Wang Jingwei in Nanking.
 Frühjahr Der Bombenfeldzug gegen Chungking, andere Städte sowie Luftstützpunkte im Landesinneren (Operation 101) soll den Widerstandswillen Chinas brechen; einzelne Angriffe mit bis zu 120 Bombern. Bis August we-

	nig erfolgreich, mit wachsenden Opferzahlen. Einsatz der A6M „Zero-sen“. Es werden 182 Angriffe und 3715 Einsätze geflogen.				
8. Mai	Jap. besetzen Tsooyang.				
9.–12. Juni	Kampf um Yichang und Besetzung durch jap. Truppen.				
25. Juni	Japan erzwingt das Recht, Truppen im Norden Französisch-Indochinas anzulanden.	21. Juli	Kaiserliche Marine spricht sich für einen Krieg mit den USA aus.	17. April	Beginn der Offensive Itchi-go mit dem Vorstoß der Jap. in die Provinz Honan. Die Eisenbahnlinie Peking – Chengchow – Hankow wird am 9. Mai, Loyang am 26. Mai besetzt. Der erste Phase der Offensive ender um den 2. Juni, an dem Honan von den Jap. überrannt ist (869 Tote). Die Jap. überschreiten den Jangtsiang südlich Ichang, besetzen am 14. Juni Liuyang. 16.–18. Juni Kampf um Changsha und Besetzung durch Jap.
18. Juli	Großbritannien schließt auf Forderung Japans die Burmastraße.	25. Juli	Jap. proklamieren Indochina als gemeinsames französ.-jap. Protektorat. Die USA frieren daraufhin am 26. Juli alle jap. Gut haben ein.	5. Juni	Erster Kampfeinsatz von B-29 von Stützpunkten in Indien aus gegen Bangkok.
1. Aug.	Kaiserliche Marine fordert im jap. Oberkommando erstmals die Okkupation Französisch-Indochinas.			15. Juni	Erster Angriff auf die Jap. Inseln durch B-29, die in China stationiert sind.
Aug.–Nov.	„Schlacht der hundert Regimenter“, chines. Partisanenoperation in Hopeh und Shansi.	17. Sept.	Beginn der jap. Offensive gegen Changsha, Vorstoß auf Stellungen zwischen dem Laotao und dem Liuyang. KMT startet am 27. Sept. einen Gegenangriff und schlägt die Jap. zurück.	26. Juni	Jap. Vorstoß aus dem Raum Liuyang und Einnahme des Flugplatzes Hengyang.
22. Sept.	Jap. besetzt den Norden Französisch-Indochinas.			28. Juni	Erster jap. Angriff auf Hengyang, danach Belagerung. H. fällt am 8. Aug.
26. Sept.	Die USA verhängen ein Stahlembargo über Japan.	Okt.	Jap. besetzen Chengchow.	29. Juni	Vorbereitende Operationen für die dritte Phase der Offensive Itchi-go mit dem Truppenvormarsch von Hengyang auf die Flugplätze von Kweilin und Liuchow und dem Vorstoß von Truppen nördlich von Kanton.
27. Sept.	Jap. tritt dem Dreimächtepakt bei.	Dez.–Jan. 1942	Dritter Versuch der Japaner Changsha zu besetzen, wird abgeschlagen.	8. Sept.	Jap. besetzen Lingling.
Okt.–Dez.	Jap. Gegenoffensive in ganz Hopeh und Shansi macht alle Erfolge der Partisanenoffensive zunichte.	7. Dez.	Beginn der Feindseligkeiten im Pazifik und in Südostasien; nach dem Jan. 1942 Einsatz von KMT-Truppen in Burma.	27. Okt.	Dritte Phase der Operation Itchi-go.
30. Okt. Nov.	Jap. geben Nanning auf. Den ersten „Reis-Überfällen“ der Jap. in der Provinz Hupeh folgen im neuen Jahr weitere im südlichen Honan, im März 1941 im Nordwesten Kiangsis und in Hupeh. Sie werden 1940–1944 regelmäßig wiederholt mit dem Ziel, in den von Japan nicht kontrollierten Territorien Verheerung und Hungersnöte zu verbreiten.	1942		10. Nov.	Jap. besetzen Liuchow und Kweilin.
		7. Juni	Jap. besetzen am 10. Juni Chuh-sien; jap. Angriff in Chekiang, der teils als Vergeltung für den Doolittle-Raid gedacht ist, wird Ende Juli fortgesetzt.	24. Nov.	Jap. nehmen Nanning ein.
		15. Juli	Überführungskommando zwischen Indien und China aktiviert.	10. Dez.	Vereinigung jap. Truppen von Nanning und Tonking, die für die Jap. eine durchgehende Verbindung von Johore nach Korea schafft.
17. Nov.	Jap. geben Chinhsein auf.	1943			
30. Nov.	Achsenmächte erkennen „Zentralregierung“ Wang Jingweis an, letzter wirklicher Versuch der Jap., mit der KMT über eine Friedensregelung zu verhandeln, scheitert.	11. März	Aktivierung der 14. US-Luftflotte.	1945	
		16. März	Erste Angriffsoperation US-amerikan. Jäger auf dem chines. Kriegsschauplatz, am 19. März erste Bomberoperation gegen Anlagen und die Schifffahrt auf dem Roten Fluss.	29. Jan.	Jap. besetzen Suichuan.
1941				4. Feb.	Ein Konvoi erreicht auf dem Landweg über Bhamo das chines. Kunming.
4. Jan.	KMT-Truppen greifen Verbände der Neuen 4. Armee bei Maolin an; Bürgerkrieg wird faktisch wieder aufgenommen.	Mai/Juni	Jap. Angriff auf den Westen der Provinz Hupeh. Der Rückzug wird als großer Sieg dargestellt und von der KMT und den Befürwortern einer schlagkräftigen Luftwaffe in Washington als Unterstützung für ihre Angelegenheiten benutzt.	Mai	Verlegung jap. Truppen aus Südchina, da das Oberkommando mit einer sowj. Offensive in der Mandschurei rechnet.
März	Erste Vereinbarungen zwischen USA und China über Leihpacht-Lieferungen.			8.–9. Aug.	Sowj. Kriegserklärung an Japan und Einmarsch in die Mandschurei, die Innere Mongolei und Korea.
Frühjahr – Sommer	Operation 102 – Versuch der Jap., die Bombenoffensive von 1940 zu wiederholen –, verläuft weniger erfolgreich, da nach dem Frühjahr die Marinefliegerkräfte für Operationen im Pazifik und in Südostasien abgezogen werden.	21. Aug.	Große Luftgefechte über Hangkow, Hengyang und Changsha.	11.–12. Aug.	Sowj. Truppen überwinden den Großen Chingan.
		25. Nov.	Erster US-amerikan. Luftangriff auf Formosa. Japan erwägt für 1944 eine Generaloffensive in Zentral- und Südchina.	15. Aug.	Die bedingungslose Kapitulation Japans wird bekannt gegeben.
Mai	Jap. säubern den Norden der Provinz Honan und okkupieren Chengchow.			16. Aug.	Beschluss der Kwangtung-Armee, die nationale Kapitulation zu ignorieren.
Sommer	Feldzug des jap. Heeres in den kommunistisch beherrschten nördlichen Gebieten unter dem Motto „Alles töten, verbrennen, vernichten“. In dieser und späteren Operationen wurde die Bevölkerung der kommunistischen	1944		17. Aug.	Eingreifen des Kaisers soll die Kapitulation der Kwangtung-Armee gewährleisten.
		17. Jan.	Weisung des HQ zur jap. Generaloffensive in China mit dem Ziel, die Eisenbahnlinien Peking – Hankow, Kanton – Hankow und Hunan – Hankow sowie die Flugplätze Hengyang, Kweiling, Lingling und Liuchow zu besetzen.	18. Aug.	Sowj. Truppen besetzen Chengteh und Kalgan. 18.–23. Aug. Kampf um die Kurileninsel Shumushu und Besetzung.
				19. Aug.	Formelle Kapitulation der Kwangtung-Armee in Chabarovsk.

20. Aug. Sowj. Truppen besetzen Mukden und Changchung. 11.–25. Aug. Kampf um Südsachalin, Einmarsch sowj. Verbände.
 22. Aug. Sowj. Truppen besetzen Port Arthur.
 1. Sept. Sowj. Truppen besetzen Kuna-shiri und Shikotan.

HONGKONG: 1941

1941

8. Dez. Jap. Angriff; New Territories und Kowloon am 10. Dez. besetzt.
 18. Dez. Landung jap. Verbände auf der Insel Victoria.
 25. Dez. Britische Kapitulation.

MALAYA UND SINGAPUR 1941–1942

1941

8. Dez. Jap. dringen auf dem Landweg in Thailand ein, landen in Südthailand und Nordmalaya an. Die Briten geben Kota Bahru und Machang auf.
 9.–11. Dez. Versenkung zweier brit. Großkampfschiffe im Südchinesischen Meer.
 10. Dez. Zusammenbruch der brit. Stellungen bei Jitra.
 11.–12. Dez. Die Briten geben Penang und Nordmalaya auf; die Flugplätze werden ab 20. Dez. von Jap. benutzt.
 19. Dez. Jap. überschreiten den Perak auf dem Weg nach Zentralmalaya, besetzen am 28. Dez. Ipoh.

1942

- 1.–2. Jan. Kampf um Telok Anson und Besetzung durch jap. Truppen.
 7. Jan. Niederlage der Briten am Fluss Slim.
 11. Jan. Jap. landen bei Port Swettenham und besetzen Kuala Lumpur.
 16. Jan. Jap. siegen bei Sungei Maur, besetzen Batu Pahat.
 21. Jan. Jap. landen bei Endau, die Briten können sich in Südmalaya nicht halten.
 22. Jan. Zusammenbruch der brit. Truppen rund um Bakri und Bukit Pelandok.
 27.–28. Jan. Niederlage der Briten bei Layang, die Provinz Johore wird am 31. Jan. geräumt.
 8. Feb. Jap. forcieren die Johore-Straße und greifen Singapur an.
 15. Feb. Die Briten übergeben Singapur.

PHILIPPINEN: 1941–1942

1941

8. Dez. Jap. greifen Luftstützpunkte an und besetzen Inseln nördlich von Luzon.
 10. Dez. Jap. landen im Norden der Insel Luzon.
 12. Dez. Jap. Verbände besetzen Legaspi.
 19.–20. Dez. Jap. landen bei Dávao auf Mindanao.

22. Dez. Jap. landen in der Lamon-Bucht und im Golf von Lingayen.

1942

1. Jan. Der Rückzug der US-amerik. Truppen auf die Halbinsel Bataan ist abgeschlossen.
 2. Jan. Jap. Truppen besetzen Manila.
 10.–22. Jan. Die Verteidigungslinie auf Bataan wird durchbrochen; Rückzug der Amerikaner auf die Linie Bagac–Orion ist am 26. Jan. abgeschlossen.
 23.–26. Feb. Die jap. Offensive an der Linie Bagac–Orion wird abgeschlagen.
 3. April Die Jap. nehmen die Offensive an der Linie Bagac–Orion wieder auf.
 9. April Kapitulation der Amerikaner auf Bataan.
 10. April Jap. landen auf Bohol und Cebu.
 16. April Jap. landen auf Negros; Kapitulation am 3. Juni.
 16.–18. April Jap. landen auf Panay; Kapitulation am 20. Mai.
 29. April Jap. landen im Südwesten und Norden der Insel Mindanao.
 5.–6. Mai Jap. greifen Corregidor an, Amerikaner kapitulieren.
 26. Mai Jap. landen bei Tacloban. Übergabe der Insel Leyte.
 9. Juni Übergabe der Insel Samar.

MALAIISCHER ARCHIPEL: 1941–1945

1941

15. Dez. Jap. besetzen Miri.
 24. Dez. Jap. besetzen Jolo, am 25. Dez. auch Kuching.

1942

1. Jan. Jap. besetzen Labuan, am 8. Jan. Jesselton; 10.–12. Jan. Kampf um Tarakan und Besetzung durch die Jap.
 11. Jan. Jap. besetzen Manado und am 17. Jan. Kendari sowie Sandakan.
 23. Jan. Jap. landen bei Balikpapan; Seegefecht am 24. Jan.
 24. Jan. Jap. landen bei Kendari.
 29. Jan. Jap. nehmen Pontianak ein.
 31. Jan.–3. Feb. Jap. besetzen Amboina.
 8. Feb. Jap. landen bei Makassar.
 10. Feb. Jap. nehmen Bandjermasin ein.
 14.–17. Feb. Jap. besetzen Palembang.
 18.–19. Feb. Seegefecht vor der Lombok-Straße.
 19. Feb. Angriff jap. Trägerschiffe auf Darwin.
 19. Feb. Jap. landen auf Bali.
 20. Feb. Jap. landen auf Timor.
 27.–28. Feb. Schlacht in der Java-See.
 28. Feb./1. März Jap. landen auf Java. Nachtgefecht in der Sunda-Straße.
 5. März Jap. besetzen Batavia.
 9. März Kapitulation der Alliierten in Niederländisch-Indien.
 12. März Jap. besetzen Medan.
 7. April Jap. besetzen Ternate.

1944

15. Sept. US-amerik. Truppen landen auf Morotai.
 15. Nov. US-amerik. Truppen landen auf den Pegun-Inseln.

1945

2. Mai Austral. Verbände landen auf Tarakan und besetzen es am 24. Juni.
 10. Juni Australier landen in der Brunei-Bai und am 20. Juni auf Labuan, besetzen Miri.
 1. Juli Australier landen bei Balikpapan; zwischen 3. und 9. Juli finden drei kleinere Landungsoperationen statt.
 4. und 13. Aug. Einsätze US-amerik. Jäger von indischen Stützpunkten über Singapur.

ZENTRALPAZIFIK: 1941–1945

1941

7. Jan. Yamamoto empfiehlt in einem Memorandum einen Überraschungsangriff auf Pearl Harbor.
 7. Dez. Jap. Angriff auf die in Pearl Harbor liegende US-Pazifikflotte.
 9.–11. Dez. Jap. besetzen Guam.
 10. Dez. Jap. besetzen Makin.
 11. Dez. Der jap. Angriff auf Wake wird abgewehrt.
 23. Dez. Jap. besetzen Wake.

1942

1. Feb. US-amerikanische Trägerschiffe greifen die Marshall- und die Gilbert-Inseln an.
 24. Feb. Angriff amerik. Flugzeugträger auf Wake.
 4. März Angriff amerik. Trägerschiffe auf die Marcus-Insel.
 18. April Doolittle-Raid.
 4.–7. Juni Schlacht bei den Midway-Inseln.
 23. Aug. Jap. besetzen Nauru.
 26. Aug. Jap. besetzen die Ocean-Insel.

1943

31. Aug. US-amerik. Trägerschiffe greifen Manus an.
 17.–19. Aug. Angriffe US-amerik. landgestützter Fliegerkräfte und Flugzeugträger auf die Gilbert-Inseln.
 5.–6. Okt. Angriff US-amerik. Trägerschiffe auf Wake.
 21. Nov. Amerik. Landungen im Raum der Gilbert-Inseln; das Makin-Atoll wird am 23., das Tarawa-Atoll am 28. Nov. besetzt.
 4. Dez. US-amerik. Trägerschiffe greifen Kwadjelin an.

1944

- Jan. Rückzug der letzten Flotteneinheiten von Rabaul nach Truk.
 31. Jan. Amerikaner landen auf Kwadjelin; das Atoll wird am 8. Feb. besetzt.
 17.–18. Feb. Angriff US-amerik. Trägerschiffe auf Truk.
 17.–21. Feb. Amerikaner besetzen Eniwetok.
 30. März Angriff US-amerik. Trägerschiffe auf die Palau-Inseln und Woleai.

30. April Angriff US-amerik. Trägerschiffe auf Truk.
 19.–23. Mai Angriff US-amerik. Trägerschiffe auf die Marcus-Insel.
 11.–14. Juni Massierte Angriffe US-amerik. Trägerschiffe auf die Marianen.
 15. Juni Amerikaner landen auf Saipan.
 15.–17. Juni Angriffe US-amerik. Trägerschiffe auf die Bonin-Inseln.
 19.–20. Juni Schlacht im Philippinenmeer.
 24. Juni Angriff US-amerik. Trägerschiffe auf die Bonin-Inseln.
 13. Juli Saipan wird als besetzt erklärt.
 21. Juli Amerikaner landen auf Guam und besetzen die Insel am 8. Aug.
 24. Juli Amerikaner landen auf Tinian und besetzen die Insel am 1. Aug.
 25.–27. Juli Angriff US-amerik. Trägerschiffe auf die Palau-Inseln.
 31. Aug. Angriff US-amerik. Trägerschiffe auf die Bonin-Inseln.
 6.–8. Sept. Angriff US-amerik. Trägerschiffe auf die Palau-Inseln.
 9.–14. Sept. Angriffe US-amerik. Trägerschiffe auf die südlichen und die zentralen Philippinen.
 15. Sept. Amerikaner landen auf Morotai. Landung auf Peleliu, das am 12. Okt. besetzt wird; der gegnerische Widerstand dauert bis Dez. an.
 17. Sept. Amerikaner landen auf Angaur (Palau-Inseln) und besetzen die Insel am 23. Okt.
 22.–24. Sept. Amerikaner besetzen Ulithi.
 10.–11. Okt. Angriff US-amerik. Trägerschiffe auf Formosa, die Ryukyu-Inseln und die nördlichen Philippinen, vom 12.–14. Okt. nochmals auf Formosa.
 16. Okt. Amerikaner landen auf den Ngulu-Inseln.
 16.–19. Okt. Angriffe US-amerik. Trägerschiffe auf die zentralen und südlichen Philippinen.
 20. Okt. Amerikaner landen auf Leyte.
 21.–24. Okt. Operationen US-amerikanischer Trägerkräfte im Raum der nördlichen und zentralen Philippinen.
 24.–25. Okt. Seegefecht in der Surigao-Straße.
 25. Okt. Schlacht im Golf von Leyte, vor der Insel Samar und östlich des Kap Engano.
 26. Okt. Folgeangriffe der Amerikaner im Raum der zentralen und südlichen Philippinen.
 29. Okt. US-amerik. Trägerverband zieht sich nach den Ulithi-Inseln zurück; wird am 5. Nov. erneut im Philippinen-Feldzug eingesetzt und zieht sich in der Zeit vom 23.–27. Nov. zurück.
 24. Nov. Erster Luftangriff mit B-29 von den Marianen aus auf die Japanischen Inseln.
 27. Nov. bis 6. Dez. Großer jap. Gegenangriff auf Leyte.
 7. Dez. Amerikaner landen bei Ormoc.
 14.–16. Dez. Schläge US-amerik. Trägerkräfte gegen die nördlichen Philippinen.
 15. Dez. Amerikaner landen auf Mindoro.

1945

2.–3. Jan. Schläge US-amerik. Trägerkräfte gegen die Ryukyu-Inseln, Formosa und die nördlichen Philippinen; die Angriffe werden vom 6.–9. Jan., vor dem Einsatz im Südchinesischen Meer, fortgesetzt.
 9. Jan. Amerikaner landen im Golf von Lingáyen.
 21.–22. Jan. Letzte Schläge US-amerik. Trägerkräfte gegen Formosa und die Ryukyu-Inseln.
 9. Feb. US-amerik. Truppen marschieren in Manila ein.
 15.–21. Feb. Amerikaner führen einen Schlag gegen Corregidor und säubern die Inseln.
 19. Feb. Amerikaner landen auf Iwo Jima.
 28. Feb. Amerikaner landen auf Palawan.
 3. März Manila wird für besetzt erklärt.
 10. März Amerikaner landen bei Zamboanga.
 26. März Iwo Jima wird für besetzt erklärt, letzter Widerstand endet in der Zeit vom 18.–20. Juni.
 26. März Amerikaner besetzen Panay.
 26. März Amerikaner landen auf Cebu und besetzen die Stadt Cebu am 16. April.
 29. März Amerikaner landen auf Negros und besetzen es am 31. Mai.
 1. April Amerikaner landen auf Okinawa.
 6.–7. April Erster massierter Kamikaze-Angriff (*kikusū*), amerik. Fliegerkräfte greifen vor Okinawa jap. Großkampfschiffabteilung an.
 9. April Amerikaner landen auf Jolo.
 12. April Amerikaner landen auf Bohol.
 13. April Amerikaner besetzen den Norden Okinawas.
 16.–21. Amerikaner besetzen die vor Okinawa liegende Insel Ie.
 17. April Erster Angriff US-amerik. Trägerkräfte auf die Flugplätze von Kyushu und Shikoku.
 18. April Amerikaner landen an der Westküste Mindanaos.
 20. April Die Halbinsel Motobu wird gesäubert, die zentralen Gebiete Okinawas werden besetzt.
 24. April Jap. geben die Machinato-Linie auf Okinawa auf, die Amerikaner werden am 28. April an die Shuri-Linie abgewehrt.
 27. April Amerikaner besetzen Baguio auf Luzon.
 3. Mai Davao im Süden Mindanaos wird für besetzt erklärt.
 3.–4. Mai Amerikaner landen auf den Santa-Cruz-Inseln.
 4.–5. Mai Von der Shuri-Linie ausgehende jap. Offensive wird abgeschlagen.
 10. Mai Amerikaner landen in der Macajalar-Bucht.
 11. Mai Amerikaner nehmen den jap. Luftstützpunkt Cagayan als Teil der Generaloffensive im Norden der Insel Luzon ein. Zerschlagung der jap. Verteidigung; am 13. Mai wird der Baletepass, am 27. Mai Santa Fe eingenommen.
 7. Juni Aparri wird eingenommen, am 21. Juni Bayombong, am 12. Juli Kaigan.

11. Juni Beginn der US-amerik. Offensive gegen die Shuri-Linie; am 21. Juni geben die Jap. die Verteidigungsstellung auf.
 12. Juni Beginn der amerik. Schlussoffensive auf Okinawa.
 17. Juni Zusammenbruch des jap. Widerstandes im Süden Okinawas; letzte Kampfhandlungen am 4. Aug.
 20. Juli Amerikaner landen auf Balut.

NEUGUINEA UND SÜDWESTPAZIFIK: 1942 – 1945**1942**

23. Jan. Jap. besetzen Rabaul und Kavieng.
 8.–9. März Jap. okkupieren Lae und Salamaua, am 10. März Finschhafen.
 10. März Angriff US-amerik. Trägerkräfte auf Lae und Salamaua.
 30. März Jap. besetzen Buka und Kessa (nördliche Salomonen).
 31. März Jap. besetzen Shortland und Boela.
 April Jap. stoßen in den Westen Neuguineas und entlang der Küste vor; erreichen am 1. April Fakfak, am 2. April Babo, am 4. April Sorong.
 7. April Jap. besetzen Lorengau auf der Insel Manus. Weiterer Vormarsch in Neuguinea: Jap. besetzen am 12. April Manokwari, am 15. April Moemi, am 17. April Seroei, am 18. April Nabire, am 19. April Sarmi und Hollandia.
 28. April Jap. besetzen Shortlands.
 3. Mai Jap. besetzen Tulagi.
 4. Mai Angriff US-amerik. Trägerkräfte auf Tulagi.
 7.–8. Mai Schlacht in der Korallensee.
 22. Juli Jap. besetzen Buna und Gona.
 27. Juli Jap. besetzen Kakoda.
 7. August Amerikaner landen auf Guadalcanar und Tulagi.
 9. Aug. Seegefecht vor der Insel Savo.
 22.–25. Aug. Schlacht bei den östlichen Salomonen.
 25.–27. Sept. Jap. landen in der Milne-Bucht, später Evakuierung.
 12.–14. Sept. Jap. Angriff auf den Bloody Ridge auf Guadalcanar wird abgeschlagen.
 16. Sept. Jap. nehmen Ioribaiwa ein.
 24. Sept. Beginn des jap. Rückzuges auf dem Kakoda-Pfad.
 5. Okt. Die Alliierten verlegen Truppen nach Wanigela, am 18. Okt. nach Pongani.
 9. Okt. Alliierte nehmen Arapara, am 15. Okt. Laruni, am 20. Okt. Jaure ein.
 11.–12. Okt. Seeschlacht am Kap Esperance.
 23.–25. Okt. Jap. Angriff auf den Flugplatz Henderson Field auf Guadalcanar wird abgewehrt.
 26.–27. Okt. Schlacht bei den Santa-Cruz-Inseln.
 12.–13. Nov. Erste Seeschlacht von Guadalcanar.
 14.–15. Nov. Zweite Seeschlacht von Guadalcanar.

30. Nov. Schlacht bei Tassafaronga.
bis 1. Dez.
9. Dez. Australier nehmen Gona ein.
31. Dez. Jap. beschließen Guadalcanar aufzugeben.

1943

2. Jan. Amerikaner nehmen Buna ein.
10. Jan. Beginn der US-amerik. Offensive auf Guadalcanar.
11. Jan. Jap. Offensive aus dem Raum Mobu gegen Wau.
21. Jan. – 2. Feb. Jap. Offensive bei Wau wird abgewehrt.
1. – 7. Feb. Jap. räumen Guadalcanar.
21. Feb. Amerikaner besetzen die Russell-Inseln.
2. – 4. März Vernichtung eines japanischen Militärkonvois in der Bismarck-See.
6. März Seegefecht im Kula-Golf.
7. – 18. April Jap. Luftoffensive im Raum der Salomonen und des östlichen Neuguinea.
5. Juni Große Luftschlacht über den Russell-Inseln.
16. Juni Schwere Verluste der jap. Luftwaffe bei Angriffen auf Guadalcanar.
21. Juni Amerikaner landen auf Neugeorgien; am 23./24. Juni Landungsoperationen auf der Woodlark-Insel, am 28./29. Juni auf Kiriwan, am 30. Juni auf Rendova, bei Salamaua, auf der Woodlark-Insel, den Trobriand-Inseln und in der Nassau-Bai.
2. Juli Landungsoperation der Amerikaner auf Neugeorgien.
4. – 5. Juli Landungsoperation der Amerikaner im Kula-Golf.
13. Juli Seeschlacht bei der Insel Kolombaranga.
5. Aug. Amerikaner nehmen den Flugplatz Munda auf Neugeorgien ein.
6. – 7. Aug. Schlacht im Golf von Vella.
15. Aug. Amerikaner landen auf Vella Lavella.
27. Aug. Amerikaner landen auf der Arundel-Insel.
3. – 4. Sept. Australier landen bei Lae an.
6. Sept. Luftlandeunternehmen der Amerikaner bei Nadzab.
12. Sept. Amerikaner besetzen Salamaua.
16. Sept. Alliierte besetzen Lae.
20. Sept. Jap. räumen Vella Lavella und die Arundel-Insel.
22. Sept. Australier landen bei Finschhafen, wehren am 26. Sept. den jap. Gegenangriff ab und nehmen Finschhafen am 2. Okt. ein. Jap. greifen den Ort bis 25. Oktober mehrmals an, akzeptieren dann ihre Niederlage und räumen das Gebiet.
23. Sept. bis 2. Okt. Jap. räumen Kolombaranga.
6. Okt. Amerikaner landen auf Kolombaranga.
6. Okt. Schlacht bei Vella Lavella.
12. Okt. Beginn des amerik. Feldzuges mit landgestützten Fliegerkräften, mit dem Rabaul neutralisiert und eingekreist werden soll.

27. Okt. Alliierte landen auf der Treasury-Insel.
1. – 2. Nov. Angriffe US-amerikanischer Trägerflugzeuge auf die oberen Salomonen; Amerikaner landen auf Bougainville. Schlacht in der Kaiserin-Augusta-Bucht.
5. und 11. Nov. Angriff US-amerik. Trägerkräfte auf Rabaul.
12. Nov. Jap. ziehen Flotteneinheiten von Rabaul zurück.
26. Nov. Schlacht am Kap Sankt Georg.
26. Dez. Amerikaner landen am Kap Gloucester.

1944

2. Jan. Amerikaner landen bei Saidor.
15. – 20. Feb. Kampf neuseeländischer Verbände um die Green-Inseln; Besetzung der Inseln.
29. Feb. Amerikaner landen bei Los Negros.
6. – 29. März Angriffe der Jap. auf den Luftstützpunkt von Bougainville werden abgeschlagen.
15. – 25. März Amerikaner besetzen Manus.
20. März Amerikaner besetzen Emirau.
25. März Australische Truppen besetzen Madang.
22. April Amerikaner landen bei Aitape und Hollandia. Hollandia wird am 27. April, Aitape am 4. Mai besetzt.
17. – 18. Mai Amerikaner landen bei Arare und auf Wakde. Wakde wird am 22. Mai besetzt.
17. – 26. Mai Angriffe der Amerikaner auf die Marshall-Inseln.
27. Mai Amerikaner landen auf Biak; die Insel wird am 20. Mai besetzt.
10. – 11. Juni Jap. geben den Versuch, Biak zu entsetzen, nach den US-amerik. Operationen im Gebiet der Marianen auf.
2. Juli Amerikaner landen bei Noemfor.
5. Juli Jap. erleiden Niederlage in nur einem großen Gegenangriff bei Noemfor.
10. – 17. Juli Kampfhandlungen rund um Aitape, Niederlage der Jap.
28. Juli Briten werden in der Schlacht bei Bilin vernichtet geschlagen.
30. Juli Amerikaner landen auf der Halbinsel Vogelkop, auf Amsterdam und Middleburg, am 31. Juli bei Sansapur.
4. Aug. Ende der letzten großen Aktion der Jap. gegen die Stellungen der Alliierten bei Aitape; Besetzung des Gebietes am 1. Sept.; Amerikaner übergeben das Gebiet am 27. Nov. an Australier.
15. Sept. Amerikaner landen auf Morotai.
15. Nov. Amerikaner landen auf Pegun.

1945

29. April Amerikaner landen auf Los Negros.
11. Mai Erste Landung der Australier bei Wewak auf Neuguinea; hauptsächlich Landungen am 14. Mai; Ende des organisierten Widerstands am 23. Mai.

NORDPAZIFIK: 1942 – 1943

1942

7. Juni Jap. besetzen Attu und Kiska.
27. Juni – 16. Sept. Jap. geben Attu auf und verstärken Kiska.
26. Okt. Erste Versenkung eines jap. Schiffes durch ein von Dutch Harbor aus operierendes U-Boot.
29. Okt. Jap. nehmen Attu erneut ein.

1943

16. Feb. Letzter jap. Angriff auf Amchitka.
27. März Seegefecht bei den Kommandeurinseln.
11. Mai Amerikaner landen auf Attu und besetzen die Insel am 31. Mai.
8. Juni Japaner entschließen sich zur Aufgabe der Insel Kiska.
10. Juli Erster Angriff US-amerik. mittlerer Bomber, die von Adak über Attu fliegen, auf die Kurilen; letzter derartiger Angriff am 13. Aug. 1945.
28. Juli Jap. schließen die Evakuierung der Aleuteninsel Kiska ab.
15. Aug. Alliierte landen auf Kiska.

BURMA UND INDISCHER OZEAN: 1941 – 1945

1941

16. Dez. Jap. Truppen marschieren in Burma ein, besetzen den Flugplatz Victoria Point.
23. Dez. Erste Luftangriffe auf Rangun.

1942

Jan. Chines. Truppen stoßen in das östliche Burma vor.
19. Jan. Jap. Truppen nehmen Tavoy ein.
22. Jan. Briten entschließen sich, ihre Logistik von Rangun nach Mandalay zu überführen.
24. Jan. Jap. besetzen Mergui.
30. – 31. Jan. Jap. besetzen Moulmein.
16. – 20. Feb. Briten werden in der Schlacht bei Bilin vernichtet geschlagen.
18. – 23. Feb. Schlacht von Sittang, Vernichtung der brit. Verbandes vor Rangun. 15. Armee entscheidet sich für die Einnahme Ranguns, statt direkt nach Zentralburma vorzustößen.
7. – 8. März Brit. Verbände entkommen der Einkesselung, Jap. besetzen Rangun.
19. – 30. März Jap. vernichten chines. Verbände rund um Kyungon und Toungoo.
21. – 27. März Jap. Luftschläge gegen Akyab und Magwe.
23. März Jap. besetzen die Andamanen.
1. – 2. April Briten werden im Gebiet um Prome und Hmawza geschlagen; nachfolgende Niederlage auf der Linie Minha – Loikaw.
5. – 9. April Jap. Trägeroffensive im Golf von Bengalen.
10. – 19. April Jap. nehmen Yenangyaung ein.
18. – 23. April Schlacht bei Loikaw.
29. April Jap. nehmen Kehsi Mansam und Lashio im östlichen Burma ein.

30. April Jap. erreichen den Chindwin bei Monywa.
 30. April Jap. nehmen Mandalay ein.
 8. Mai Jap. besetzen Bhamo und Myitkyina.
 10.–14. Mai Jap. nehmen Kalewa ein und bezugen damit faktisch den Feldzug von 1942.
 Dez. Britische Offensive in der Region Arakan stockt im Jan. 1943 kurz vor Akyab.

1943

18. Feb. Beginn der ersten Operation der Chindits; zeitweilige Unterbrechung der Verbindungen zwischen Mandalay und Myitkyina.
 13.–17. März Erfolgreiche jap. Gegenoffensive bei Akyab.
 18. März Chindits ziehen sich unter starkem Druck nach Indien zurück.
 23. Okt. Beginn der chines. Offensive im Hukawng-Tal; Vorstöße werden durch einen Gegenangriff vom Nov. bis Dez. gestoppt.
 30. Nov. Beginn der brit. Offensive in der Region Arakan, die vor Maungdaw ins Stocken gerät.

1944

- Jan.–Feb. Erfolgreiche Verteidigungsschlacht der Jap. im Hukawng-Tal und Scheitern des chines. Vorstoßes.
 10. Jan. Briten besetzen Maungdaw.
 4. Feb. Beginn der jap. Offensive nach Nordostindien hinein mit einem Ablenkungsangriff am Frontabschnitt Arakan.
 12. Feb. Einkreisung der brit. Truppen im Raum Maungdaw. Brit. Gegenangriffe zerschlagen am 13./14. Feb. die jap. Verbände.
 3.–7. März Niederlage der Jap. im Raum Maingwan im Hukawng-Tal. Chines.-amerik. Ziel ist die Säuberung des Flusstals mit einer Offensive nach Mogaung und in die Täler des Mogaung und des Irawadi.
 4.–6. März Beginn der jap. Offensive nach Nordostindien hinein, Überschreitung des Chindwin; Jap. bleiben bis 12. Juli unentdeckt.
 5. März Beginn der zweiten Chindit-Operation.
 21. März Niederlage der Briten bei Sheldon's Corner und Ukhrul.
 28. März bis 8. April Chines.-amerik. Truppen werden im Raum Nhpum Ga aufgehalten; jap. Verbände in dem Gebiet sind jedoch erschöpft.
 2.–3. April Die Belagerung Imphals beginnt.
 4. April Jap. Truppen erreichen Kohima.
 18.–20. April Briten entsetzen Kohima.
 17. Mai Chines.-amerik. Truppen nehmen den Flugplatz von Myitkyina ein; Belagerung der Stadt nach dem 18. Mai.
 5. Juni Beginn des jap. Rückzuges aus Kohima. Erster Kampfeinsatz von Bombern des Typs B-29 von Stützpunkten in Indien aus gegen Bangkok.
 16. Juni Chines. Truppen nehmen Ka-maing ein.

- 19.–20. Juni Chines. Truppen am Saluen besetzen Ku-feng und Chiang-chu.
 Briten entsetzen Imphal.
 22. Juni Brit.-chines. Truppen nehmen Mogaung ein. Chin. Verbände schließen am 8. Juli Teng-chung ein.
 16. Juli Jap. Gegenoffensive am Saluen; am 25. Juli wird Lun-ling eingenommen.
 3. Aug. Alliierte nehmen Myitkyina ein.
 28. Aug. Brit. Truppen nehmen Pinbaw ein.
 14. Sept. Chines. Truppen besetzen Teng-chung.
 15. Okt. Beginn der chines. Offensive gegen Bhamo.
 14. Nov.–15. Dez. Chinesen belagern und erobern Bhamo.
 12. Dez. Beginn der brit. Offensive in der Region Arakan.

1945

2. Jan. Briten besetzen Akyab.
 11.–14. Jan. Briten schaffen bei Thabeikkyin und Kyaukmyaung Brückenköpfe über den Irawadi.
 18.–22. Jan. Briten besetzen die Ramree-Insel.
 22. Jan. Briten besetzen Kangaw.
 bis 17. Feb.
 13.–21. Feb. Briten schaffen bei Nyaungu einen Brückenkopf über den Irawadi.
 14. Feb. Briten richten bei Ngazun einen Brückenkopf über den Irawadi ein.
 20.–21. Feb. Schlacht um Mandalay.
 21. Feb. Schlacht um Meiktilla; Briten nehmen die Stadt am 4. März ein.
 2. März Letzter US-amerik. Bombenangriff auf Singapur.
 7. März Chinesen nehmen Lashio ein, am 15. März Hsipaw.
 26. März Jap. akzeptieren Niederlage bei Meiktilla und ziehen sich am 28. März zurück.
 4.–5. April Letzte brit. Operationen am Frontabschnitt Arakan.
 15. April Jap. beschließen, die Region Arakan aufzugeben; Rückzug ist am 30. April abgeschlossen.
 23. April Jap. beginnen mit der Evakuierung Ranguns, schließen sie am 29./30. April ab.
 2. Mai Britische Landung bei Rangun, Besetzung der Stadt am 3. Mai.
 6. Mai Vereinigung der brit. Truppen aus Zentralburma und Rangun westlich von Hlegu.
 15.–16. Mai Vor Penang findet das einzige Gefecht von Überwasserschiffen während des Krieges im Indischen Ozean statt.

JAPANISCHE MUTTERINSELN UND STRATEGISCHE BOMBEN-ANGRIFFE: 1944–1945**1944**

15. Juni Erster von chines. Territorium ausgehender Angriff von B-29 auf die jap. Mutterinseln.
 24. Nov. Erster von den Marianen ausgehender Angriff von B-29.

1945

- 16./17. Feb. Angriff eines US-amerik. Trägerverbandes auf Tokio.
 10./11. März Angriff auf Tokio.
 11./12. März Angriff auf Nagoya.
 13./14. März Angriff auf Osaka.
 16./17. März Angriff auf Kobe.
 18./19. März Angriff auf Nagoya.
 27./28. März Beginn der Operation Starvation.
 13./14. April Angriff auf Tokio.
 14./15. April Angriff auf Nagoya.
 15./16. April Angriff auf Tokio, Yokohama und Kawasaki.
 19./20. April Angriff auf Hamamatsu.
 23./24. April Angriff auf Tokio – während des Feldzuges größter Angriff von B-29 gegen nur ein Ziel.
 25./26. April Angriff auf Tokio.
 29./30. April Angriff auf Yokohama.
 17./18. Mai Angriff auf Nagoya.
 1./2. Juni Angriff auf Osaka.
 5./6. Juni Angriff auf Kobe.
 7./8. Juni Angriff auf Osaka.
 15./16. Juni Angriff auf Osaka.
 17./18. Juni Angriff auf Kagoshima, Omuta, Hamamatsu und Yokaichi.
 19./20. Juni Angriff auf Fukuoka, Shizuoka und Toyohashi.
 28./29. Juni Angriff auf Sasebo, Okayama, Moji und Nobeoka.
 1./2. Juli Angriff auf Kure, Kukamoto, Shimomoseki und Ube.
 3./4. Juli Angriff auf Tokushima, Takamatsu, Kochi und Himeji.
 6./7. Juli Angriff auf Kofu, Chiba, Akashi und Shimizu.
 9./10. Juli Angriff auf Sendai, Wakayama, Sakai und Gifu.
 11./12. Juli Erste Operation von B-29 gegen koreanische Häfen.
 12./13. Juli Angriff auf Utsunomiya, Ichinomiya, Tsuruga und Uwajima.
 16./17. Juli Angriff auf Oita, Namazu, Kawanana und Hiratsuka.
 19./20. Juli Angriff auf Fukui, Okazaki, Hitachi und Choshi.
 24./25. Juli Angriff auf Tsu und Kawana.
 26./27. Juli Angriff auf Omuta, Matsuyama und Tokuyama.
 28./29. Juli Angriff auf Aomori, Ichinomiya, Tsu, Ogaki, Uji-Yamada und Uwajima.
 1./2. Aug. Angriff auf Toyama, Nagaoka, Mito und Hachioji.
 5./6. Aug. Angriff auf Nishinomiya, Maebashi, Imabari und Saga.
 6. Aug. Abwurf einer Atombombe über Hiroshima.
 8./9. Aug. Angriff auf Yawata und Fuku-yama.
 9. Aug. Abwurf einer Atombombe über Nagasaki.
 14./15. Aug. Angriff auf Kumagaya und Isezaki.
 15. Aug. Verkündung der bedingungslosen Kapitulation Japans.
 2. Sept. Formelle Kapitulation Japans vor den Vertretern der Vereinten Nationen auf einem in der Tokio-Bucht ankernden US-amerikanischen Schlachtschiff.

Le Petit Parisien

TOUS LES JOURS
Le Petit Parisien
(six pages)
5 centimes

CHACUN SEMAINE
LE SUPPLÉMENT LITTÉRAIRE
5 centimes

SUPPLÉMENT LITTÉRAIRE ILLUSTRÉ

DIRECTION : 18, rue d'Enghien (10^e), PARIS

ABONNEMENTS

PARIS ET DÉPARTEMENTS :
12 mois, 4 fr. 50. 6 mois, 2 fr. 25

UNION POSTALE :
12 mois, 5 fr. 50. 6 mois, 3 fr.



LA GUERRE RUSSO-JAPONAISE
OCCUPATION DE SÉOUL PAR L'ARMÉE JAPONAISE

KAPITEL EINS

DER WEG IN DEN KRIEG

ZEITGENÖSSISCHE DARSTELLUNG der Besetzung Seouls durch japanische Truppen am 11. Februar 1904, während des Russisch-Japanischen Krieges. Korea wurde 1910 von Japan okkupiert. Es war bereits im ersten Chinesisch-Japanischen Krieg 1894/1895 besetzt worden, und im späteren Krieg fanden zeitweise auch auf seinem Territorium Kampfhandlungen statt. In der Zeit, in der Korea Teil des Kaiserreiches war, übte Japan eine rücksichtslose Ausbeutungs- und Unterdrückungspolitik auf das Land aus.

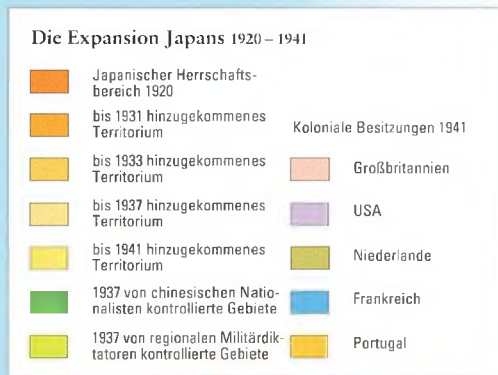
DER WEG IN DEN KRIEG

Kriege sind gewöhnlich ein dankbares Thema für verkürzte historische Darstellungen. Selbst wenn die Gegner zu unterschiedlichen Zeiten in den Kampf eingetreten bzw. aus dem Konflikt ausgeschieden sind, haben Kriege im Allgemeinen leicht festzustellende Daten und eine Dauer, und normalerweise zeichnet sich der Weg, der in einen Krieg führt, im Nachhinein und mit einem Gefühl der Unabwendbarkeit betrachtet, deutlich ab und lässt sich ohne große Schwierigkeiten erkennen. Der Zweite Weltkrieg in Europa liefert in allen Punkten augenfällige Beispiele. Ihn versieht man mit den Daten September 1939 und Mai 1945. Seine unmittelbaren Ursprünge sind in der Zeit von 1933 bis 1939 zu finden; sie sind gleichbedeutend mit der Person und der Politik Adolf Hitlers. Werden längerfristige Ursachen gesucht, geht die historische Untersuchung nie über den Versailler Vertrag vom 28. Juni 1919 hinaus.

Dergleichen Geschichte im Stenogrammstil ist vielleicht zu stark vereinfacht, schließt aber dennoch die echte historische Auseinandersetzung mit einer Reihe von

OSTASIEN UND DER WESTLICHE PAZIFIK

Im Sommer 1941 schien die Position Japans im Fernen Osten aufgrund der japanischen Eroberungen in der Mandschurei und in China und der Besitzungen im Zentralpazifik sehr stark zu sein. Die Wirklichkeit war etwas anders. Japans Bevölkerung (72,75 Millionen) stellte ein Arbeitskräftepotenzial von 34,1 Millionen Menschen; die Vergleichszahlen für die USA waren 141,94 Millionen und 52,8 Millionen. Ein Vergleich der Produktionsziffern sah folgendermaßen aus: Stahlproduktion (1937) – 5,8 Millionen Tonnen zu 28,8 Millionen Tonnen; Kohleförderung (1938) – 53,7 Millionen Tonnen zu 354,5 Millionen Tonnen; Erzeugung von Elektroenergie – 35 Milliarden zu 116,6 Milliarden Kilowattstunden. Der Anteil Japans am weltweiten Produktionsausstoß betrug 3,5 % gegenüber einem Anteil der USA von 32,2 %.





Aspekten des untersuchten Krieges nicht aus. Bürgerkriege indes eignen sich nicht unbedingt für einen solchen Abriss; ihre Ursache ist aufgrund ihres Wesens stets kompliziert, während ihr Anlass sehr oft verschleiert und mitunter bewusst in heroische Mythen gehüllt wird, die diesen eher verbergen als aufklären. Überdies gibt es Kriege, auf welche diese allgemeinen Regeln der Darstellung nicht zutreffen.

Ein solcher Krieg ist der Zweite Weltkrieg im Fernen Osten. Seine Daten sind für die westliche Welt durchaus einfach zu benennen. Er begann am 7./8. Dezember 1941 mit dem Angriff auf Pearl Harbor und den Landungsoperationen japanischer Verbände im südlichen Thailand sowie in Nordmalaya und endete entweder am 15. August 1945, als Japan seine Bereitschaft bekundete, die Bedingungen der Potsdamer Deklaration anzuerkennen, die seine bedingungslose Kapitulation forderten, oder am 2. September 1945, als an Bord des Schlachtschiffes USS *Missouri* in der Bucht von Tokio die Kapitulationsurkunde unterzeichnet wurde. Doch dergleichen chronologische Genauigkeit übergeht das Offenkundige: Der Zweite Weltkrieg im Fernen Osten war nicht *ein* Krieg,



sondern es waren zwei; der Krieg in der Zeit von 1941-1945, der in erster Linie im Pazifik in Südostasien zwischen Japan und den Westmächten ausgetragen wurde, mag zwar der wichtigste Einzelabschnitt dieses Konflikts gewesen sein, doch er war nicht der erste Teil dieses Krieges.

Was von Japan als «unerklärter Krieg» tituiert worden war, hatte es seit Juli 1937 in Form des «chinesischen Zwischenfalls» gegeben. Die wichtigsten Kämpfe in diesem Konflikt hatten zwischen Juli 1937 und November 1938 stattgefunden und einen grossen Teil Nordchinas und das Jangtse-Tal bis zu den Städten Hanyang, Hankow und Wuhan unter japanische Kontrolle gebracht. Das Unvermögen Japans, diesen Krieg dann entweder mit militärischen oder mit politischen Mitteln zu beenden, brachte dem Reich das langwierige Erbe eines Einsatzes, dessen Ende nicht abzusehen war, und die Entfremdung von den Westmächten ein. Das war der Kern der Krise von Juli bis November 1941, die Japan durch Angriffsoperationen gegen Grossbritannien und die Vereinigten Staaten regelte. Dennoch beginnen die offiziellen japanischen Geschichtswer-



Zeitgenössischer Holzschnitt mit der Darstellung des Scheinangriffs des 11. und des 21. Infanterieregiments der Gemischten Brigade unter Generalmajor Oshima, der während der Schlacht um Pjöngjang am 15. September 1894 an der Pontonbrücke über den Taedong stattfand. Der japanische Erfolg in diesem Kampf und in der Seeschlacht an der Mündung des Jalu am 17. September beendete den ernst zu nehmenden chinesischen Widerstand in Korea. Mit der Besetzung von Port Arthur und Weihaiwei trug Japan dann den Krieg nach China hinein.

Scheinbar wenig Grund zum Feiern: die Parade vom 15. November 1935, die den Besuch des US-amerikanischen Außenministers George Dern und das Ende des Autonomiestatus der Philippinen kennzeichnete. 1934 hatten die Vereinigten Staaten dem Inselstaat den Dominionstatus verliehen, der im November 1935 in Kraft treten sollte. Zu der Parade wurde die Fahne des neuen Staates erstmals öffentlich gezeigt.

ke über den Zweiten Weltkrieg nicht mit dem Jahr 1941 und auch nicht mit 1939, sondern im September 1931, mit dem Einmarsch in die Mandschurei und der Besetzung von drei der vier mandschurischen Provinzen; auch wenn der Weg zwischen 1931 und 1937 kompliziert und indirekt verläuft, sollte niemand seine Existenz anzweifeln. Die Beziehung zwischen den Jahren 1931 und 1937 kann nicht geleugnet werden; sie ist so real wie die Verbindung zwischen 1937 und 1941. Doch die Folgerung, dass die Lage von 1941 direkt auf das Jahr 1931 zurückzuführen ist, wäre fragwürdig und würde den Ereignissen ein Paradoxon zu Grunde legen: Manche würden die Existenz einer solchen Verbindung bestreiten, andere wiederum würden eine lineare Ursache- Wirkung-Beziehung zwischen den beiden Ereignissen akzeptieren. Die meisten würden jedenfalls die



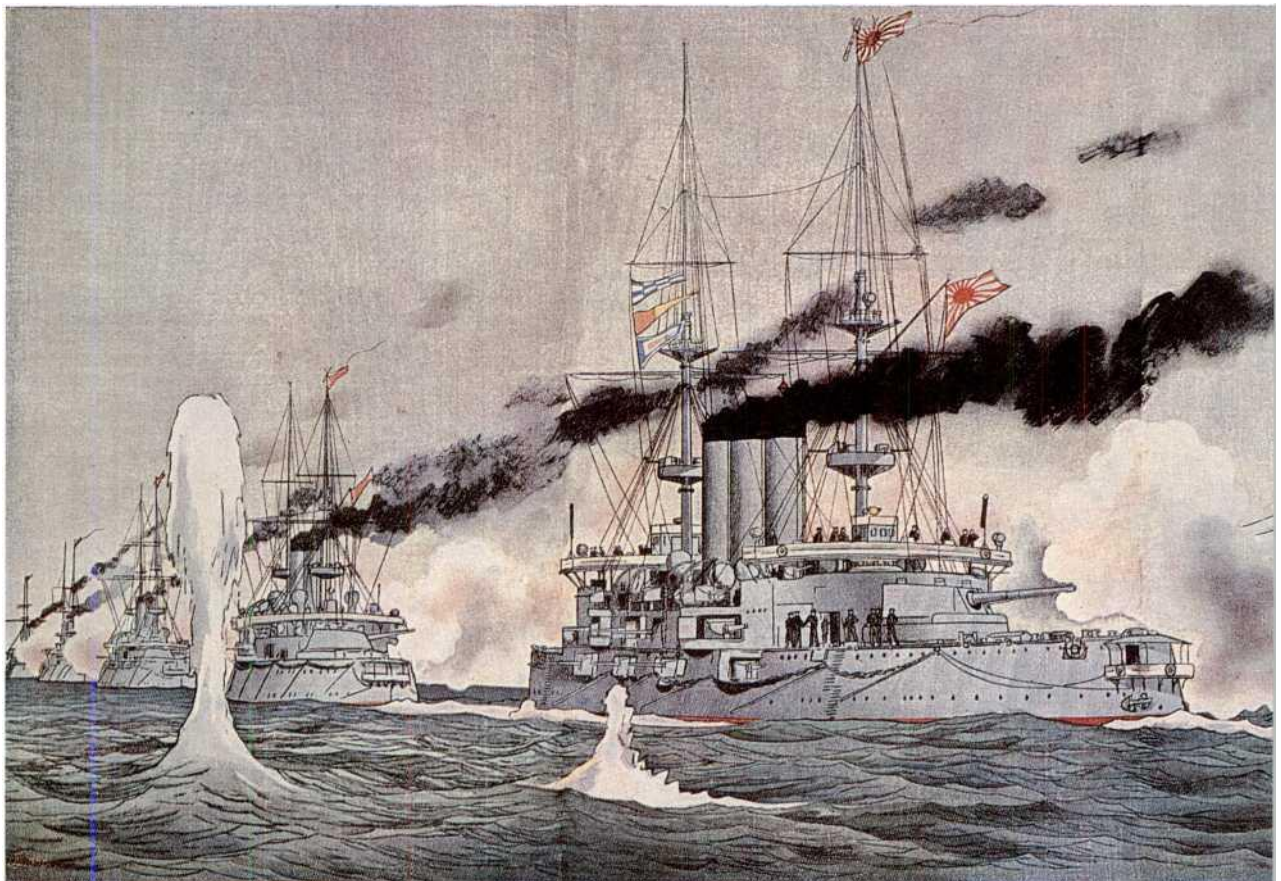
Verbindung 1931-1937-1941 oder Mandschurei – China – Pazifik als lediglich einen von vielen Faktoren ansehen, die beim Entstehen eines Konflikts zwischen 1941 und 1945 wirkten, eines Konflikts, der zu Land über 60 Breitengrade ausgetragen wurde und in dessen Verlauf japanische Kriegsschiffe auf einer über 218 Längengrade reichenden Meeresfläche versenkt wurden.

Die Definition dieses Kampfes ist daher reich an Problemen: Die westlichen Quellen bezüglich 1941 -1945 definieren die Parameter dieses Krieges nicht angemessen – auf keinen Fall für Japan und noch weniger für China, deren (vorsichtig geschätzte) 13 Millionen Tote die Gesamtzahl der Todesopfer aller anderen Parteien in diesem Konflikt überschritt. Die historische Genauigkeit erfordert eine vollständige und gebührende Anerkennung der asiatischen Dimension dieses Krieges. Genau in diesem Punkt jedoch



stösst man auf zahlreiche Schwierigkeiten, wenn man versucht, den Weg in den Krieg nachzuzeichnen. Wo war die Startlinie, die in dem Prozess, der im zweiten Viertel des zwanzigsten Jahrhunderts in ganz Ost- und Südostasien und im Pazifik zu einem so schrecklichen Kriegsbrand führen sollte, von den Beteiligten unabsichtlich überschritten wurde?

Auf diese Frage findet man keine nahe liegende Antwort, obwohl es einen ganzen Komplex von Ereignissen und ein Datum gibt, das vielleicht mehr als in den meisten Fällen zur Erklärung der Geschehnisse in den 1930er und 1940er Jahren beiträgt. Die Zeitangabe ist das Jahr 1868, und die Ereignisse fielen mit dem Ende des Shogunats und mit der Wiederherstellung der kaiserlichen Regierungsgewalt zusammen. Japan hatte nach Jahrhunderten selbst auferlegter und nahezu totaler Abschliessung des Landes vom Rest der Welt schliesslich akzeptiert, dass es sich vor dem Eindringen des Westens nicht schützen konnte und begann westliche Technologien und Systeme zu übernehmen um sich in der internationalen Ordnung einen Platz zu erobern, der der nationalen Mythologie und Ethik entsprach. Zweifellos provoziert eine solche Antwort, die eine über sieben Jahrzehnte wirkende Bedingtheit einschliesst, wahrscheinlich selbst einige Fragen, doch waren die Vorkehrungen, die Japan in dieser Zeit für sich traf, in einem Punkt seiner Kriegführung in den Jahren 1937-1945 ganz offensichtlich wichtig. Japan war unter den grossen Kombattanten des Zweiten Weltkrieges mit sehr grossem Abstand der am wenigsten organisierte, und wenn man den ökonomischen Wettbewerb beachtet, ist die Leistung des Inselreiches überwältigend. Die Unlogik und Kompliziertheit der politischen Entscheidungsfindung in Japan rührte in sehr hohem Masse von



dem Regierungssystem her, das man nach 1868, in der Zeit der Erneuerung, angenommen hatte.

Man kann den Weg in den Krieg nicht nachvollziehen, ohne die Bedeutung des Jahres 1868 und all dessen anzuerkennen, was Japan hinsichtlich der Organisation und der Haltung seiner Regierung in die internationale Gemeinschaft mitbrachte. Allerdings muss man davon ausgehen, dass andere Ereignisse und Daten, selbst wenn sich deren Ursprünge wiederum bis 1868 zurückverfolgen lassen, bei der Untersuchung des Weges zum Krieg eindeutiger und wesentlicher Ansatzpunkte verkörpern. Der augenfälligste Ansatzpunkt war vielleicht die Washingtoner Konferenz von 1921/1922, bei der sich Japan und die Vereinigten Staaten zum ersten Mal direkt miteinander massen, wenn ihnen dabei auch eine Begrenzung ihrer Seestreitkräfte auferlegt wurde. Das war in gewissem Sinn nur eine offizielle Anerkennung eines Prozesses, der bereits mehr als fünfzehn Jahre alt war. Während dieser Zeit hatte Japan die USA als seinen «Budgetfeind» betrachtet, da es seinen Verteidigungshaushalt dem der Staaten so weit wie möglich anpassen musste. Über einen ähnlichen Zeitraum hinweg hatte sich die amerikanische Marineführung stark mit einem möglichen Krieg im Pazifik gegen Japan beschäftigt. Doch prüft man die amerikanisch-japanische Entfremdung als entscheidenden Punkt in der Entwicklung, die zum Krieg führen sollte, dann ist die Abtretung der Philippinen an die Vereinigten Staaten durch Spanien im Jahre 1898 fraglos wichtig, da dieser Fakt zum ersten Mal Entspannung in die gegensätzlichen Interessen Japans und der USA brachte. Der erweiterte Einfluss der USA im Fernen Osten schwächte das Element der politischen Distanz ab, das Japan und die Vereinigten Staaten vielleicht in die Lage versetzt hätte, ihre Differenzen mit anderen Mitteln als Krieg zu beseitigen.

Doch 1934 verliehen die USA den Philippinen den Dominionstatus, und so kann das Jahr 1898 wie jedes Datum oder jedes Ereignis den Prozess aufkommender Feindseligkeit, der dem Krieg den Weg ebnete, auch nur teilweise erklären. Ebenso können die Ereignisse und Daten, die die Erweiterung des japanischen Einflusses im Fernen Osten kennzeichnen, nur einen Teil der Erklärung liefern: Der Krieg Japans mit China (1894), der Krieg mit Russland (1904-1905), die Wiederannäherung an Russland (1910), aus der die Teilung der Mandschurei in Einflussphären folgte, die für die amerikanischen Interessen und Wünsche nachteilig war. Amerika betrachtete den Fernen Osten, insbesondere China, als ein Gebiet, in dem es eine sehr spezielle und uneigennützig Rolle spielte, und wenn diese Interessen einer etwas ethnozentrischen Sicht und einer selbst auferlegten Rolle in der Welt entsprangen, dann war es nicht die einzige Grossmacht, die solche Überzeugungen und Gedanken bezüglich ihrer Bedeutung hegten. Sein Glaube an die universelle Gültigkeit der amerikanischen Werte, insbesondere was das von innen Wirren geprägte China betraf, war unerwünscht, doch nichtsdestoweniger real, obwohl die damit verbundenen Verpflichtungen in den Krisen der 1930er-



Zeitgenössische japanische Darstellung der Kriegsflotte während des Einsatzes im Russisch-Japanischen Krieg. Das letzte Schiff in der Linie scheint zum Typ Shikishima zu gehören. Es handelt sich hier wahrscheinlich nicht um den Flotteneinsatz vom 13. April, sondern um den Einsatz vom 9. Februar 1904, als japanische Kriegsschiffe Port Arthur beschossen.

nie sehr deutlich zu Tage traten. Die Basis dieser selbst auferlegten Bürde – ein besonderes amerikanisches Interesse im Fernen Osten, das nicht wegdiskutiert werden konnte – lag vor 1941 im Wesen der amerikanischen Politik.

Mit einer solchen Reihe von Fragen, wie sie in den vorangegangenen Abschnitten gestellt wurden, verknüpfen sich zwei augenfällige Probleme: Erstens liefert der Bericht in dem Versuch zu erklären, lediglich eine Nacherzählung auf der Grundlage von Ereignissen, deren sich der Leser vielleicht nicht bewusst ist. Zweitens kann der Bericht einen Lehrbuchcharakter haben, der deplaziert und irritierend wirkt. Hier muss der Verfasser innehalten und auswählen und die Dinge aus einer bestimmten Perspektive genau und vollständig erläutern – mit der Einschränkung, dass kein einzelner Bericht eine umfassende Erklärung liefern kann und dass alles Wissen unvollkommen ist. Deshalb hält man sich an zwei Komplexe von Ereignissen des Zweiten Weltkrieges im Fernen Osten; Irrtümer und Auslassungen sind dabei nicht ausgeschlossen.

Es gibt zwei Ereignisse, die auf Japans Weg zum Krieg eine wichtige Rolle spielen: der Erste Weltkrieg und die Weltwirtschaftskrise in den 1930-er Jahren. Der Erste Weltkrieg hatte im Fernen Osten viele und umfassende Folgen, nicht zuletzt deshalb, weil hier Mächte und Einflüsse wegfielen, die in den vorangegangenen sieben oder achtzig Jahren in diesem Teil der Erde eine wichtige Rolle gespielt hatten. Russland wurde als Macht im Fernen Osten zumindest für ein Jahrzehnt im Wesentlichen ausgeschaltet, und als es wieder auf dem Plan erschien, geschah das in einer ideologischen Aufmachung, die dem Land die Feindschaft Japans sicherte. Die europäischen Mächte mussten sich gänzlich zurückziehen oder ihre Positionen – besonders die militärischen – waren ernsthaft gefährdet. Der Erste Weltkrieg brachte Japan vor allem eine regionale Vormachtstellung im Fernen Osten, die ausser durch einen umfassenden Krieg nahezu unanfechtbar war. Der Frieden nach 1919 festigte diese Position, als Japan die deutschen Konzessionen in China und die deutschen Kolonialbesitzungen im Pazifik nördlich des Äquator als Mandatsgebiet erhielt. Nicht weniger wichtig war, dass der Erste Weltkrieg den Handel und die Industrie Japans unermesslich stärkte, da das Land aufgrund des Appetits seiner Verbündeten aus diesem Krieg als Gläubigerland mit einer industriellen Basis und einer Handelsflotte hervorging, die weit grösser waren, als Japan sie auf übliche Weise je hätte erlangen können. Abgesehen von verschiedenen Operationen im Jahr 1914, die die Aufhebung des deutschen Pachtrechts im Fernen Osten und im Pazifik zur Folge hatten und von der Stationierung leichter Seestreitkräfte im östlichen Mittelmeer wurde Japan von Kriegskosten verschont.

Gleichzeitig bot die Ablenkung der Grossmächte in der Zeit von 1914 bis 1918 Japan eine günstige Gelegenheit. Die Ausschaltung jeglicher Macht, die Japan



nach 1914 im Fernen Osten hätte kontrollieren können, verschaffte dem Inselreich eine Position der potenziell überwältigenden Überlegenheit, insbesondere im Umgang mit China, das 1911/1912 seine kaiserliche Identität aufgegeben hatte und nach 1916 mit zielbewusster Entschlossenheit den Prozess des Zusammenbruchs, der Auflösung und des Bürgerkriegs in Gang setzte. Die Tatsache, dass sich Japan 1915 mit den berühmtesten 21 Forderungen übernahm, mit denen es sich als Chinas Oberherr zu etablieren trachtete, beeinflusste die Lage in keiner Weise. 1915 verzichtete es dank der Bemühungen seiner Verbündeten und der neutralen Vereinigten Staaten auf seine Hauptforderungen, doch die Zugeständnisse, die Japan dennoch errang, waren beträchtlich und verschafften dem Land in Bezug auf China eine bedeutende Sonderstellung und Machtposition. Als sich die Uneinigkeit Chinas vertiefte, als regionale Militärmächthaber ihre eigenen Herrschaftsbereiche schufen und das Land unter den Auswirkungen einer Reihe von Bürgerkriegen buchstäblich auseinanderfiel, wurde Japans Position noch weiter ge-

Japanische Offiziere bei einem Blick über den Hafen von Port Arthur. Festung und Flottenstützpunkt der Stadt waren am 15. Januar 1905 gefallen. Im Hafen liegen (von links nach rechts) das Schlachtschiff Pobeda, der Geschützte Kreuzer Pallada (beide am 7. Dezember versenkt) und das Schlachtschiff Retwisan, das am 6. Dezember 1904 auf Grund geschickt worden war.



stärkt – allerdings zum entsprechenden Preis. Die Schwierigkeiten Chinas stellten Japan, das darauf bedacht war, seine Führungsrolle in Ostasien durchzusetzen und sich eine Vorrangstellung innerhalb Chinas zu schaffen, vor eine schwere Wahl.

Die ohnehin komplizierte Entscheidungsfindung in Japan wurde von drei Faktoren beeinflusst und führte schliesslich dazu, dass Japan unfähig war, einen einzigen logischen Handlungsgrundsatz gegenüber China zu entwickeln, umzusetzen oder zu kontrollieren. Zunächst spielte der Glaube an Japans Einzigartigkeit und eine Mythologie eine grosse Rolle, in der ein himmlischer Auftrag zur Übernahme der Führung Ostasiens im Vordergrund stand. Zum zweiten sah Japan in der Mandschurei und in Nordchina wirtschaftlich interessante Räume, die dem Inselreich Investitions- und Besiedelungsmöglichkeiten, Rohstoffe und Märkte boten. Drittens bestand ein massloses Interesse an der physischen Besetzung von Raum als Grundlage der nationalen Sicherheit, denn nach japanischer Auffassung war eine zwischen freundschaftlich gesinnten Nachbarn vereinbarte Grenze keine Garantie für ständige Sicherheit.

Mit dem Beginn des chinesischen Bürgerkriegs und der Zerstückelung Chinas ergab sich für Japan die grundlegende Notwendigkeit festzulegen, ob seinen Interessen in China am besten mit der Schwäche oder mit der Teilung des Landes gedient sei. Daran schloss sich ein zweites, in gewissem Sinn direkteres Problem an, nämlich die Frage, welche der verschiedenen Kriegsparteien in China man zu welchem Zweck unterstützen sollte. Auf der einen Seite war die Machtstellung Japans in China – eigentlich die Sonderstellung aller Mächte in China – an die Schwäche des Landes gebunden, doch musste als Gewähr für die Sonderrechte ein gewisses Mass an Stabilität und Ordnung erhalten werden. Japan musste sich entscheiden, ob es die Zentralregierung als Grundlage für eine zukünftige Zusammenarbeit erhalten oder die Zersplitterung Chinas fördern und sich beim Schutz seiner Interessen und Investitionen auf regionale Mächte und das japanische Heer verlassen sollte. Doch diesem wichtigen Punkt lag eine unentrinnbare Wirklichkeit zugrunde: Die Führungsrolle, die sich Japan in Ostasien zugewiesen hatte, schloss eine echte Zusammenarbeit mit einer anderen Autorität auf der Basis der Gleichberechtigung aus. Hinzu kam ein weiteres Problem. Japan trachtete nach der physischen Kontrolle über die Rohstoffe um sie zum eigenen Nutzen ausbeuten zu können. Es kam für Japan nicht in Frage, ein relativ rückständiges China, das durch Korruption, Inkompetenz und Mangel an Fachkenntnissen hoch entwickelter kapitalistischer Volkswirtschaften geplagt war, an der Kontrolle über die Ressourcen zu beteiligen. Die japanischen Vorstellungen über Führung und Zusammenarbeit waren in Bezug auf Führer und Geführte sehr klar.

Den Kern dieser Zwangslage bildete ein Nationalismus, der einen Widerspruch erzeugte: Japan erkannte zwar den – eigenen – Nationalismus, nicht aber den seiner asiatischen Nachbarn an. Und wie es die koreanischen nationalistischen Bestrebungen rücksichtslos unterdrückt hatte, so konnte es auch das nationalistische Wiederaufleben Chinas als Grundlage einer künftigen Zusammenarbeit nicht akzeptieren, damit sich eine solche Entwicklung nicht einst gegen Japan richtete. So war Japan in seinem Schwanken zwischen widerstreitenden Möglichkeiten gefangen, während seine Streitkräfte in der Mandschurei und in verschiedenen Teilen Nord- und Zentralchinas regional begrenzt und ohne klare Führung handelten. Im Verlauf der Auseinandersetzungen lernte das japanische Heer bezüglich Eigeninitiative seine Lektion – eine Entwicklung, die die nominellen Autoritäten in Tokio nicht mehr unter Kontrolle hatten. Das sollte in den 1930-er Jahren katastrophale Folgen haben.

Der zweite Komplex von Ereignissen, die für die Ursprünge des Zweiten Weltkrieges im Fernen Osten entscheidende Bedeutung hatten, waren die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise, die im Gefolge des Kurssturzes an der New Yorker Börse vom Oktober 1929 auftrat. Setzt man die Weltwirtschaftskrise mit dem Fernen Osten, insbesondere mit Japan in Beziehung, müssen drei Dinge berücksichtigt werden, nämlich die wirtschaftliche Verheerung durch die Krise, die Japan, eine relativ junge Industrienation, früh traf; das wachsende Auftreten antidemokratischer und autoritärer Haltungen, mit denen sich Japan bei der Wahl seiner europäischen Partner identifizierte sowie der zweifache Drang nach Autarkie und Expansion als Mittel zur Lösung der finanziellen, industriellen und ökonomischen Krise, die durch die Depression hervorgerufen worden war.

Man hat die beiden Weltkriege an anderer Stelle als die Gebirgsketten der Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts bezeichnet. Wie Bergketten durch Niederungen voneinander getrennt sind, war die Weltwirtschaftskrise für die Gestaltung der Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts so wichtig wie die beiden Weltkriege. Sicherlich waren der Aufstieg Hitlers und das allgemeine Entstehen totalitärer Tendenzen in Europa im Lauf der 1930-er Jahre wie auch (zumindest teilweise) die Schwächung der Demokratien angesichts der Herausforderung durch die neuen autoritären Staaten die direkten Ergebnisse der Grossen Depression. Im Fall Japans wirkte sich die aus der Krise entstandene Notlage auf die ländlichen Gegenden der Mutterinseln wie auch auf das Heer aus, das sich des Elends auf dem Land sehr bewusst war. Der offensichtliche Zusammenbruch des ökonomischen Liberalismus diente dazu, den politischen Liberalismus in Verruf zu bringen, und unter der Auswirkung der Weltwirtschaftskrise wurde aus der parlamentarischen Regierung, eine selbst in den tolerantesten Zeiten Japans etwas zarte Blume, nichts weiter als ein zum Tode verurteilter Mann.

Diese Folgen der Weltwirtschaftskrise fielen mit dem mandschurischen Feldzug vom September 1931 bis März 1932 zusammen. Der Anstoss zu diesem militärischen Unternehmen kam nicht von der Regierung, sondern von der Kwangtung-Armee, der japanischen Okkupationsarmee in der südlichen Mandschurei, und war die direkte Reaktion auf die Verzweiflung, die die Mutterinseln in der Folge der grossen Krise erfasst hatte. Die Unfähigkeit der Regierung, die Kwangtung-Armee zu kontrollieren, und die breite und fanatische Unterstützung innerhalb Japans, die die Besetzung der Mandschurei erzeugte, bedeuteten das Todesurteil für den politischen Liberalismus im Land der aufgehenden Sonne, und in den fünf Jahren danach etablierte sich eine Art «Regierung durch Attentate», als die aufeinander folgenden Regierungen stürzten und eine Reihe hoher Politiker ermordet wurden. Die «Regierung durch Attentate» bestand persönlich wie physisch, aber was noch wichtiger war, auch institutionell, sie war ein Ergebnis des Staatsaufbaus zu Zeiten der japanischen Erneuerung. In dem Japan, das aus Jahrhunderten einer selbst auferlegten Isolierung erstand, war das Prinzip des Vorrangs des Zivilen, der Unterordnung des Militärs unter die Politik und das Prinzip der Verleugnung einer methodisch vorgehenden Opposition befolgt worden, nicht weil diese Prinzipien institutionalisiert oder in den Staatskörper inkorporiert waren, sondern weil diese Punkte von den Männern, die die japanische Gesellschaft regierten, stillschweigend vorausgesetzt und befolgt wurden. Diese Männer waren 1930 bereits von der Bühne abgetreten, und die Prinzipien erlitten unter den Auswirkungen der Rezession das gleiche Schicksal, als man die Regierung gegenüber Heer und Marine zu einem *minor inter pares* herabsetzte.

Die Mittel, mit denen die Regierung auf eine Position der Machtlosigkeit gegenüber



dem Heer degradiert wurde, waren einfach. Laut Verfassung mussten Heeres- und Marineminister Offiziere im aktiven Dienst sein, und mit der Weigerung Minister zu nominieren oder mit der Androhung oder Verwirklichung eines Rücktritts ihrer Minister konnten die führenden Militärs die Regierung und daher auch die nationale Politik von ihrem Willen abhängig machen. Im Lauf der 1930-er Jahre zeigten sich die Streitkräfte immer mehr geneigt, das Vetorecht in ihrem Interesse zu nutzen. Die Einfachheit dieser Darstellung täuscht über die Komplexität der Ereignisse hinweg, die eine Entwicklung zur Folge hatten, durch die die Streitkräfte die Angelegenheiten des Staates allmählich dominierten. Die Darstellung erklärt jedoch weder, weshalb dies geschah, noch räumt sie ein, dass sich die Teilstreitkräfte nach verschiedenen Tagesordnungen richteten und Ziele verfolgten, die einander sehr oft entgegengesetzt waren.

In den 1930-er und in geringerem Ausmass bereits in den 1920-er Jahren kam beim



Militär gegenüber der Regierung wie auch in den Truppen selbst eine Erscheinung zum Tragen, die sich nur als Kultur der Auflehnung beschreiben lässt. Nicht weniger wichtig war, dass die Gruppierungen innerhalb des Militärs unter dem Einfluss der Ereignisse ihre eigenen Ziele und Absichten denen des Heeres bzw. der Marine und des Staates gleichsetzten. In einem unglaublichen Verschiebungs- und Umstellungsprozess ordneten sich die Streitkräfte dem Staat und der Gesellschaft unter. Die natürlichen Bande der Disziplin, die innerhalb des Heeres und der Marine Ordnung und Gehorsam hätten garantieren müssen, und die Unterordnung des Militärs unter den Willen der Regierung gingen bei beiden Teilstreitkräften aus verschiedenen Gründen und Bestrebungen verloren. Das Ergebnis war, dass die Ausarbeitung einer Nationalpolitik und die Festlegung nationaler Prioritäten nahezu unmöglich wurden.

Die Disziplinlosigkeit innerhalb der Armee und der Marine erinnert an Lamartines berühmten Kommentar beim Anblick eines Mobs auf der Strasse: «Ich muss ihnen folgen, denn ich bin ihr Anführer», denn das Phänomen *gekokujo* sollte zur Folge haben, dass die Rangjüngeren der höheren Befehlsebene Politik und Taktik vorschrieben. Den Kern der Auflehnung der Marine bildete die Opposition gegen die Beschränkungen beim Flottenbau.

Die entsprechenden Bestimmungen, die 1922 in Washington vereinbart und 1930 in London neu formuliert worden waren, stiessen hier aus Standesgründen auf erbitterten Widerstand, der auch Ausdruck eines nationalistischen und patriotischen Grolls war. Bei der Marine war die Meinung verbreitet, dass man Japan im Vergleich zu Grossbritannien und den USA nur einen zweitklassigen Status gewähre, und so waren die Flottenvertreter zur Anerkennung des Londoner Vertrages nur unter der Bedingung bereit, dass man sich einer weiteren Begrenzung widersetze. Die Haltung der Marine garantierte daher, dass Japan nach 1936 die Sicherheit, die sich aus den Begrenzungsbestimmungen für die Flottenrüstung der USA ergab, samt den Folgen für die Beziehungen zwischen beiden Ländern vergessen würde. Doch die Eigenwilligkeit der Marine hatte eine zusätzliche Dimension. Wie die rangjüngeren Militärs war sich auch die Marine sehr wohl bewusst, dass sie zu schwach und als Institution sowie im Hinblick auf die Verteilung der Haushaltmit-

Für die Öffentlichkeit bestimmt und von symbolischem Wert: Maschinen-gewehrstellung der chinesischen 8. Armee an der Grossen Mauer. Die japanischen Übergriffe während der vorangegangenen fünf Jahre, die japanischen Stellungen innerhalb der Mauer und die Seeherrschaft bedeuteten, dass die Grosse Mauer kein wirkliches Hindernis für einen Vorstoss war und im Juli 1937 keine tatsächliche strategische Bedeutung besass.

tel verwundbar wäre, sollte das Heer unangefochten die Kontrolle über die politische Entwicklung übernehmen. Die Differenzen innerhalb des Heeres waren tiefer und wurden erbitterter ausgefochten als in der Marine, doch war das in gewissem Sinn klar, denn die Gegensätze zwischen den Interessengruppierungen im Heer konzentrierten sich auf den Staat selbst, auf die Kontrolle der Gesellschaft und die Richtung der japanischen Aussenpolitik.

Die Zeit des Bruderzwistes in der Armee und der gleichzeitig zunehmenden Eingriffe des Militärs in die Festlegung der politischen Richtlinien war für drei Entwicklungen bedeutend, die zum Krieg führten. Das waren das Aushandeln des Antikominternpaktes mit Deutschland und Italien im November 1936 durch die Armee; die Einführung des Miyazaki-Plans 1936-1937, der Japan einen drei Jahre dauernden totalen Krieg ermöglichen sollte und zu diesem Zweck den Ausbau der Schwerindustrie vorsah sowie der Beginn eines «besonderen, unerklärten Krieges» mit China. Es ist offensichtlich, dass der erste und der dritte Punkt aussergewöhnliche Bedeutung besaßen, doch es waren die ungewollten Konsequenzen der zweiten Entwicklung, die sich als wichtigster Meilenstein auf dem Weg zum Krieg erwiesen.

Japans immer stärkere Annäherung an Deutschland und Italien in den 1930-er Jahren war eher von symbolischem als von praktischem Wert, denn die Hoffnungen des Landes, dass der Vertrag die Sowjetunion im Zaum halten würde, sollte sich als unreal erweisen. Die Bedeutung der Zusammenarbeit Japans mit Deutschland und Italien war zwar nicht zu übersehen, doch weit wichtiger war der Ausbruch eines Krieges in China nach einem Zusammenstoss zwischen chinesischen und japanischen Verbänden am 7. Juli 1937 in der Nähe Pekings. Dieser Zwischenfall schien zunächst keine übermässige Bedeutung zu haben; Japan hätte ihn durchaus auf die gleiche Weise klären können wie die zahlreichen Vorkommnisse in Nordchina in den vier Jahren davor. Nach der Besetzung der Mandschurei 1931-1932 hatte sich Japan zu einem bewussten Übergriff auf chinesisches Territorium angeschickt. Seine Truppen drangen im Januar/Februar 1933 in Jehol ein und besetzten die Provinz und verdrängten die Chinesen im Juni 1935 aus Hopeh und einen Monat später aus Chahar.

Nach dem Zwischenfall vom Juli 1937 verhielten sich die Japaner nach ihren Begriffen zurückhaltend, indem sie lediglich Tientsin und Peking besetzten. Diese Beschränkung hatte gute und einleuchtende Gründe – der Mangel an japanischen Truppen in Nordchina spielte hier keine geringe Rolle –, doch schliesslich trieb die Entschlossenheit der Kwangtung-Armee in der Mandschurei, ihre ehrgeizigen Bestrebungen in der Inneren Mongolei zu fördern, und der Ausbruch der Kämpfe in Schanghai am 13. August Japan in einen Krieg: Ende September hatte das japanische Heer zehn Divisionen nach Nordchina und fünf weitere nach Schanghai entsandt um in erster Linie die Flottenverbände zu retten, die den Zusammenstoss vom August provoziert hatten, damit das Heer der Marine in den chinesischen Angelegenheiten nicht zuvorkam.

In Wirklichkeit waren bei der Provokation des japanischen «unerklärten Krieges» mit China tiefer liegende Kräfte am Werk. Das waren insbesondere die Versuche Chinas nach dem Dezember 1936, seinen Bürgerkrieg zu beenden um einer künftigen japanischen Aggression eine geeinte Front entgegenzustellen. Innerhalb des japanischen Oberkommandos gab es Elemente, die eine solche Entwicklung zu vermeiden trachteten. Mit der Ausbreitung des Krieges und der Unfähigkeit Tokios, den Konflikt einzudämmen oder durch Verhandlungen zu beenden, nahmen die japanischen Operationen jedoch rasch eine Eigendynamik an. Innerhalb von vier Monaten nach Ausbruch des Krieges



hatte die Kwangtung-Armee die Innere Mongolei erobert und in Kweisui eine Marionettenregierung eingesetzt, und Ende 1937 war ein grosser Teil Chinas nördlich des Gelben Flusses, ein Gebiet, das einige japanische Militärs als kleinste akzeptable Einflusszone betrachteten, eingenommen worden. Die hauptsächlichsten Ereignisse spielten sich jedoch in Zentralchina ab – insbesondere der Einmarsch in Schanghai im November und die Besetzung Nankings im Dezember, die mit Massenmord, Vergewaltigung, Folter und Plünderung einherging.

Im Verlauf des Jahres 1938 säuberten die in Nordchina operierenden japanischen Truppen Shansi und Shantung und stiessen bis zu der Linie Pinglu-Kaifeng- Hsüchow-Taierhchwang vor; von ihren Positionen am unteren Jangtsekiang ausgehend entwickelten sie Offensiven, mit denen sie die Provinz Anhwei nördlich des Flusses säuberten, und marschierten, nachdem die Chinesen vom Mittellauf des Jangtsekiang in die Weiten der Provinzen Kweichow und Hunan zurückgewichen waren, in Hanyang, Hankow und Wuhan ein. Zur gleichen Zeit eroberten japanische Verbände Kanton. So errang Japan 1938 einen beeindruckenden Erfolg, der aus einem einleuchtenden Grund dennoch ein Misserfolg war, denn die grundlegenden Schwierigkeiten, die sich während des chinesischen Bürgerkrieges der 1920-er Jahre als so hartnäckig erwiesen hatten, traten ihnen nun erneut entgegen. Die Japaner sahen sich mit der Grundfrage konfrontiert, ob sie das nationalistische Regime Chiang Kai-sheks vernichten oder als einzige Autorität erhalten sollten, mit der sich vielleicht eine auf dem Verhandlungsweg zustande gebrachte Friedensregelung erzielen liesse. Sie standen auch vor der Frage, ob sie rivalisierende Regi-

Alt und Neu: die Eroberung der Stadt Hsüchow (Provinz Honan) am 1. Juli 1938. Die Präsentation eines leichten Panzers lässt vermuten, dass dies der einzige Panzer war, über den die japanischen Truppen bei dieser Operation verfügten, denn die Kaiserliche Armee war, wie die Sowjetarmee ein Jahr später demonstrierte, mit Panzern sowie mechanisiert-motorisierten Verbänden nur sehr mangelhaft ausgerüstet.



Zeichen des Wandels: Japanische Truppen, hier beim Verlassen ihrer Boote an der Uferpromenade Schanghais, waren für lange Zeit die physische Demonstration westlicher Macht in China. Sie standen im November 1937 kurz vor dem Angriff gegen Soochow, das am 19. November von den Chinesen aufgegeben wurde, und gingen von dort gegen Nanking vor.

mes als echte Alternativen zur Nationalistenregierung in Chungking oder als Druckmittel gegenüber den Nationalisten fördern sollten um Letztere zu einer Friedensregelung zu zwingen. Doch bei beiden Fragen verschleierte die möglichen Antworten das eigentliche Problem. Japan unternahm seine Feldzüge in Nord- und Zentralchina nicht um Alternativen zu seiner eigenen Führungsrolle zu schaffen. Japan trachtete danach, die Entscheidungshoheit ausschliesslich für sich zu erobern und konnte sicherlich niemals eine nationalistische Kraft ausser seiner eigenen als gegeben hinnehmen.

Darüber hinaus bestätigte der Erfolg im Feld lediglich die Wahrheit der Clausewitzschen Beobachtung, dass es leicht ist etwas zu erobern, aber schwer es zu besetzen. In den ungeheuren Weiten Chinas war es unmöglich, einen militärischen Sieg zu erzwingen. Zudem griff zu Beginn des Jahres 1938 in vielen Gebieten, die nominell unter japanischer Kontrolle waren, der Partisanenkrieg um sich. Da Japan einen Teil seiner Garnisonstruppen für die Operationen in China abziehen musste, konnte auch das Banditenunwesen in der Mandschurei wieder aufleben. Die Nationalisten hatten sich für eine anhaltende Zermürbungsstrategie entschieden, der Japan nicht angemessen entgegentreten konnte. 1938 kam es auch zu Zwischenfällen an der Grenze zur Sowjetunion, die eine weitere schwierige Frage aufwarfen: Sollte man die Operationen in China im Interesse der Sicherheit der Mandschurei einschränken oder ohne Rücksicht auf die klar absehbare Möglichkeit künftiger ernster Zusammenstösse mit der UdSSR ausweiten?

In einer solchen Situation und unfähig, die Armeen der chinesischen Nationalisten in

den Weiten der Provinzen Szechwan, Kweichow und Yunnan zum Kampf zu zwingen, unternahmen die Japaner den ersten strategischen Luftfeldzug in der Geschichte. Als Hohepriester der Luftwaffe, besonders der strategischen Bombardierung, werden stets Douhet, Mitchell und Trenchard genannt, doch es war Chi-kuhei Nakajima, ein japanischer Marineoffizier, der als Erster im Jahr 1915 die Idee zu Papier brachte, den Widerstandswillen eines Feindes durch einen Bombenfeldzug gegen die Zivilbevölkerung zu brechen. Der erste derartige Einsatz fand im August 1937 statt. Im Sommer 1938 unternahm die japanische Luftwaffe einen Terrorfeldzug gegen Kanton, und im Mai 1939 startete sie ihre ersten Angriffe auf Chungking. Im Frühjahr und Sommer 1940 starteten die japanischen Truppen die Operation 101, einen systematischen Feldzug gegen chinesische Städte im Landesinnern, in erster Linie gegen Chungking, um die Kampfmoral der Chinesen zu brechen. Ein Jahr darauf – im Frühjahr und Sommer 1941 – erneuerte Japan mit der Operation 102 diesen Versuch, doch dieses Unternehmen verlief nur stockend, da man die japanische Luftwaffe zu dieser Zeit nach und nach aus China abzog um sie für Einsätze in Südostasien und im Pazifik bereitzuhalten.

Die beiden Offensiven zeigten interessante Ergebnisse, obgleich nicht jene, die Japan anstrebte. Die chinesischen Städte waren wegen ihrer grossen Bevölkerungsdichte und der leichten Bauweise ihrer Häuser besonders anfällig gegen Bombardierungen, und so wurde eine ganze Reihe von Orten nahezu dem Erdboden gleichgemacht. Am schlimmsten betroffen war Chungking. Die Bewohner der Städte wurden entweder vertrieben oder gingen in den Untergrund, und die chinesische Kampfmoral schwankte unter den ersten Schlägen, zerbrach aber nicht. Die Japaner mussten viel mehr feststellen, dass die Wirksamkeit ihrer Angriffe direkt davon abhing, dass Jagdfliegerkräfte zunächst die Luftüberlegenheit sicherten. Vor dem August 1940 und dem Einsatz des Langstrecken-



Darstellung des japanischen Einmarsches in Nanking angeblich im November 1937. In Wirklichkeit besetzten die japanischen Truppen die Stadt am 13. Dezember. Sie handelten an der Bevölkerung so grausam, dass diese Ereignisse in China und Japan bis heute nicht vergessen sind.

jägers A6M «Zero-Sen» waren die japanischen Verluste fast untragbar. Die Operationen 101 und 102 wurden ohnehin in einem zu kleinen Umfang durchgeführt, als dass sie realistische Erfolgchancen hätten haben können – der Gesamtaufwand an Flugzeugen, Besatzungen und Bombenladungen für die Operation 101 war geringer als bei den Angriffen im Februar 1945 auf Dresden -, und so schlug auch diese letzte Möglichkeit fehl. Die japanischen Heeres- und die Marinefliegerkräfte hatten also keine besseren Ergebnisse aufzuweisen als die Bodentruppen; der Chinesisch-Japanische Krieg liess sich mit militärischen Mitteln nach wie vor nicht gewinnen.

Nicht weniger schwerwiegend und in den Jahren 1937-1938 von direkter Bedeutung, liess der Krieg in China den Miyazaki-Plan scheitern, denn Japan konnte entweder seinen Plan oder seinen Krieg, nicht aber beides haben. 1938 begannen sich die industriellen Ambitionen Japans jedoch ohnehin aufzulösen. Die Vorstellung, die Schwerindustrie aufzubauen und die Hilfsquellen der Mandschurei und Nordchinas zur Sicherung der Selbstversorgung des Inselreichs zu nutzen, engten zum einen die Entwicklung der Handelsflotte ein, die auf Kurzstrecken konzentriert wurde, und erhöhten zum anderen die Abhängigkeit Japans von ausländischen Fertigerzeugnissen und Krediten, ohne die der Aufbau grosser Betriebe unmöglich war. 1939 wurden solche Kredite angesichts der Bewegung Europas in Richtung eines Krieges zunehmend knapper und teurer, ebenso ausländische Schiffe für den Transport der Rohstoffe, die das Inselreich für seine blosse Existenz benötigte. Was die Lage Japans noch verschlechterte, war der Umstand, dass dessen Einflussgebiete auf dem Festland und das daraus resultierende Handelsnetz die japanischen Handelsbilanzen verschob, während der Krieg in China pro Tag die phantastische Summe von 5 Millionen Dollar verschlang. 1939 wurden etwa 75-80% des gesamten japanischen Handels mit den so genannten Partnern innerhalb des neu geschaffenen Yen-Blocks abgewickelt, doch die Guthaben, die eine rücksichtslose Manipulation der Wechselkurse brachte, reichten nicht zur Finanzierung des tatsächlichen Bedarfs an ausländischen Investitionsgütern und Rohstoffen, und Japan konnte sich Investitionen zur Entwicklung seiner eigenen und der Hilfsquellen der eroberten Gebiete nicht leisten.

1939 tauchte mit dem Programm zur Flottenaufrüstung, das 1937 nach der Kündigung der Verträge zur Rüstungsbegrenzung eingeleitet wurde, ein weiteres Problem auf. Der Grund war nicht etwa die Unfähigkeit Japans, das Rüstungsprogramm zu erfüllen, sondern die Konsequenzen aus den kriegswirtschaftlich bedingten Einschränkungen für die japanischen Werften: Japan konnte die Bauprogramme der Kriegs- und der Handelsmarine nicht gleichzeitig oder zumindest nicht in dem für das Land notwendigen Mass erfüllen. Zum anderen verhinderte der Bedarf an Schiffsneubauten die Wartungsmassnahmen, die die volle Einsatzfähigkeit der Handelsflotte sichern sollten, und schliesslich führte die Überfüllung der Werften dazu, dass selbst die wichtigsten Einheiten viel zu spät fertig gestellt wurden. Dazu kam, dass die japanischen Truppen in der Mongolei im Sommer 1939 in der Schlacht am Nomon-Chan-Burd-Obo von ihren sowjetischen Gegnern buchstäblich auseinander genommen wurden, und dass Deutschland einen Nichtangriffsvertrag mit der Sowjetunion schloss, der den deutschen Angriff auf Polen und den Beginn eines allgemeinen Krieges in Europa vorbereitete.

Eine vernichtende Niederlage, die Ernüchterung bezüglich Deutschlands und eine neu entdeckte Achtung vor den Demokratien, die sich schliesslich gewillt zeigten, Hitler Widerstand zu leisten, sorgten dafür, dass sich Japan nach dem September 1939 mässigte und in den Hintergrund trat um die Ereignisse abzuwarten, wenngleich seine grundlegenden Probleme ungelöst blieben. Im Frühjahr 1940 fand ein Komplex von Un-

gewissheiten sein Ende: Deutschlands Sieg über die Demokratien liess in Japan, insbesondere im Heer, die Bewunderung und die Unterstützung des Deutschen Reichs wieder aufleben, und im September 1940 wurde der Dreimächtepakt unterzeichnet. Damit verpflichtete sich Japan unwiderruflich der neuen Ordnung, die dabei war, die internationale Gemeinschaft neu zu gestalten. Dies war vielleicht unvermeidlich, denn die Niederlage Frankreichs im Frühjahr 1940 liess Französisch-Indochina als erste Verteidigungslinie der europäischen Kolonialreiche in Südostasien bedeutungslos werden. Das Machtvakuum in dieser Region war für Japan eine maximale Versuchung, die für das Land der aufgehenden Sonne scheinbar kein grosses Risiko barg. Bereits wenige Wochen nach der Niederlage Frankreichs hatte Japan die französischen Behörden in Indochina und die britischen Vertreter in Burma gezwungen, die Nachschubwege des Regimes in Chungking zu sperren. Damit setzte Japan einen Prozess in Gang, der ein Jahr darauf mit einer Krise enden sollte, die den Krieg im Pazifik und in Südostasien im Dezember 1941 provozierte. Tatsächlich jedoch trugen zwei weitere, aus den Ereignissen vom Juni und Juli 1940 hervorgegangene Umstände zu dieser Entwicklung bei.

Der erste ist bekannt: die Verabschiedung des Gesetzes über die Zwei-Ozean-Flotte (Two-Ocean Naval Expansion Act) durch den US-amerikanischen Kongress. Die Maginotlinie war die erste Verteidigungslinie sowohl Frankreichs als auch Französisch-Indochinas gewesen, doch sie hatte diese Rolle ebenso für die Vereinigten Staaten gespielt. Der Fall Frankreichs und die grosse Wahrscheinlichkeit einer Niederlage und Kapitulation Grossbritanniens zwangen die USA sich um ihre eigene Verteidigung zu kümmern. Der Kongress genehmigte daher ein umfangreiches Flottenbauprogramm, das nach der Fertigstellung der Schiffe alle anderen Kriegsflotten schwach und bedeutungslos erscheinen lassen würde. Diese Entwicklung hatte kurzfristig gesehen kaum Folgen für die USA, wohl aber für die Kaiserliche japanische Marine, und darin liegt der zweite Umstand verborgen.

Die Kaiserliche Marine reagierte im Juni 1940 auf das amerikanische Flottenbauprogramm mit der vollständigen Mobilmachung, einem Prozess, für den man in der Regel 18 Monate brauchte. Mit welchen Ereignissen die Marine damals für die Zeit um den Dezember 1941 rechnete, ist nie völlig geklärt worden, noch hat es jemals einen vollständigen Bericht über das 18 Monate dauernde Überholungs- und Modernisierungsprogramm gegeben, nach dem es nur ein einziges Schiff – einen Zerstörer – gab, das am 7. Dezember 1941 *nicht* im Einsatz war. Auch wenn die Erwartungen der Kaiserlichen Marine im Jahr 1940 nie richtig aufgeklärt worden sind, ist doch eine Tatsache augenfällig: Die Marine konnte allein wegen der massiven Eingriffe in den Bestand der Handelsflotte, die ihrer Aufgabe beim Transport wichtiger Importgüter ohnehin nicht gewachsen war, den Zustand der Mobilisierung nicht aufrechterhalten. Das Rüstungsprogramm, das die USA aufgrund des deutschen Sieges in Nordwesteuropa initiiert hatten, war einfach auch der Punkt, an dem die Vereinigten Staaten praktisch Japans Herausforderung aus dem zurückliegenden Jahrzehnt annahmen. Als die Kaiserliche Marine ihre Bestände überprüfte, trat eines klar hervor: War das Bauprogramm von 1937 Ende 1941 mehr oder weniger erfüllt und Amerika noch mindestens zwei oder drei Jahre von der Fertigstellung der ersten grossen Einheiten für die Zwei-Ozean-Flotte entfernt, befände sich die Kaiserliche Marine Ende 1941 auf dem Höhepunkt ihrer Stärke gegenüber den USA. Im Dezember 1941 war sie der Pazifik- und der Asienflotte bei allen Schiffsklassen zahlenmässig tatsächlich klar überlegen.

Die Dinge, die nun folgen sollten (der Abschluss eines Nichtangriffspakts im April 1941 mit der Sowjetunion, die Entscheidung zur Besetzung Französisch-Indochinas

auch auf die Gefahr eines Bruchs mit den Vereinigten Staaten, die Besetzung Indochinas und die Sanktionen der USA, die Nutzlosigkeit der späteren amerikanisch-japanischen Verhandlungen und schliesslich die Entscheidung Japans für einen Krieg) stellen gewissermassen die Aufführung eines Films nach einem Drehbuch dar, das im Juni 1940, wenn nicht gar schon eher geschrieben wurde. Diese Interpretation der Ereignisse ist zugegebenermassen etwas vereinfacht und erklärt auch nicht das, was wirklich geschah. Staaten, die hinsichtlich Bevölkerungszahl, Hilfsquellen und militärischer Stärke so ungleich sind, bekämpfen sich nur sehr selten und führen noch seltener Kriege, die von der schwächeren Seite angezettelt werden. Die Entwicklung, mit der Japan im Dezember 1941 einen Krieg herbeiführte, weist alle Kennzeichen eines nationalen Kamikaze-Versuchs auf und lässt wie die Einzelheiten dieser Entwicklung und Japans endgültige Entscheidung Skeptizismus aufkommen. Die japanische Führung billigte im Sommer 1941 die Aussicht auf einen Krieg mit den Vereinigten Staaten als Preis für einen Vorstoss gegen die britischen und niederländischen Besitzungen in Südostasien und liess sich damit auf einen Krieg gegen die einzige Macht in der Welt ein, die Japan eine Niederlage bereiten konnte. In diesem Prozess lieferte Japan den Vereinigten Staaten einen *casus belli*, den die USA nie hätten selbst schaffen können.

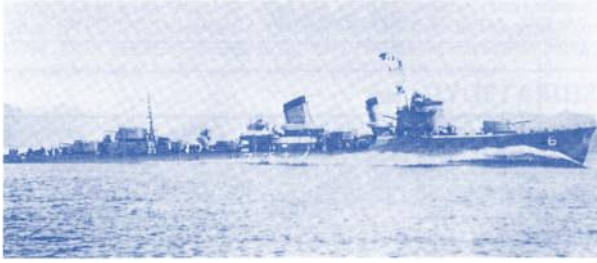
Mit der Darstellung des Weges in den Krieg – in einen Krieg im Jahr 1937 und in einen weiteren im Jahr 1941 – sollte in diesem Kapitel versucht werden, die Ereignisse eher zu erläutern als zu beschreiben. Damit sind allerdings zwei Schwächen verbunden. Die Ausführungen verfolgen die Entscheidungen und Handlungen Japans, und zwar auf der Basis, dass der Weg in den Krieg in erster Linie von Meilensteinen mit japanischen *kanji* und nicht mit römischen Schriftzeichen gekennzeichnet war. Sie lassen jedoch ausser Acht, dass die anderen Mächte lediglich passive Zuschauer waren und dass deren Aktivitäten oder Tatenlosigkeit nicht zur Lösung der Konfliktsituation von 1941 beitrugen. Die Entfremdung Japans und seiner vormaligen Gefährten war keine einseitige Angelegenheit, sondern schloss die Beteiligung auch der anderen Seite ein. Sicherlich war der Beitrag der Vereinigten Staaten zu dem Distanzierungsprozess sehr gross und trat am deutlichsten in der rassistischen Verunglimpfung Japans in den USA und in den diskriminierenden amerikanischen Handelspraktiken gegenüber Japan in Erscheinung, zu denen die Amerikaner in den 1930-er Jahren griffen. Doch der wesentliche historiografische Punkt ist richtig: Die Geschichte des Abdriftens in den Krieg lässt sich am besten anhand der Entscheidungshoheit wiedergeben, die den Ereignissen mehr als jeder andere Faktor Richtung und Gestalt gegeben hat.

Der zweite Schwachpunkt ist von einer Art, wie sie die Geschichtsschreibung stets verfolgt: eine Unfähigkeit vonseiten des Historikers, zwei Erscheinungen Rechnung zu tragen, nämlich dem Ablauf der Ereignisse und der Irrationalität. Natürlich haben sich manche historische Werke dem Vorwurf ausgesetzt, mehr als nur einen kleinen Beweis für die Irrationalität geliefert zu haben. Trotz der Hoffnung, dass dies auf das vorliegende Werk nicht zutrifft, bemerkt man, dass diese beiden Seiten in den Ereignissen, die im Fernen Osten zum Zweiten Weltkrieg führten, in vollem Masse vorhanden waren. Die Vorstellung von der Unvermeidlichkeit des Krieges zwischen Japan und den Vereinigten Staaten durchzog die gesamte Zwischenkriegszeit, und die Ereignisse von 1940 und 1941 scheinen eine Eigendynamik gewonnen zu haben. Man kann die japanische Devise «Jetzt oder nie» gewiss als von den Umständen diktierte Entscheidung betrachten; nicht weniger unstrittig kann man aber auch die Entscheidung vom Herbst 1941 für einen Krieg als einen dem japanischen Oberkommando aufgezwungenen Entschluss darstellen. Die amerikanischen Forderungen im Sommer 1941 nach einem Abzug der

japanischen Truppen aus Indochina, China und der Mandschurei als Preis für die Wiederaufnahme normaler Handelsbeziehungen war für das japanische Oberkommando unerfüllbar, und ihre Annahme hätte einen Bürgerkrieg ausgelöst, falls tatsächlich jemand für eine Regierung gekämpft hätte, die bereit war, eine solche Demütigung hinzunehmen. Ausserdem war es während der Krise vom Sommer 1941 für die mit Aufmerksamkeit und finanziellen Mitteln überhäufte Kaiserliche Marine unmöglich, ihre Machtlosigkeit angesichts des Gesetzes über die Zwei-Ozean-Flotte zuzugeben oder zu akzeptieren, dass ihre Forderungen nach einem Ende der Begrenzung der Flottenstärke mit dem Unvermögen endeten, sich der Degradierung auf einen Zweit- oder Drittklassenstatus zu widersetzen. Doch diese Argumentationslinie, die einige Stichhaltigkeit haben muss, wirft zwei Fragen auf. Weshalb unternahmen die Japaner auf den Mutterinseln oder in ihren überseeischen Besitzungen keine neuen Ölbohrungen? Und welche Bedeutung hat der Umstand, dass Japans Währungsreserven selbst ohne das amerikanische Handelsembargo vom Juni 1941 im Frühjahr 1942 erschöpft gewesen wären und das Reich nicht mehr hätte Handel treiben können? Zweifellos kann eine Beweisführung, die die Triebkraft oder die Zwangsläufigkeit der Ereignisse in den Mittelpunkt der Erklärung stellt, nicht sämtliche Antworten auf die Fragen liefern, die zu diesen Entwicklungen gestellt werden müssen. So wendet man sich auf der Suche nach einer Erklärung der Irrationalität zu, obwohl an dieser Stelle ein Begriff wie falsche Hoffnung oder Wunschdenken vielleicht angebracht wäre. Vielleicht wird man hier fündig. Die japanische Führung, die in den 1930-er Jahren die Geschicke der Nation leitete oder fehlleitete, setzte sich aus Männern zusammen, die nicht begabter oder törichter waren als die Führungspersönlichkeiten anderer Nationen. Jedes Land hat seine Angelegenhei-

Der Auftakt zum Krieg: Japanische Soldaten im Oktober 1941 vor den Toren Saigons. Die Besetzung des südlichen Indochina im Sommer 1941 durch Japan war der Tropfen, der das Fass für Washington zum Überlaufen brachte. Die Verhängung von Sanktionen leitete jenen Prozess ein, der im Dezember zu einem von Japan und nicht von Amerika gewählten Zeitpunkt zum Krieg führte.





1. FLOTTENZERSTÖRER *Inazuma* (TYP AKASUKI)



2. MEHRZWECKSCHIFF *Shumushu* (TYP SHUMUSHU)



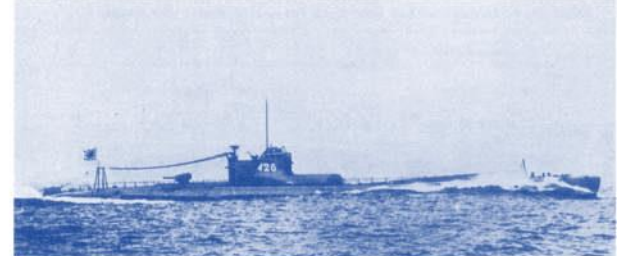
5. SCHNELLES SCHLACHTSCHIFF *Kirishima* (TYP KONGO)



6. SCHWERER KREUZER *Takao* (TYP ATAGO)

ten mitunter auf eine Weise und zu einem Zweck geregelt wie es zu dieser Zeit auch in Japan geschah – wenn auch nicht so rasch und mit so katastrophalen Folgen wie für Tokio. Doch die japanische Führung schätzte die Lage des Landes 1940 und 1941 bewusst falsch ein, sorgte für schlagende Beweise um eine Scheinrealität zu schaffen und Entscheidungen zu fördern, die sich besonderes in Bezug auf den Miyazaki-Plan auf Hoffnung gründeten. Dessen Ziele waren nie verwirklicht worden. Er sah ursprünglich einen Krieg gegen die Sowjetunion vor, doch ab 1941 glaubte das japanische Oberkommando, dass das Land einen totalen Krieg gegen die Vereinigten Staaten drei Jahre lang durchhalten könne; zur Bestätigung wurde die Hochrechnung der Schätzungen für die Ölproduktion geändert. In diesem Prozess können vier Umstände vielleicht eine – zumindest teilweise – Erklärung dafür liefern, was ansonsten unverständlich wäre.

Der erste und bei Weitem wichtigste Umstand ist eine zeitliche Sichtweise, die, stellt man sie der Realität der nationalen Macht Amerikas in den vergangenen sechs Jahrzehnten gegenüber, verloren gegangen ist. Inzwischen kennt die Welt diese Macht, die 1941 noch nicht existierte. Zweitens konnte sich eine Nation, die in ihrer Jahrtausende zurückreichenden Geschichte keine Erfahrung in puncto Niederlagen hatte, ein solches Fiasko nicht vorstellen: Ein Volk, das daran glaubte, von den Göttern beschützt und gelenkt zu sein und vom Himmel den Auftrag zu haben, seinen rechten Platz in der Welt einzunehmen, konnte sich ein Scheitern nicht vorstellen. Drittens verstand das japanische Militär, vor allem die Marine, den Charakter des Krieges nicht – insbesondere des Krieges, der 1941 begann. Es begriff nicht den Unterschied zwischen Feindseligkeiten und einem Krieg, zwischen einem Krieg und einem Feldzug, zwischen einem Feldzug und einer Schlacht, und es verstand nicht, dass zu einem Krieg im Pazifik ein Seekrieg – zwischen Flotten und Verbänden und mit amphibischen Operationen – sowie ein Handelskrieg und der Schutz der Seeverbindungen gehören würde. Alle Aufmerksamkeit des Militärs war auf die Schlacht gerichtet – eine Zwangsvorstellung, die den Unterschied zwischen der Schlacht und den anderen, zum Charakter und zur Führung eines Krieges gehörenden Elementen mit der Zeit verschleierte. Hierin liegt die Basis des

3. FLOTTENZERSTÖRER *AsagUmO* (TYP ASASHIO)4. SCHWERER KREUZER *Atago* (TYP ATAGO)7. SCHNELLES SCHLACHTSCHIFF *Haruna* (TYP KONGO,
1936 MODERNISIERT)** U-KREUZER *I-26* (TYP B-1)

vierten und letzten Umstandes: Die Kaiserliche Marine wusste, dass sie die Amerikaner nicht schlagen konnte, hoffte aber, dass ihr Erfolg in der Schlacht die USA letzten Endes dazu veranlassen würde, ein neues Übereinkommen zum Vorteil Japans zu akzeptieren.

Hoffnung ist eine schlechte Grundlage für einen Plan, und eine Hoffnung wie sie die Kaiserlichen Marine hegte, war – zumindest rückschauend – völlig unrealistisch, da die Grundvoraussetzung fehlerhaft war, denn es waren nicht die Richtlinien Japans, die einen Krieg im Pazifik bestimmen sollten. Die Alternative zum japanischen Sieg in einem begrenzten Krieg im Pazifik war nicht die japanische Niederlage in eben diesem Konflikt, sondern die Niederlage in einem totalen Krieg im Pazifik. All das lag jedoch in den ersten Wochen des Krieges, den Japan mit seinem Angriff auf die US-amerikanischen Pazifikflotte in Pearl Harbor in den Morgenstunden des 7. Dezember 1941 begann, noch in sehr weiter, undeutlicher Ferne.

NACHTRAG

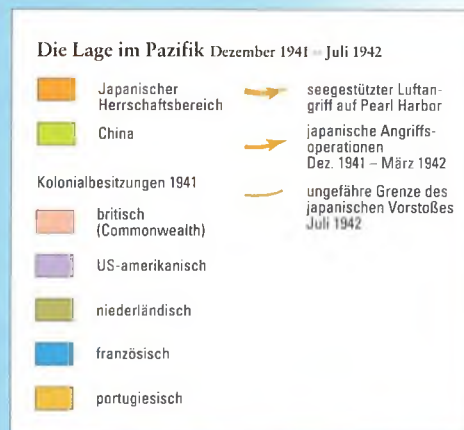
Bei der Erarbeitung dieser Darstellung, speziell der Darstellung der japanischen Flottenbauprogramme, ist der Autor auf eine Sache bewusst nicht eingegangen – das Problem des Veraltens und des Verschleisses. Bei Ausbruch des Krieges im Pazifik verfügte die Kaiserliche Marine über 111 Zerstörer. Davon gehörten 30 Einheiten – die zwölf Zerstörer des Typs Minekaze aus den Bauprogrammen von 1917, 1918, 1919 und 1920, drei Momo-Zerstörer aus den Programmen von 1918 und 1920, sechs Wakatake-Zerstörer aus dem Jahr 1921 und neun Zerstörer des Typs Kamikaze – entweder zu vollständigen Baureihen oder zu Serien mit Schiffen, die im Dezember 1921 oder davor auf Kiel gelegt worden waren. 31 Zerstörer – die zwölf Mutsuki-Zerstörer aus dem Bauprogramm von 1923 und 19 vom Typ Fubuki aus den Bauprogrammen von 1923, 1926 und 1927 – besaßen eine ähnliche Ahnenreihe (vgl. Fred T. Jane, *Fighting Ships*, Dezember 1926) und zehn Zerstörer – die vier Einheiten vom Typ Akatsuki aus dem Bauprogramm von 1927 und die sechs Zerstörer des Typs Hatsuharu aus dem Programm von 1931 – (vgl. Fred T. Jane, *Fighting Ships*, Dezember 1931). So hatten im

JAPANISCHE KRIEGSSCHIFFE IN DER ZWISCHENKRIEGSZEIT

1. *Inazuma* (umgebaut):
6 x 12,7cm, 9 x 61 cm
Torpedorohre, 34 kn.
2. *Shumushu*: 3 x 11,9 cm,
6 Wasserbomben.
3. *Asagumo*: 6 x 12,7cm
DP, 8 x 61 cm-Torpedorohre,
38 kn.
4. *Atago*: 10 x 20,3 cm,
16 x 61 cm-Torpedorohre,
3 Flugzeuge.
5. *Kirishima*: Die charakteristische Gestaltung der Türme verrät, dass das Schiff vor 1914 gebaut wurde.
6. *Takao*: 10 x 20,3 cm,
16 x 61 cm-Torpedorohre,
drei Flugzeuge.
7. *Haruna* (nach dem zweiten Umbau 1936):
8 x 35,5 cm, 30,5 kn.
8. *I-26*: 2589 Tonnen maximale Verdrängung,
6 x 53,3 cm Torpedorohre,
17 Torpedos, 1 x 14 cm,
1 Wasserflugzeug.

Dezember 1931). So hatten im Dezember 1941 nicht weniger als 71 von den 111 Zerstörern der Kaiserlichen Marine bereits die Hälfte ihres vorgesehenen Dienstalters hinter sich, hatten 30 Einheiten nach den niedrigsten Normen ihr „Verfallsdatum“ erreicht oder bereits überschritten. Die Kaiserliche Marine hatte 19 weitere, vor Dezember 1921 gebaute Schiffe in Dienst gestellt, die allerdings nur für zweit- oder dritrangige Aufgaben vorgesehen waren und nicht als Zerstörer dienten.

Es zeigte sich, dass der Kaiserlichen Marine trotz all ihrer Anstrengungen in der Zwischenkriegszeit von 1940 an ein massiver Verschleiß ihres Frontbestandes drohte. Die 28 Zerstörer des Typs Yugumo und die 16 Akizuki-Zerstörer, die mit den Bauprogrammen von 1939 und 1941 in Auftrag gegeben wurden, verbesserten die Situation zwar, konnten einem zahlenmäßigen Rückgang jedoch nicht zuvor kommen. Sie ersetzten zum Zeitpunkt ihrer Fertigstellung lediglich die ausgemusterten Einheiten und erhöhten nicht den Bestand. Darin lag eine deutliche Ironie. In der Zeit zwischen den Kriegen hatte Japan nach qualitativer Überlegenheit gestrebt um den zahlenmäßigen Mangel an Schiffseinheiten auszugleichen, und die japanischen Zerstörer waren hinsichtlich Konstruktion und Tauglichkeit besser als ihre Zeitgenossen im Dienst anderer Nationen. Doch 1940 war der qualitative Vor-



teil, den jeder Nachfolgetyp aufwies, teils wegen der ungenügenden Anzahl, teils wegen des raschen technischen Fortschritts in den 1930-er Jahren aufgezehrt. Alle vor den Typen Mutuki und Fubuki gebauten Zerstörer und eine Bewaffnung mit 61-cm-Torpedos waren nur sehr begrenzt brauchbar. Die Zerstörer des Typs Mutsuki, des ersten Typs mit dieser Bewaffnung, hatten 1941 nur noch geringen Wert.

Stellt man die lange Reihe veraltender Schiffe und die schwächer werdende strategische Position Japans den Schwierigkeiten des Flottenbauprogramms von 1939 und den Bestimmungen des Gesetzes über die Zwei-Ozean-Flotte gegenüber, schienen sie die These „Jetzt oder nie“ zu unterstützen. Da sich der Autor jedoch nicht in der Lage sah, den Beweis für diesen Zusammenhang zu liefern, wurde das Argument nicht in die Darstellung der Prozesse in diesem einführenden Kapitel einbezogen. Dennoch verhielt es sich so, ganz gleich, welche Bedeutung diese Aussage damit hat.

DIE ERSTEN JAPANISCHEN OFFENSIVEN

Die japanischen Offensiven, die den Krieg im Pazifik einleiteten und mit Angriffen über eine Entfernung von 9600 km begannen, waren von einem eindrucksvollen Zusammenspiel und der Ökonomie der Unternehmungen geprägt. In jedem Abschnitt machten die japanischen Verbände ihre regionale Überlegenheit wirksam und brachten ihren Gegnern der Reihe nach demütigende Niederlagen bei.





KAPITEL ZWEI

4MC<

DER ERSTE MEILENSTEIN ERFOLG UND SIEG

DEZEMBER 1941-APRIL 1942.

WÄHREND HIER EIN MATROSE von einem Boot gerettet wird, liegt das Schlachtschiff West Virginia als Zeichen des japanischen Erfolges beim Angriff auf Pearl Harbor brennend im Wasser. Die West Virginia wurde später zusammen mit zwei anderen Schlachtschiffen, die am 7. Dezember 1941 verloren gegangen waren, gehoben und modernisiert und nahm während der Schlacht im Golf von Leyte am Seegefecht in der Surigao-Strasse teil und war vor Iwo Jima und Okinawa im Einsatz.

DER ERSTE MEILENSTEIN: ERFOLG UND SIEG

Am 27. April 1898 stach ein amerikanisches Kreuzergeschwader von Hongkong aus in See; es trug vier Tage darauf einen Kampf aus, der sich über einen Gefechtsraum von 25 Quadratkilometer erstreckte und den Vereinigten Staaten ein Kolonialreich im Fernen Osten einbrachte. Zwischen dem 7. Dezember 1941 und dem 5. April 1942 führte Japan Flottenoperationen über 58 Breiten- und 123 Längengrade durch und fügte dabei vier Mächten eine Niederlage zu, die in ihrer Wirkung bestürzend, für den Sieger jedoch unvollständig war und katastrophale Folgen hatte.

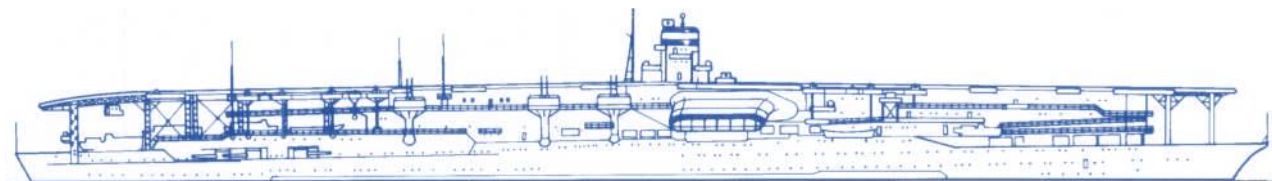
Die Geschichte des Krieges im Pazifik lässt sich zwar auf ganz unterschiedliche Weise wiedergeben, muss aber in jedem Fall mit den fünf Monaten des japanischen Triumphes beginnen, in deren Verlauf Burma, Malaya, der Malaiische Archipel, Hongkong, die Philippinen und verschiedene Inselgruppen im westlichen Teil des Zentralpazifik erobert wurden. In dieser Zeit gelang es den japanischen Truppen, die Vorposten zu besetzen, auf denen ein äusserer Verteidigungsgürtel aufgebaut werden sollte und auf denen die Kaiserliche Marine einen Verteidigungskrieg zu führen und sich mit den Rohstoffen Südostasiens zu versorgen gedachte. Es war ein vier Monate dauernder Feldzug, der hinsichtlich des Ausmasses und der Reichweite der Operationen und der ausgedehnten Eroberungen in der Geschichte, wenn überhaupt, nur wenige Parallelen hat, und der von den japanischen Truppen mit einer nur knappen zahlenmässigen Überlegenheit über die Gegner geführt wurde. Um die jeweils eine britische Division in Burma und Hongkong, die beiden niederländischen Divisionen auf dem Malaiischen Archipel, die drei britischen Divisionen in Malaya und Singapur und die nominell vier amerikanischen Divisionen auf den Philippinen zu besiegen, konnte das Kaiserliche Heer, nachdem seine Verpflichtungen in Korea, in der Mandschurei, in China, Indochina, auf den Mutterinseln und im Pazifik reduziert worden waren, ein Äquivalent von lediglich elf Divisionen für Angriffsoperationen freisetzen. Auf See war die Kaiserliche Marine ihrer potenziellen Beute durch nichts als einen einzigen, entscheidenden Schiffstyp, den Flugzeugträger, überlegen. Der knappe administrative Spielraum, der das Handeln der japanischen Truppen bestimmte, lässt sich an dem Umstand messen, dass zur Unterstützung der militärischen Unternehmungen Handelsschiffe mit insgesamt nur etwa 3,6 Millionen BRT Schiffsraum zur Verfügung standen. Mit Kapazitäten von fünf Tonnen pro Soldat für die Tropen und drei Tonnen für Verbände mit anderen Einsatzziele entsprach der Schiffsraum, den die Kaiserliche Marine zur Vorbereitung der Offensiven im Süden beschlagnahmt hatte, gerade den Mindestanforderungen.

Der japanische Erfolg in der Anfangsphase der Feindseligkeiten in Südostasien und im Pazifik war hinsichtlich der Planung und Vorbereitung ehrlich errungen. Der Feld-

DIE AKAGI

Der Flugzeugträger Akagi (41'300 BRT Normalladung, 91 Flugzeuge, 6 x 20,3 cm, 12 x 11,9 cm und 28 x 2,5 cm, 31,25 kn). Er war bei Operationen in China, Pearl Harbor, Rabaul, Darwin, südlich von Java, bei Ceylon und schliesslich bei den Midway-Inseln im Einsatz.

Die Akagi bildete zusammen mit der Kaga die Hauptstütze der japanischen Trägerfliegerkräfte der Zwischenkriegszeit.



zug, der im südostasiatischen Raum und entlang der Inselkette von Sumatra bis Neuguinea stattfand, war glänzend erdacht. Die Eröffnungsoperationen erstreckten sich über die Datumsgrenze und über nicht weniger als sieben Zeitzonen. Sie besaßen hinsichtlich der abgestimmten, mit eindrucksvoll sparsamem Einsatz der Mittel organisierten Bewegungen fast eine ästhetisch zu nennende Qualität. Doch der japanische Erfolg war auch das Produkt anderer Faktoren dieser Zeit.

Japan bestimmte den Zeitpunkt, zu dem die Feindseligkeiten beginnen sollten und hatte damit die Initiative auf seiner Seite, was seinen Streitkräften einen potenziell überwältigenden Vorteil verschaffte. Zu diesem Vorzug kamen drei weitere Trümpfe, die sich aus den schlechteren Ausgangspositionen der Alliierten ergaben. Japan besaß zu Beginn des Krieges die Vorteile, die einem Angreifer mit konzentrierten Kräften zufallen; seine Feinde hingegen waren durch die geographischen Gegebenheiten zersplittert und überall verstreut. Japan besaß auf faktisch jedem Kriegsschauplatz eine zahlenmäßige Überlegenheit. Das Inselreich hatte den Vorteil des Ein-Nationen-Status: Seine Feinde waren bunt zusammengewürfelt, die Zusammenarbeit zwischen ihnen verlief schleppend und ineffektiv und ihre Interessen unterschieden sich sehr deutlich voneinander. Die japanischen Truppen waren vor allem für den Luftkrieg sehr gut ausgebildet und ausgerüstet; die Verbände der Alliierten – besonders die in Südostasien – zeigten bestenfalls eine ziemlich ungleiche Qualität. Neben diesen Vorteilen für Japan muss ein weiterer genannt werden – das Element der Überraschung, das in dieser ersten Phase der Kampfhandlungen verschiedene Formen annahm. Das US-amerikanische und das britische Oberkommando hatten sich nie mit dem Gedanken beschäftigt, dass Japan in der Lage sein könnte, in einer einzigen Anfangsoffensive quer über den Pazifik und die angrenzenden Nebenmeere von Pearl Harbor zum Golf von Thailand vorzustossen. Beide unterschätzten die gegnerischen Streitkräfte, mit denen sie sich plötzlich im Krieg sahen, schwer.

DER JAPANISCHE TRIUMPH

Der Krieg im Fernen Osten sollte 45 Monate dauern. Zu den ersten japanischen Vorstößen gehörten zwei Operationen, die 9600 km voneinander entfernt stattfanden – die Landung von Verbänden der 25. Armee in den frühen Morgenstunden des 8. Dezember im südlichen Thailand und in Nordmalaya und etwa 30 Minuten später, am Morgen des 7. Dezember (jenseits der Datumsgrenze) der Angriff von Trägerflugzeugen auf die US-amerikanische Pazifikflotte in deren Stützpunkt Pearl Harbor. Bei letzterer Operation, an der sechs Flugzeugträger und 460 Flugzeuge teilnahmen, wurden 18 US-amerikanische Kriegsschiffe, darunter fünf Schlachtschiffe, zerstört oder beschädigt. Das machte für eine Welt, die noch gewohnt war, die Seemacht eines Landes in Dreadnoughts zu messen, den unmittelbaren Eindruck des japanischen Angriffs aus. Die wahre Bedeutung dieses Angriffs lag eigentlich nicht in der Zerstörung und den Verlusten, sondern in dessen Ausmass und Weiträumigkeit. An der Jagd auf die *Bismarck* im

Vizeadmiral Chuichi Nagumo.

In nur vier Monaten wurde er zum Befehlshaber eines Flugzeugträgerverbandes, der Pearl Harbor, Darwin (Australien) und Ceylon angriff; sechs Monate später wurde er wegen der Fehlschläge bei den Midway-Inseln, den östlichen Salomonen und bei den Santa-Cruz-inseln in Misskredit gebracht.



PEARL HARBOR

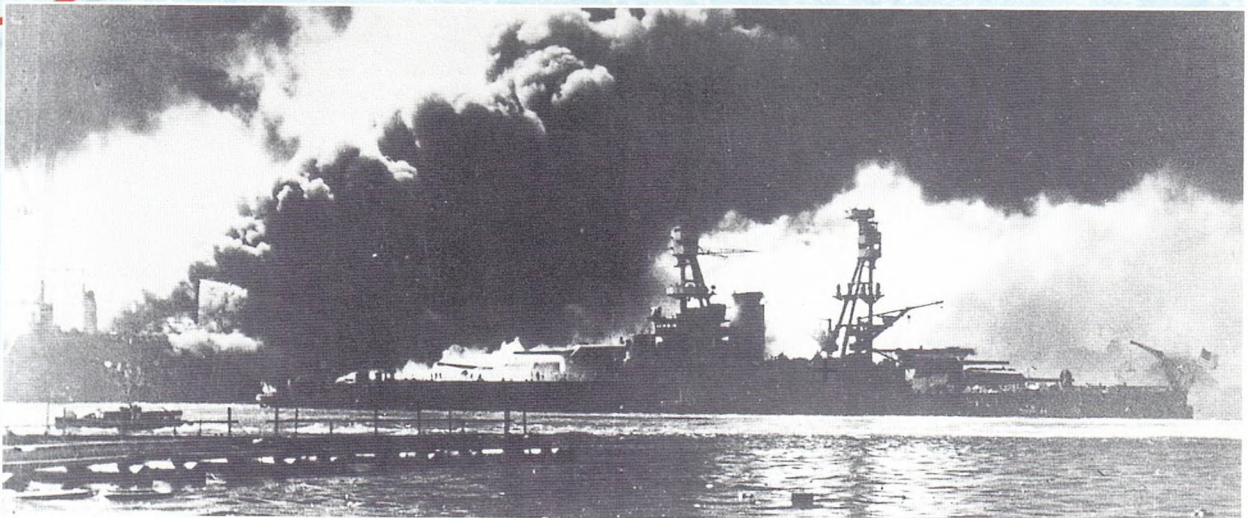
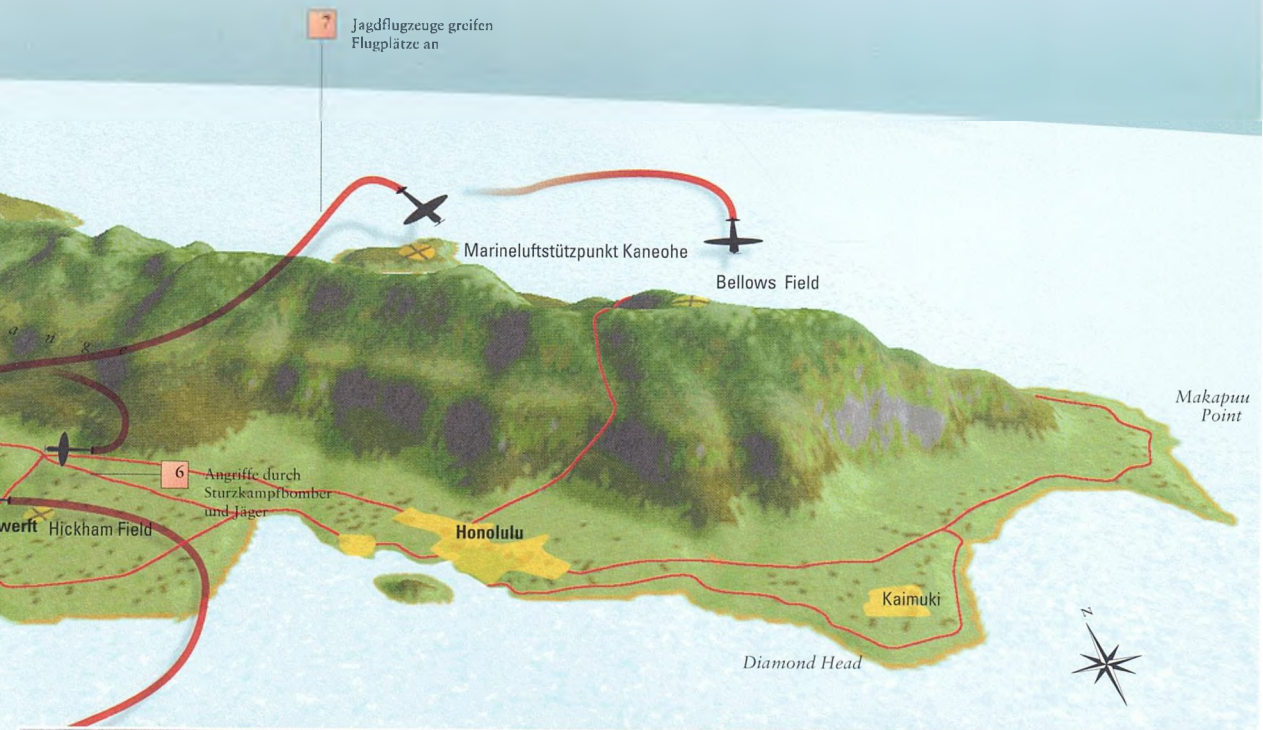
7. Dezember 1941,
erste Angriffswelle.



RECHTS: Amerikaner, die den Angriff auf Pearl Harbor überlebten, haben bezeugt, dass der Anblick der Nevada, des einzigen amerikanischen Schlachtschiffes, das durch den

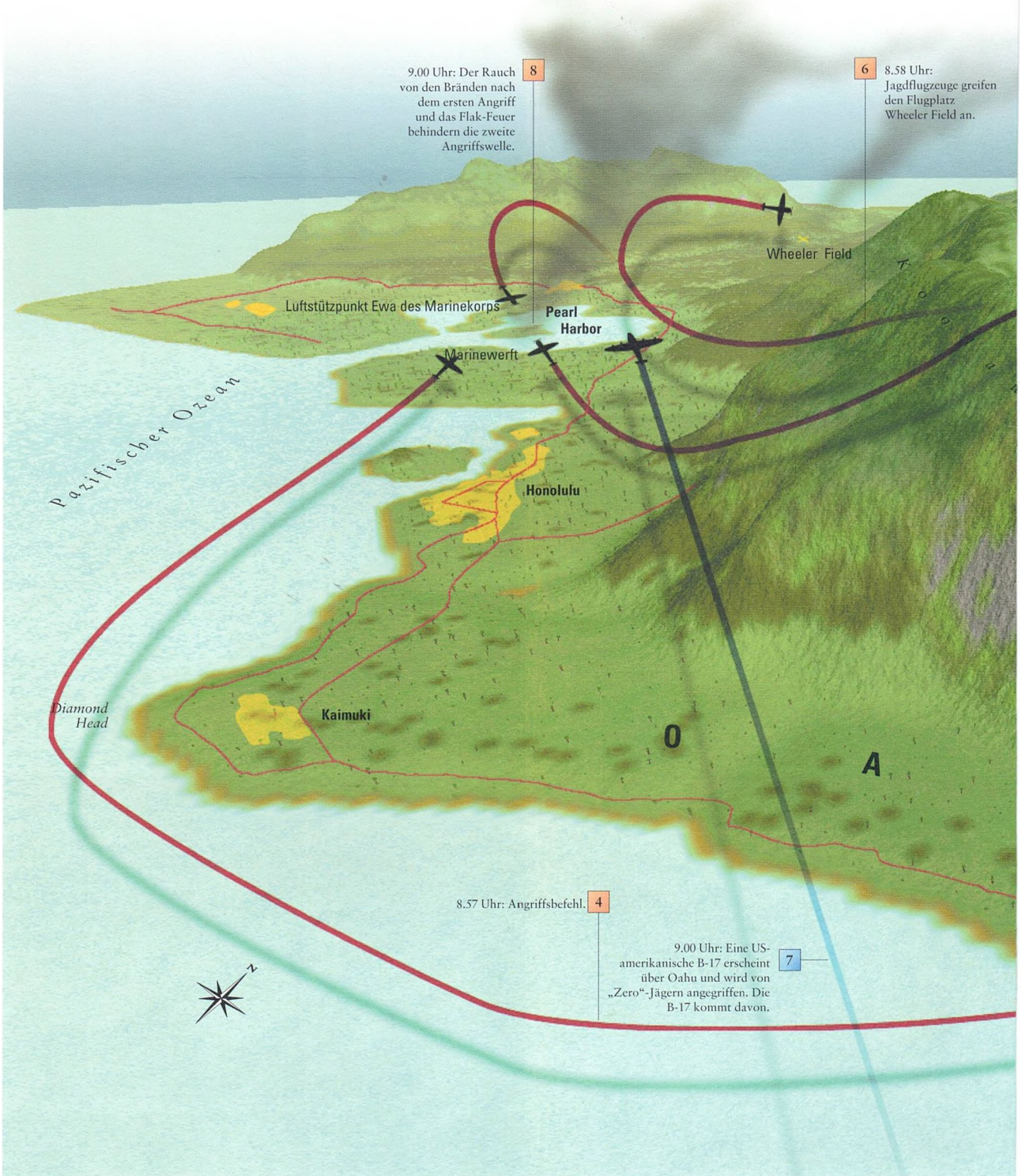
Hauptkanal davonkam, sehr ermutigend gewesen sei. Das Schiff wurde glücklicherweise nicht versenkt und versperrte damit nicht die Hafeneinfahrt. Es lief auf Grund, wurde

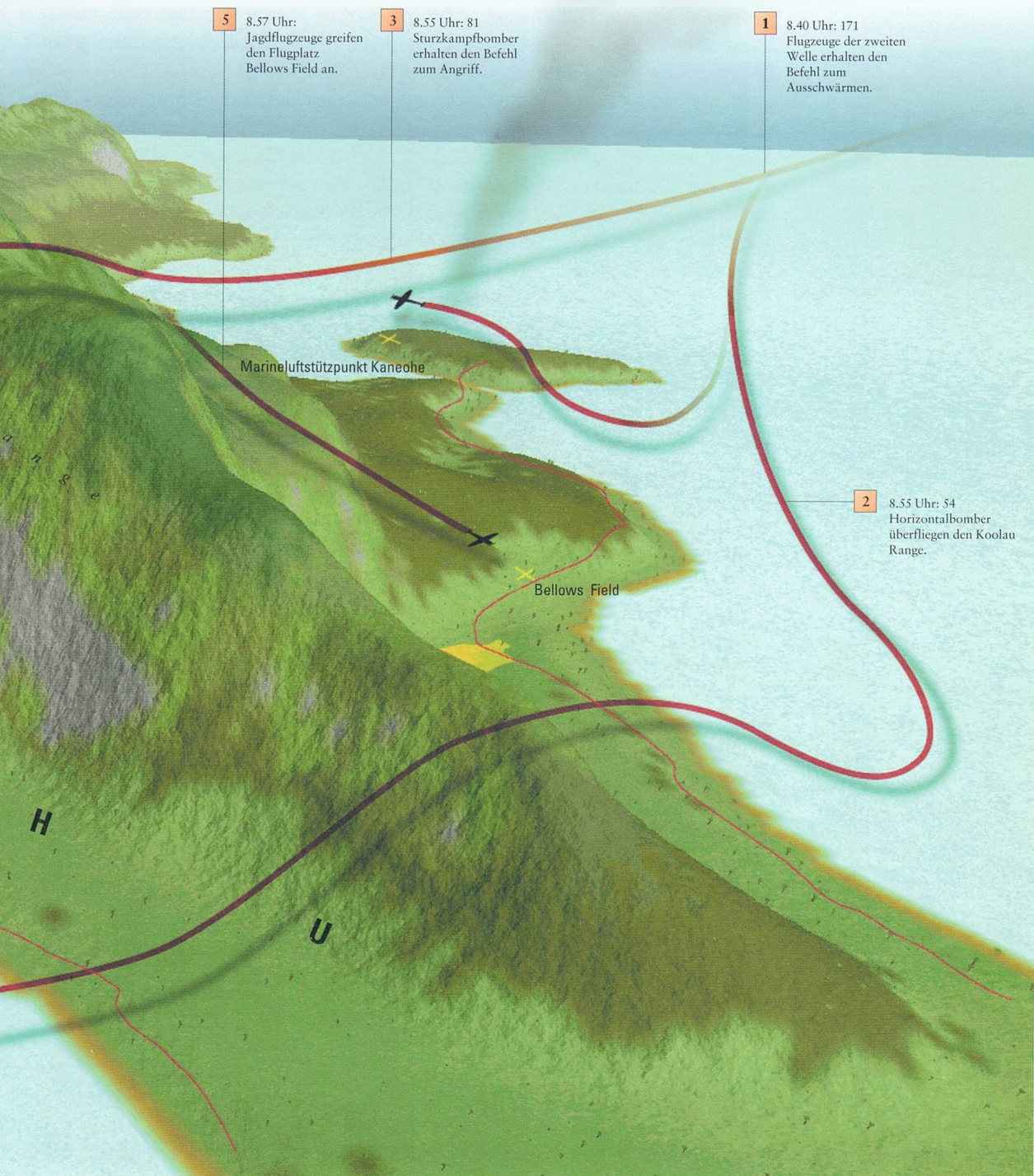
gehoben und modernisiert und war danach vor der Küste der Normandie, vor der südfranzösischen Küste, bei Iwo Jima und Okinawa im Einsatz.



PEARL HARBOR

7. Dezember 1941,
zweite Angriffswelle.





«Wir flogen durch die dicken Wolken in 2'000 m Höhe hindurch und darüber hinweg, bis hinauf zu dem Punkt, an dem bald der Tag heraufdämmern würde. Die Wolken unter uns begannen sich nach dem strahlenden Sonnenaufgang am östlichen Himmel allmählich aufzulösen. Ich öffnete die Kanzelhaube und sah mich nach den grossen Flugzeugverbänden hinter mir um. Ihre Flügel glitzerten im hellen Sonnenlicht des Morgens.»

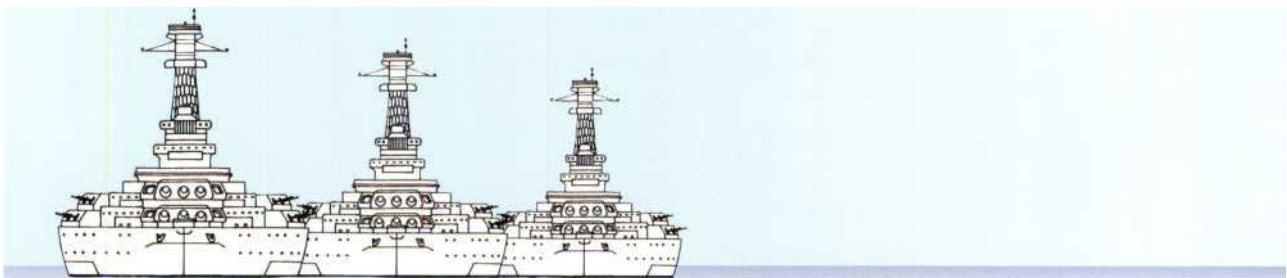
HAUPTMANN
MITSUO FUCHIDA,
7. DEZEMBER 1941.

7.55 Uhr: 139 Sturzkampfflugzeuge des Typs Aichi D3A1 «Val» greifen verschiedene Positionen an und werfen mehr als 450 Bomben ab.

8.05 Uhr: 64 Horizontalbomber werfen auf den Hauptankerplatz mehr als 360 Bomben ab.

Mai 1941 im Nordatlantik waren drei Trägerschiffe beteiligt gewesen, und bei dem grössten Einzelangriff durch Trägerflugzeuge vor Pearl Harbor – der Operation in der Nacht vom 11. zum 12. November 1940 bei Tarent – hatte man nur 21 Maschinen eingesetzt. Der Angriff auf Pearl Harbor wurde von einer selbständigen Kampfgruppe über eine Entfernung von mehr als 6400 Kilometern durchgeführt. Die Flugzeuge flogen ihr Ziel *en masse* in zwei Wellen an. Mit dieser Operation begann eine neue Ära der Seekriegführung, was aber durch die Unmittelbarkeit der Situation und die Versäumnisse der Japaner bei diesem Angriff zunächst nicht so deutlich wurde. Der japanische Angriff brachte die Vereinigten Staaten in einen Krieg, der aufgrund der Wesensart der Amerikaner nur mit einem totalen Sieg oder einer völligen Niederlage enden konnte. Wenn der Schlag gegen die Pazifikflotte auch bestätigte, dass die Initiative und eine deutliche Überlegenheit der Kräfte im West- und im Zentralpazifik aufseiten der japanischen Marine waren, schlug der Angriff dennoch in zwei wichtigen Punkten fehl: Es wurde kein Flugzeugträger oder U-Boot der USA beschädigt, und die Anlagen des Stützpunktes blieben unzerstört. Noch schwerer wog, dass der Bedarf an Schiffsraum für die Operationen in Südostasien die Kaiserliche Marine veranlasst hatte, auf eine Landung auf den Hawaii- Inseln und die Besetzung der einzig möglichen Ausgangsbasis für einen amerikanischen Vorstoss in den Westpazifik zu verzichten. Dass die Prioritäten hier falsch gesetzt worden waren, erkannte man unmittelbar nach dem Ende des Angriffs auf Pearl Harbor. Und so sollte der Feldzug in Südostasien gerade zu der Zeit beginnen, da die Kaiserliche Marine ihre Aufmerksamkeit auf Angriffsoperationen im Zentralpazifik lenkte.

Die japanischen Streitkräfte hatten bereits im Chinesisch-Japanischen Krieg Erfahrungen mit amphibischen Operationen gesammelt und sich aus diesen Unternehmungen den Grundsatz zu Eigen gemacht, Schwachstellen auszunutzen. Bei diesem Operationskonzept verlegte man sich lieber auf die Überwindung natürlicher Hindernisse, als dass man während der gefährlichsten Phase des Landungsunternehmens ein Zusammentreffen mit grossen gegnerischen Verbänden riskierte. So gehörten zu den ersten japanischen Vorstössen in Südostasien das Vordringen auf dem Landweg von Französisch-Indochina nach Thailand und dessen Besetzung, Landungen in den Häfen Thailands auf

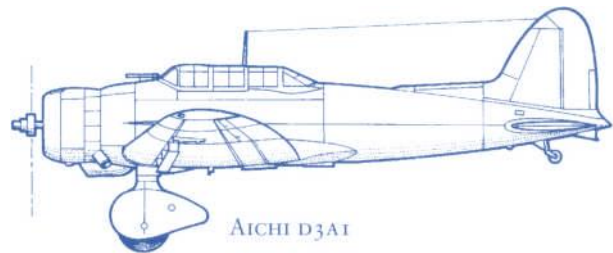


dem Isthmus von Kra, von denen die japanischen Verbände nach Nordmalaya vorstossen sollten, sowie Landungen auf den Inseln an den Zugängen zu der philippinischen Insel Luzon und auf den nördlichen Luzon selbst. Im südlichen Thailand und auf den Philippinen setzten sich die Japaner erfolgreich gegen ihre Feinde durch, die überrascht und auseinandergetrieben und durch die folgenden Feldzüge daran gehindert wurden, ihre Kräfte gegen den zahlenmässig unterlegenen Angreifer zu konzentrieren. Die japanische 14. Armee nutzte ihren Stellungsvorteil auf den Philippinen um an der Südküste Mindanaos und Luzons zu landen und so ihre ersten Landungsoperationen im Norden Luzons abzurunden. Danach richtete sie ihren Hauptvorstoss gegen Manila, auf das sie nach ihren Landungen am 22. Dezember im Golf von Lingäyen und in der Lamon-Bucht von zwei Seiten vorrückten. Am Tag darauf beschlossen die Amerikaner, Manila aufzugeben und ihre Truppen auf die Halbinsel Bataan zurückzuziehen und gestanden damit ihr Versagen ein. Bataan konnte jedoch nur zeitweise eine Zuflucht bieten. Es folgte eine Belagerung und schliesslich die Niederlage, denn die Halbinsel war keine gute Ausgangsbasis um Japans Erfolg in Frage zu stellen. Die japanischen Truppen vom Norden und Süden Luzons schlossen sich am 2. Januar 1942 rund um Manila zusammen, als das japanische Oberkommando die Entscheidung fällte, die Luftstreitkräfte und eine Division für Operationen im Malaiischen Archipel von den Philippinen abzuziehen.

Die Position Grossbritanniens war zu dieser Zeit in ganz Südostasien ähnlich schlecht. Nachdem Hongkong am Weihnachtstag 1941 kapituliert hatte und japanische Verbände in der Woche davor in Brunei und Sarawak gelandet waren, erlitten die britischen Truppen in der letzten



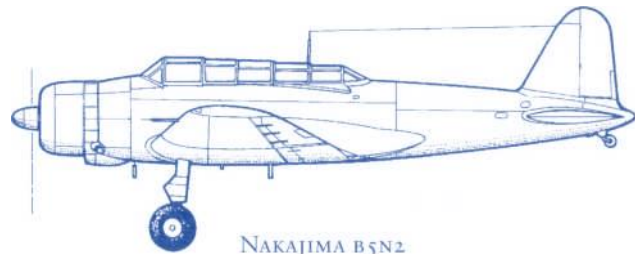
JAGDFLUGZEUG «ZERO», MODELL 82



AICHI D3A1



MITSUBISHI A6M2



NAKAJIMA B5N2

PEARL HARBOR

Angriff auf die Battleship Row am 7. Dezember 1941 in Pearl Harbor.



7.57 Uhr: 40 Torpedobomber schicken 40 Torpedos gegen die Battleship Row.



Generalleutnant Masaharu Honma, der Befehlshaber der 14. Armee, geht am 24. Dezember 1941 im Golf von Lingäyen an Land. Sein Versäumnis, auf den Philippinen einen schnellen Sieg zu erringen, hatte die Entlassung des Generalleutnants zur Folge. Honma wurde nach dem Krieg hingerichtet.

DIE BESETZUNG MALAYAS UND SINGAPURS DURCH JAPANISCHE TRUPPEN

Die Stärke der Verteidigungsanlagen Singapurs zwangen die Japaner, auf dem Landweg auf die Festung vorzustossen. Der japanische Erfolg beruhte auf der Schnelligkeit der Operationen, auf der Umfassungsbe-

wegung durch den Dschungel, die sich gegen einen auf Strassen vorrückenden Feind richtete, und auf der regionalen Überlegenheit vor allem in der Luft.



Der japanische Vorstoss auf der Halbinsel Bataan.

MacArthurs Behauptung, seine Truppen könnten jede feindliche Landung auf den Philippinen abwehren, erwies sich als Fehleinschätzung, denn eine leicht, aber gut ausgerüstete japanische Armee nahm Luzon und alle wichtigen Positionen auf den Inseln ein, ohne auf grossen Widerstand zu stossen. Der amerikanische Rückzug auf die Halbinsel Bataan forderte bei den japanischen Verbänden nur wenige Opfer.



Woche des Jahres 1941 in Nordmalaya eine vernichtende Niederlage. Nach der Landung bei Singora und Patani stiessen die Japaner über die Grenze gegen eine zersplitterte Verteidigung vor, und am 19. Dezember mussten die Briten Penang aufgeben. Im Verlauf eines weiteren Tages waren die von den Briten verlassenen Flugplätze Alor Star, Sungei Patani und Butterworth im Besitz der Japaner. Deren Truppen landeten bei Kota Bharu, stiessen an der Küste entlang nach Süden vor und nahmen am Jahresende Kuantan ein. Somit konnten die Japaner die Absicht der Briten durchkreuzen, den Gegner rund um Kuala Kangsar und am Fluss Perak in eine Reihe von Hinhaltegefechten zu verwickeln. Nach Landungsoperationen bei Kuala Sengalor und Port Swettenham in der Malakka-Strasse gelang es den japanischen Verbänden am 7. Januar, die indische



11. Division am Fluss Slim zu vernichten. Am 12. Januar war Selangor gesäubert, waren die japanischen Truppen nach Negri Sembilan vorgerückt. Zur gleichen Zeit hatten Verbände der 16. Armee bei ihren ersten Vorstößen nach Niederländisch-Indien auch Tarakan bei Borneo und Menado auf Celebes eingenommen.

Am 24. Januar stiessen die japanischen operativen Kampfgruppen von Tarakan und Menado gegen Balikpapan bzw. Kandari vor, während 30 Längengrade (3940 km) weiter östlich japanische Truppen Rabaul auf Neubritannien besetzten, nachdem sie am Tag zuvor dessen grossen Naturhafen sowie Kavieng auf Neuirland erobert hatten. Zur gleichen Zeit endeten auf den Philippinen eine Reihe japanischer Versuche, hinter den

quer über den südlichen Teil Bataans verlaufenden amerikanischen Linien zu landen, in einer Niederlage.

Dennoch wurde die amerikanische Hauptverteidigungsstellung zu beiden Seiten des Mount Natib durchbrochen, worauf am 26. Januar ein allgemeiner Rückzug der Amerikaner auf die Linie Bagac – Orion erfolgte. Während der letzten beiden Januarwochen des Jahres 1942 vertrieben die Japaner den Gegner aus Negri Sembilan und Pahang. Mit der Einnahme von Endau, Mersing und – am 31. Januar – von Johore Bahru beendeten Sie die Säuberung der Malaiischen Halbinsel. Ebenfalls am 31. Januar besetzten von der 15. Armee abgezogene Verbände, die die Grenze nach Burma elf Tage zuvor überschritten hatten, Moulmein im Verwaltungsbezirk Tenasserim, während japanische Einheiten Amboina eroberten und damit die Kleinen Sundainseln bedrohten. Ende Januar und Anfang Februar 1942 standen die alliierten Mächte in ganz Südostasien kurz vor dem Zusammenbruch.

Zu diesem Zusammenbruch kam es im Verlauf des Februar. Am 8. Februar wurde Singapur angegriffen und inmitten schrecklicher Szenen, in denen sich Disziplin und



Kampfentschlossenheit auflösen, kapitulierte die Stadt am 15. Februar. Am 8. Februar wurde Makassar von Kräften eingenommen, die von Kendari aus operierten, und zwei Tage später eroberte eine japanische Kampfgruppe von Balikpapan aus Bandjermasin. Am 19./20. Februar landeten japanische Truppen auf Bali und Timor, während japanische Flugzeugträger Darwin (Australien) angriffen. Nach der Eroberung von Palembang auf Sumatra am 16. Februar sammeln sich die japanischen Verbände um Java; nach den Landungen im westlichen und zentralen Teil der Insel endet am 9. März der nur noch formale Widerstand der

Alliierten auf dem Malaiischen Archipel, während die japanische Marine noch Schiffe angriff, die versuchten, die Sicherheit der australischen Häfen zu erreichen. In nur 60 Tagen hatten die Japaner, angefangen mit der Einnahme von Tarakan und Menado, die Mehrzahl der Inseln Niederländisch-Indiens erobert. Genau zu der Zeit, als Niederländisch-Indien übergeben wurde, rückten die Japaner in Rangun ein. Zuvor, am 21./22. Februar, hatten die britischen Truppen am Fluss Sittang eine katastrophale Niederlage erlitten. Im März wurden in Burma japanische Verbände für eine Offensive aufgestellt,

die sich im April und Mai bis nach Zentral- und Oberburma erstrecken sollte. Bis zum Ende des Monats landeten weitere Einheiten im Norden Sumatras, nahmen Lae und Salamaua im nordöstlichen Neuguinea ein und setzten sich auf den nördlichen Salomonen fest.

Mit der Kapitulation der amerikanischen Garnison auf Bataan am 8. April hatte Japan einen der bemerkenswertesten Siege der Geschichte nahezu vollendet. Die amerikanische Garnison auf Corregidor am Eingang zur Bucht von Manila und die alliierten Einheiten auf Timor waren zu dieser Zeit noch nicht in japanischer Gewalt, und auch die Inseln der mittleren Philippinen sowie der grösste Teil Mindanaos mussten noch eingenommen werden. Unterdessen griffen japanische Trägerflugzeuge am 5. und am 9. April Ceylon und Ostindien an. Das geschah im Verlauf einer Operation, die den leichten Flugzeugträger *Hermes*, zwei schwere Kreuzer, drei weitere Kriegsschiffe und 32 Handelsschiffe zur Strecke brachten und die in den Befürchtungen Londons durchaus den Anfang vom Ende der britischen Position auf dem indischen Subkontinent und im Indischen Ozean ankündigen konnte. Letzten Endes begaben sich die Japaner nach ihren Angriffen, die sich nie wiederholen sollten, auf Heimatkurs; kein japanischer Flugzeugträger würde nach dem April 1942 je in den Indischen Ozean zurückkehren.



i

Die japanische Siegesparade in Hongkong, angeführt von Generalleutnant Takashi Sakai und Vizeadmiral Niimi. Die kleine Garnison musste am Weihnachtstag des Jahres 1941 kapitulieren. Dieser Erfolg machte die japanische Herrschaft faktisch über die gesamte chinesische Südküste vollkommen.

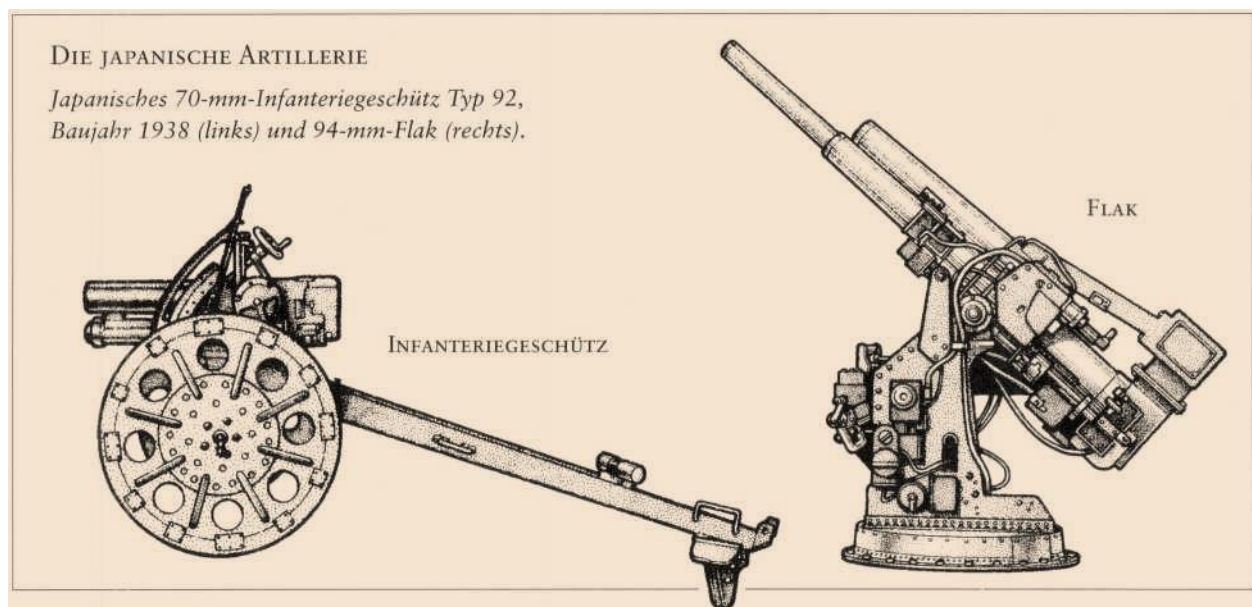


DIE NEUEN REALITÄTEN

Die Siege, die Japan in den ersten Monaten des Krieges in Südostasien errang, sollten die Kapitulation des Reiches der aufgehenden Sonne im Jahr 1945 überleben; diese Siege sollten den grossen Weltmächten Niederlagen beibringen, von

denen sich diese Länder auf lange Sicht – selbst nach dem Sieg der Alliierten – nicht erholen würden. Nach dem Krieg mussten sich die Westmächte in den verlorenen Kolonialgebieten neu etablieren, doch innerhalb zweier Jahrzehnte sollten alle diese Besitzungen mit Ausnahme Hongkongs unabhängige Staaten werden, sollten weitere Kriege jede neue Geburt von Freiheit und Selbstbestimmung begleiten. Dennoch barg diese Tatsache wie auch die japanischen Eroberungen von 1941 und 1942 bereits Anzeichen in sich, dass Japan – langfristig gesehen – scheitern musste. Wie an anderer Stelle erwähnt, lag diesem Scheitern aufseiten Japans die Unfähigkeit zu Grunde, die Kraft einer anderen als der eigenen Form des asiatischen Nationalismus anzuerkennen; eine Unfähigkeit, den Menschen der neu erworbenen Territorien etwas anderes als eine Position der Untertänigkeit und Abhängigkeit zu bieten. Überall in Südostasien existierten nationalistische Organisationen, die nach Unabhängigkeit strebten und von denen viele die Japaner als Befreier willkommen hiessen. Doch 1945 gab es in den meisten südostasiatischen Ländern Widerstandsbewegungen, und faktisch die Einzigen, die mit Japan verbündet blieben, waren jene, die in so enger Verbindung mit dem brutalen, räuberischen japanischen Militärsystem standen, dass ihnen gar keine andere Wahl blieb. Wenn man bedenkt, dass Japan die Unterstützung Unbeteiligter wie auch der unterjochten Völker hatte, scheiterte das Reich in Südostasien in jeder Hinsicht.

Doch diese Dinge lagen noch in weiter Ferne, als Japan die Eroberung Südostasiens abrundete: Die Besetzung mehrerer kleiner Städte an der Nordküste Neuguineas im April und Mai festigte die Basis des Sicherungsgürtels, den Japan rund um seine Eroberungen aufzubauen trachtete und an dem es einen Verteidigungskrieg zu führen gedachte, bis seine Feinde das Reich als *fait accompli* anerkennen würden. Der japanische Erfolg in dieser Anfangsphase des Krieges war in jeder Hinsicht bemerkenswert, und es gab Aspekte des Sieges und spezielle Operationen wie den Angriff auf Pearl Harbor und die Versenkung der britischen Grosskampfschiffe *Prince of Wales* und *Repulse* durch landgestützte Flugzeuge am 10. Dezember 1941 im Südchinesischen Meer, die beispiellos waren. Nicht weniger bedeutsam war die Leichtigkeit, mit der Japan seine Siege errang. Nur in einem Fall, nämlich beim Kampf um die Wake-Insel am 11. Dezember,



erlitten die Japaner eine Niederlage, doch hier gelang es, nach einer unklugen Operation, bei der die Angreifer zwei Kriegsschiffe verloren, das Ergebnis innerhalb von zwölf Tagen umzukehren. An anderer Stelle errang man die Siege mit beleidigender Mühseligkeit. Nur vor Balikpapan erlitten die japanischen Verbände in der Zeit zwischen dem 23. und dem 27. Januar grössere Verluste – ein Zerstörer und mehrere Hilfsschiffe mit 34'170 BRT – doch selbst das sollte das Tempo und den Zeitplan der japanischen Operationen nicht beeinträchtigen. Vor der Lombok-Strasse und der Sunda-Strasse und am deutlichsten in der Schlacht in der Java-See am 27./28. Februar wurde die bunt zusammengewürfelte Ansammlung alliierter Kriegsschiffe, die gegen die japanischen Flottenkräfte eingesetzt waren, vernichtend geschlagen. Die zahlenmässig unterlegenen, ohne gemeinsame Kommunikationswege und Grundsätze operierenden Einheiten der Alliierten wurden von einer Flotte, die hinsichtlich ihrer Taktik in diesem Stadium des Krieges wahrscheinlich unübertroffen war, völlig in den Schatten gestellt. Es war wahrscheinlich ein Glücksumstand, dass der aussergewöhnlich unkluge britische Versuch im April 1942, vor Ceylon ein Nachtgefecht zu erzwingen, fehlschlug, da es kaum Zweifel über den Ausgang des Kampfes gibt, wenn diese Absicht verwirklicht worden wäre. Der darauffolgende Rückzug nach den ostafrikanischen Häfen war sozusagen das Eingeständnis der strategischen Hilflosigkeit der britischen Ostflotte.

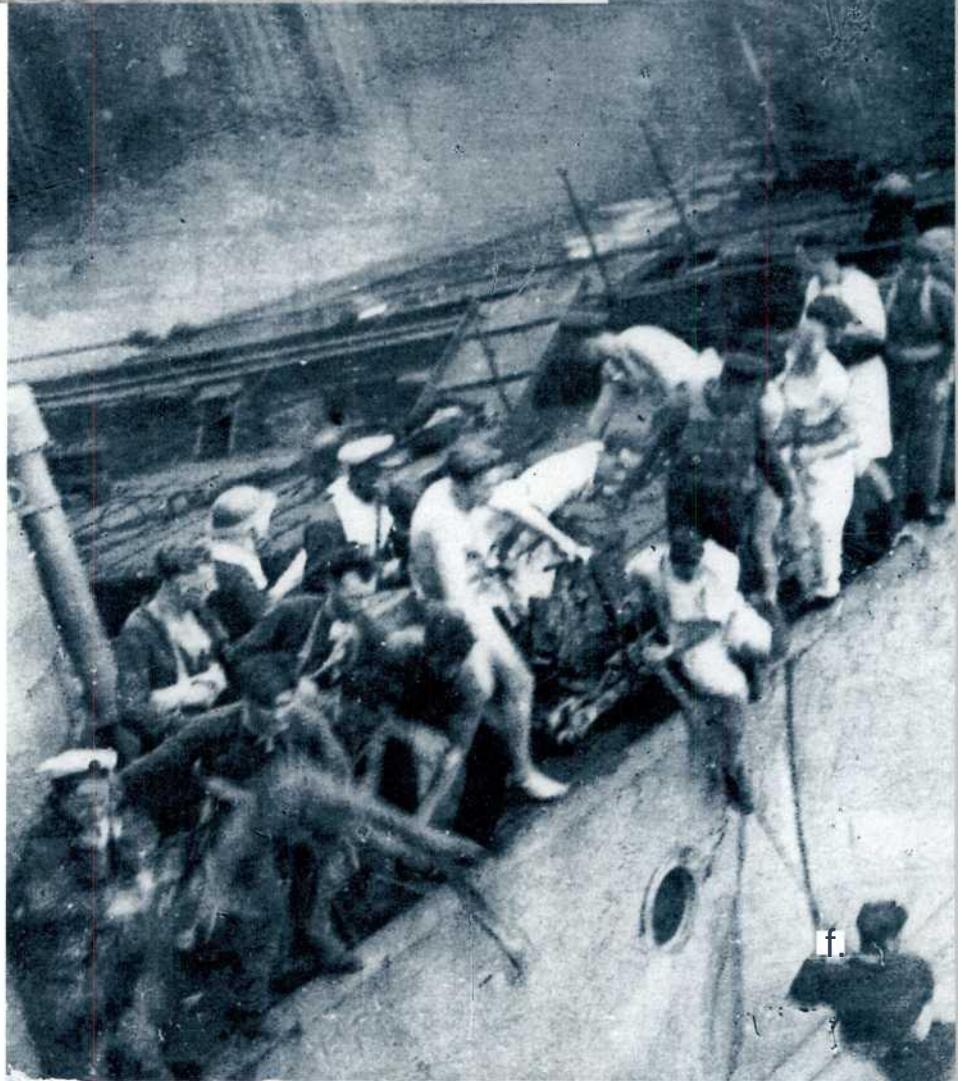
Der japanische Erfolg in Südostasien war mit bemerkenswert geringen Verlusten erkaufte. Im Zentral- und im Südwestpazifik sowie in Südostasien verlor Japan zwischen dem 8. Dezember 1941 und dem 30. April 1942 nur 32 Kriegsschiffe von 62'148 BRT, 18 Flottenhilfsschiffe von 92'386 BRT, 13 Militärtransportschiffe von 73'648 BRT und 7 Handelsschiffe von 30'169 BRT; diese Verluste wurden durch eroberte oder geborgene Schiffe der Alliierten mehr als wettgemacht. Die Kehrseite der Medaille war, dass es für die Niederlagen der Alliierten faktisch keine Entschuldigung gab. Wenn man die Niederländer in Niederländisch-Indien von der allgemeinen Kritik ausnehmen kann, da das offensichtliche Unvermögen ihrer Verbände, dem Angriff eines überlegenen Feindes standzuhalten, die Niederlage zu einer blossen Formalität machte, gilt das Gleiche doch nicht für die mächtigeren amerikanischen und britischen Verbündeten. Mussten die entlegenen britischen Besitzungen bei einem japanischen Vorstoss fallen, so gelten für die Niederlagen in Malaya und Burma keine mildernden Umstände. Die Kapitulation Singapurs gehörte zu den schlimmsten und demütigendsten Fehlschlägen, die das britische Militär je erlitten hat, und das Fiasko in Malaya war umso beschämender, als die Briten praktisch jeden Aspekt des japanischen Feldzugplanes vorausgesehen hatten und sich dennoch in jeder Phase der Vorgänge überlisten und übertrumpfen liessen. Das einzige Tröstliche daran war, dass der Zusammenbruch in Malaya und Singapur so rasch und umfassend kam, dass das britische Oberkommando keine Möglichkeit hatte, noch mehr Kräfte bei der vergeblichen Verteidigung Singapurs zu vergeuden.

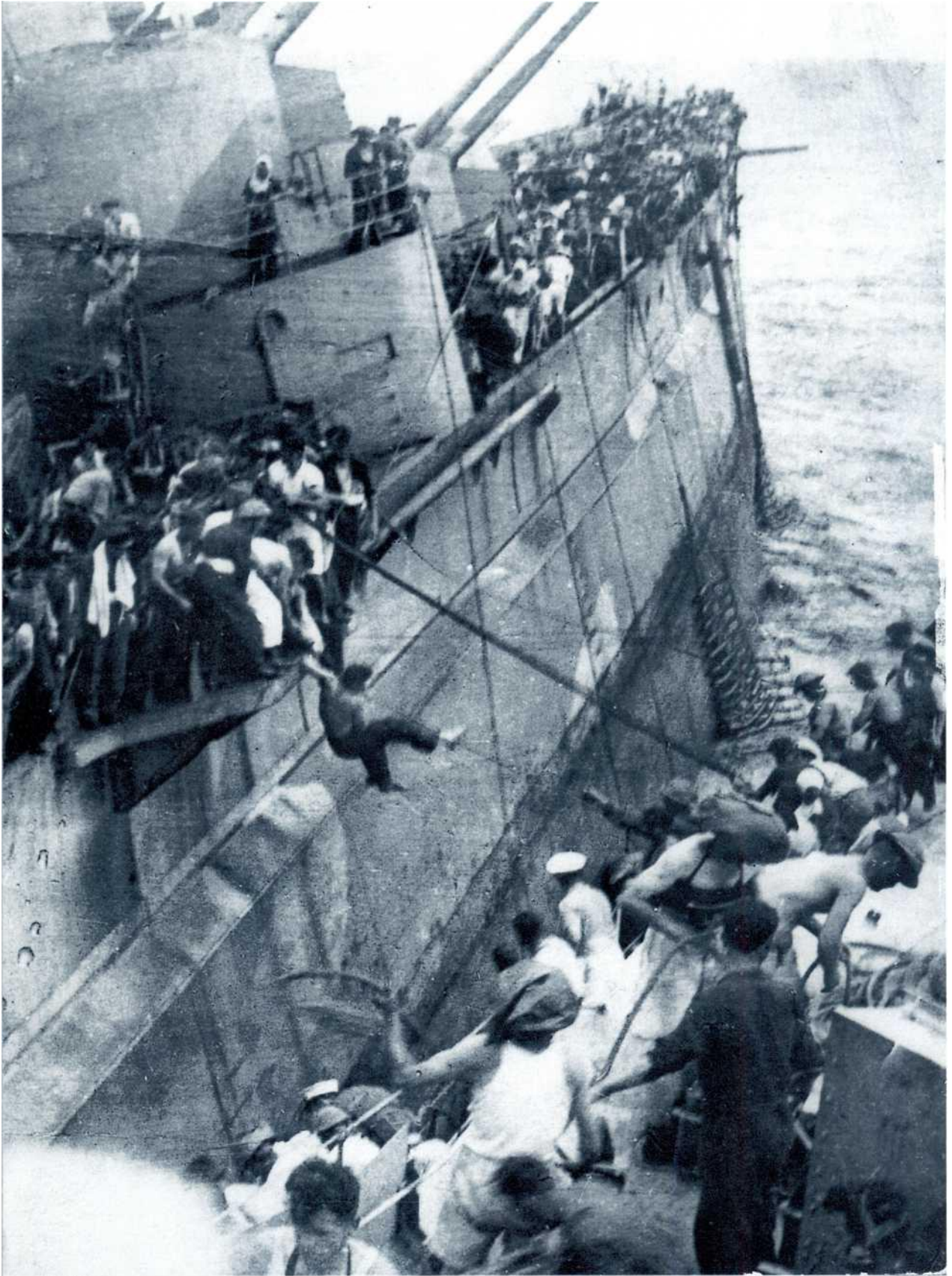
Mit der Niederlage der USA auf den Philippinen verhielt es sich nicht anders. Die grossspurige Behauptung vor dem Krieg, es könne kein japanischer Verband auf dem Archipel landen, entpuppte sich beim Ausbruch der Feindseligkeiten als haltlos, und nach Kriegsende wickelte man die Verantwortung für den Verlust der amerikanischen Fliegerkräfte, die einige Stunden nach Bekanntwerden des Angriffs auf Pearl Harbor am Boden zerstört wurden, ebenso aus wie es hinsichtlich der Ereignisse in Singapur praktiziert wurde. Trotz aller damaligen und späteren gegenteiligen Behauptungen verlief die Verteidigung der Philippinen genauso unbeholfen wie die Bemühungen der Briten in Malaya und war auf Seiten der US-amerikanischen ranghöheren Befehlshaber auf den



Morituri te salutant.

Das Schlachtschiff Prince of Wales sticht am 8. Dezember 1941 von Singapur aus in See. Zwei Tage später wurden die Prince of Wales und der Schlachtkreuzer Repulse als erste Grosskampfschiffe vom Feind versenkt, als japanische landgestützte Fliegerkräfte die Schiffe im Südchinesischen Meer aufbrachten und angriffen.





DIE EROBERUNG BURMAS DURCH JAPAN

Burma spielte in der Vorkriegszeit hinsichtlich seiner Verteidigung in der Prioritätenliste Grossbritanniens kaum eine Rolle. Die Okkupation Indochinas durch Japan gefährdete seine Position allerdings, denn eine Division konnte einem Angriff nichts entgegensetzen. Die Offensive, mit der die japanischen Truppen das Land ohne Schwierigkeiten eroberte, machte Burma zu einem Teil des japanischen Verteidigungsgürtels.

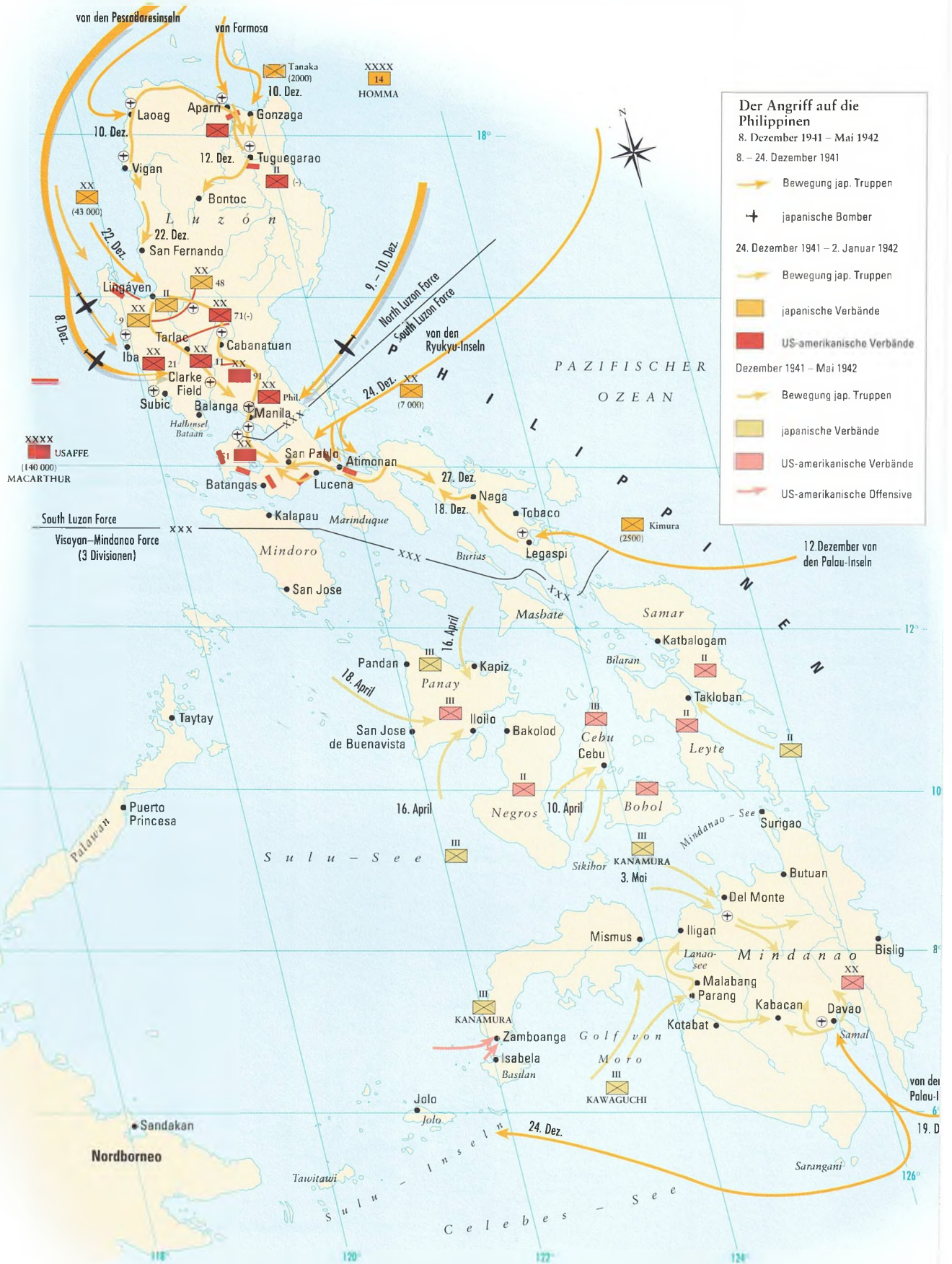
Philippinen von Selbstreklame und einem persönlichen Verhalten begleitet, das mehr als nur geschmacklos war. Die Zurücknahme der Truppen auf die Halbinsel Bataan verlängerte zwar den amerikanischen Widerstand auf den Philippinen, verschaffte den Alliierten in Südostasien aber keinesfalls einen Zeitgewinn und erleichterte trotz der Behauptungen von amerikanischer Seite die Verteidigung Australiens nicht, da Japan nicht plante, den Krieg durch eine Besetzung der wichtigsten Städte dorthin zu tragen.

Es ist mitunter sehr schwierig sich zu erinnern, wie katastrophal die ersten Monate des Jahres 1942 für jene Staaten waren, die sich am Neujahrstag als Vereinte Nationen ausriefen und versprachen den Krieg bis zur bedingungslosen Kapitulation ihrer Feinde zu führen. In der ersten Jahreshälfte wurde zusätzlich zu dem Zusammenbruch der alliierten Kräfte im Westpazifik und in Südostasien die britische Seemacht im östlichen Mittelmeer übertrumpft. In Nordafrika mussten die britischen Verbände eine demütigende Niederlage hinnehmen, und die Ostküste der USA wurde von deutschen U-Booten heimgesucht. Im Frühjahr erlebten die sowjetischen Truppen vor Charkow ein Fiasko, das die gesamte Ostukraine dem Vormarsch des Feindes aussetzte. Die Schnellig-

Hier ein Bild vom brennenden Singapur (Februar 1942) und von den britischen Vertretern, die am 15. Februar 1942 unter Führung des Befehlshabers, Generalleutnant Arthur Percival, auf dem Weg zur Kapitulation waren.







keit, mit der sich das Kriegsglück im Herbst 1942 wendete, lässt das Ausmass der Niederlagen der Alliierten während der ersten Hälfte des Jahres 1942 oftmals geringer erscheinen. Doch der Umstand, dass diese Niederlagen umgekehrt wurden, weist – allgemein für die Alliierten und speziell für Japan – auf eine Sache hin, nämlich, dass der strategischen Position Japans selbst in der Zeit des grössten Erfolgs wesentliche Schwächen und Fehler zu Grunde lagen. Es gab ein Zusammenspiel bestimmter unabänderlicher Tatsachen – Zeit, Entfernung, Raum und nationale Ressourcen, die für Japans letztendliche Niederlage sorgten.

Die Realität der japanischen Position lässt sich, selbst als Japans Truppen Südostasien überrannten, am besten mit der Deklaration der UNO zusammenfassen: Sie machte deutlich, dass der Krieg im Pazifik kein begrenzter, sondern ein totaler Krieg sein würde. Japan musste sich daher mit der grundlegenden Frage beschäftigen, wie man die Vereinigten Staaten dazu veranlasste, die japanischen Eroberungen zu akzeptieren. Darauf gab es nur eine Antwort: Japan musste Angriffsoperationen ausführen, die die Kraft und den Willen der Amerikaner zum Krieg zunichte machten. Doch diese Antwort erzeugte eine Reihe von Konflikten, die im Widerspruch zur gesamten Basis der Vorkriegsplanung standen.

DIE JAPANISCHE STRATEGIE

Die erste Gegebenheit betraf die strategische Absicht Japans, mit der das Inselreich in den Krieg zog. Japan wollte im Grunde einen Verteidigungskrieg führen, indem es Südostasien überrannte und dann rund um die eroberten Territorien einen Sicherungsgürtel bildete, gegen den die Amerikaner vergebens anstürmen würden. Dieser Plan war nichts weiter als eine leicht abgewandelte Form der Grundidee aus den 1930er Jahren von einem Verteidigungskrieg im Westpazifik, die die Flottenbauprogramme Japans entsprechend beeinflusste. Wichtig war die Vorstellung von der «Entscheidungsschlacht»; diese sollte im Gebiet der Marianen und der Karolinen gegen eine amerikanische Flotte ausgetragen werden, die von ihrem Stützpunkt im Zentralpazifik vorstossen würde. Der Kampf sollte vor den Hawaii- Inseln von U-Booten eröffnet werden, die einen Zermürbungskampf führen würden, wenn die Amerikaner in den westlichen Pazifik vorsties- sen. Zur Vorbereitung auf diesen Kampf baute Japan drei U-Bootypen: Mit Wasserflugzeugen ausgerüstete Aufklärungsboote, die die amerikanischen Verbände aufspüren sollten; Kommando-U-Boote sollten dann die U-Kreuzer in die Schlacht führen. Letztere erreichten bei Überwasserfahrt eine sehr hohe Geschwindigkeit von 24 Knoten. Dank dieser Geschwindigkeit sollten die U-Boote nach japanischen Berechnungen in der Lage sein, eine mit sparsamer Marschgeschwindigkeit vorrückende US-amerikanische Flotte zu überrunden und in der Annäherungsphase aufeinander folgende Angriffe bis zum Äussersten ihrer Torpedokapazität durchführen.

Bei den Operationen gegen die amerikanische Flotte, die sich in den westlichen Pazifik durchkämpfte, sollten den U-Booten landgestützte Fliegerkräfte zur Seite stehen. Zu diesem Zweck entwickelte Japan in den 1930-er Jahren den mittleren Bomber «Betty», dessen Reichweite und Geschwindigkeit damals alle anderen mittleren Bomber der Welt übertrafen. Wenn die japanische Flotte auf ihren Feind stiess, sollten ihre schnellen Schlachtschiffe und die Schweren Kreuzer die gegnerischen Abwehreinheiten beiseite fegen, damit ihre Leichten Kreuzer und Zerstörerflottillen aufeinander folgende, massierte nächtliche Torpedoangriffe gegen die Spitzen der amerikanischen Linie durchführen konnten. Auch Klein-U-Boote sollten den Weg der amerikanischen Flotte kreuzen um von ihrem Feind Wegezoll zu fordern. Diese Operationen würden die US-amerikanische Flotte nach Berechnungen der Kaiserlichen Marine vielleicht 30 Prozent

DIE EROBERUNG DER PHILIPPINEN DURCH JAPAN

Die japanischen Besitzungen nördlich, westlich und östlich der Philippinen machten die Inselgruppe ausgesprochen verwundbar. Die ersten Vorstösse Japans richteten sich gegen die Hauptinsel Luzon und gegen Mindanao. Mit dem Angriff auf Mindanao nahmen die Japaner Stützpunkte ein, von denen Operationen gegen Nordborneo und Niederländisch-Indien gestartet werden sollten.

ihrer Kampfkraft kosten, noch ehe es zum Hauptschlag gekommen wäre. Die japanischen Flugzeugträger würden von der Schlachtlinie aus in selbständigen Divisionen vorgehen, und ihre Flugzeuge sollten die gegnerischen Träger durch eine Reihe von Stuka-Angriffen ausschalten. War die amerikanische Flotte dann durcheinander gebracht, geschwächt und ihr Zusammenhalt gefährdet, würde der Schlachtverband in Aktion treten.

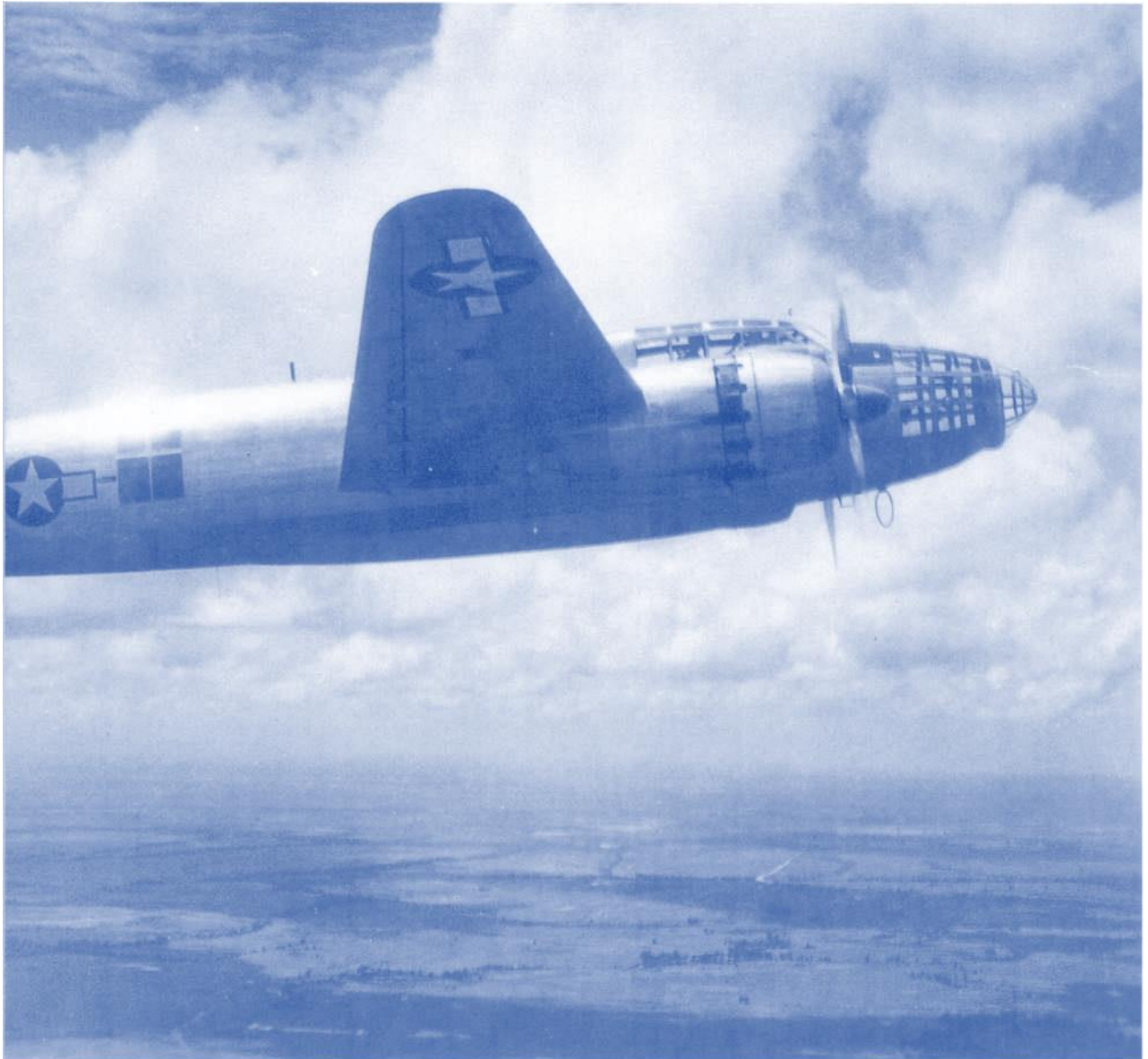
Zwischen den Kriegen unternahm die Kaiserliche Marine die im Vergleich zu anderen Flotten umfassendste Rekonstruktion von Grosskampfschiffen; sie legte dabei besonderes Gewicht darauf, dass die Einheiten in ihren Parametern wie Geschwindigkeit und Reichweite der Geschütze den potenziellen Feinden überlegen waren. Der Schiffstyp *Vamamoto* mit einer Hauptbewaffnung des Kalibers 46 cm war ein Beweis für die japanischen Bemühungen, doch war dieser Typ nur eine Zwischenstufe. Nachdem die Kaiserliche Marine ihre Schlachtschiffe mit 50-cm-Geschützen ausgerüstet hatte, trachtete sie danach, sich eine Hauptstreitmacht zu schaffen, die allem, was die USA produzieren konnten, so weit überlegen war, dass damit ein überwältigender japanischer Sieg in der «Entscheidungsschlacht» gesichert wäre.

Der landgestützte Bomber G4M («Betty») mittlerer Reichweite mit amerikanischen Kennzeichen – in der Zeit zwischen den Weltkriegen war dieser Bomber die Grundlage der japanischen landgestützten Marineluftwaffe und wichtig für die japanischen Pläne für eine Verteidigungsschlacht im Westpazifik. Die 1934 in Dienst gestellte «Betty» war zweifelsohne der beste Bomber mittlerer Reichweite seiner Generation, galt jedoch 1941 fast schon als veraltet.

Merkwürdigerweise wies die Doktrin, die für die Kaiserliche Marine die Basis ihrer Operationen sein sollte, keinen wirklichen Fortschritt gegenüber dem «Sieben-Stufen-Plan» zur Zermürbung des Gegners auf, mit dem Japan im Mai 1905 die Schlacht bei Tsushima geschlagen und gewonnen hatten. Die japanische Flottendoktrin war 1941 in praktisch jeder Hinsicht völlig unrealistisch und fehlerhaft, doch die einzelnen Schwachpunkte verschleiern meist einen grundlegenden Mangel: Japan ging ohne einen strategischen Kurs in den Krieg. Die Kaiserliche Marine besass eine Doktrin, die darauf ausgerichtet war, eine Schlacht zu schlagen und zu gewinnen; es war eine Schlachtdoktrin, die sich als Feldzugsplan ausgab, und der Feldzugsplan war der Ersatz für eine Strategie. Auch war es nicht eigentlich eine Doktrin, mit der die Kaiserliche Marine 1941 in den Krieg zog als vielmehr das Äquivalent eines Chronometers von de Dondi, eines majestätischen Uhrwerks aus ineinander greifenden Rädern, das die mittelalterliche europäische Sicht auf das Universum repräsentierte: genial und phantasievoll, liebevoll und schön gearbeitet, hoffnungslos falsch eingesetzt und veraltet, selbst als es den Gipfel seiner Leistung erreichte.

Die offenkundigste Schwäche einer Entwicklung, durch die eine Vision vom Krieg mit einem Operationsplan und danach mit einer Kampfmethodik verwechselt wurde, lag darin, dass die Kaiserliche Marine die gegensätzlichen Anforderungen von Schifffahrt





und Kriegsmarine auf Kosten der Handelsflotte vernachlässigte. Doch der unmittelbare Schwachpunkt war die Vorstellung von einem Schutz der Aussengrenze, der für die einzelnen Vorposten eine potenzielle Niederlage bedeutete. Es gab keinen einzigen Stützpunkt – vielleicht mit Ausnahme von Truk und Rabaul – der so ausgerüstet war, dass er einem Feind entgegentreten konnte, in dessen Händen die Initiative und die Entscheidung über die Angriffsoperationen lag. Die Konzeption zur Sicherung der Aussengrenzen bestand darin, dass grosse Abschnitte von einzelnen Stützpunkten zu halten waren, von denen jeder für sich zu schwach war, einem Ausmass an Angriffen zu widerstehen, das sie alle mit Sicherheit zu erwarten hatten.

Eine zweite und kaum weniger deutliche Schwäche betraf den Schiffsbestand Japans. Es mangelte an Schiffsraum zur Versorgung der Stützpunkte im Zentral- und Südwestpazifik, die die vorderste Sicherungslinie des Reiches bildeten. Einer Nation und einer Marine, die nicht in der Lage waren, der Erweiterung ihres Verteidigungsbereiches auf

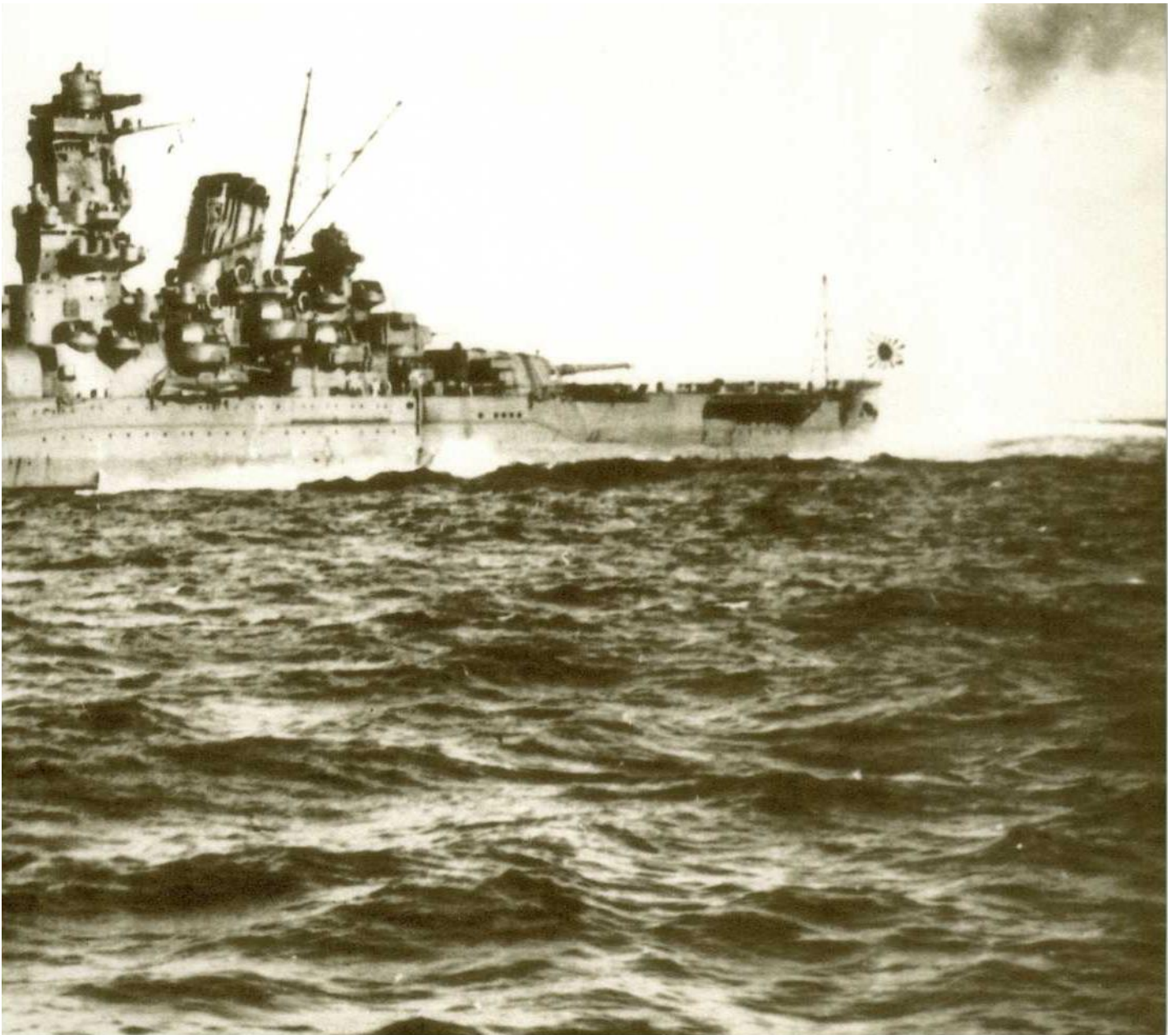
Das grösste aller Schlachtschiffe, die Yamamoto, bei einer Testfahrt vor Sata Point im Oktober 1941 in der westlichen Inlandsee. Es hatte bei voller Ladung eine Verdrängung von 72'805 Tonnen. Seine Höchstgeschwindigkeit betrug 27,2 kn, die Bewaffnung setzte sich folgendermassen zusammen: 9x50 cm, 12 x 15,5 cm, 12 x 12,7 cm. Jeder Hauptturm wog mehr als ein Zerstörer.

die Marshall-Inseln in den 1930-er Jahren Rechnung zu tragen, mussten 1942 notwendigerweise die Mittel zur Versorgung neuer Stützpunkte auf den Gilbert-Inseln und im Südwestpazifik fehlen; der Mangel an schwerer technischer Ausrüstung liess die Pläne zum Bau von Flugplätzen auf den neuen Aussenposten des Inselreiches bestenfalls ziemlich ehrgeizig erscheinen. Die Ausweitung dieser Verpflichtungen über Tausende von Kilometern leeren Ozeans hinweg, fern von den Hilfsquellen Südostasiens und den Handelsrouten zu den Mutterinseln vergrösserten die Schwierigkeiten Japans nur noch.

Ein dritter Schwachpunkt steigerte die beiden genannten Probleme: Damit die Konzeption von der Sicherung der Aussengrenze funktionierte, musste die Flotte ständig darauf vorbereitet sein, im Fall eines Angriffs auf eine Garnison unterstützend einzugreifen. Das jedoch war einfach unmöglich. Ab Dezember 1941 befand sich die gesamte Flotte im Einsatz, und früher oder später müssten die Schiffe zur Reparatur und Wartung aus dem Dienst genommen werden. Das würde die Einsatzbereitschaft der Flotte untergraben.



Darüber hinaus gab es eine Reihe weiterer Mängel – nicht zuletzt den Umstand, dass die Kaiserliche Marine mit dem Wissen in den Krieg ging, dass ihre Einsatzdoktrin in einem wichtigen Punkt fehlerhaft war. 1939 stellte sich bei einer Übung heraus, dass die japanischen U-Boote nicht den Erfolg bringen konnten, der für den Gesamtsieg entscheidend war. 1940 wurde das Manöver wiederholt, doch selbst bei geänderten, die U-Boote unterstützenden Gefechtsregeln waren diese Einheiten nicht in der Lage, die Anforderungen zu erfüllen. Die Streitmacht selbst war zu klein, und eine Höchstgeschwindigkeit von 24 Knoten verschaffte den Booten keine ausreichende Überlegenheit um aufeinander folgende Angriffe auf eine gegnerische Flotte ausführen zu können. Doch die Kaiserliche Marine ging in den Krieg, ohne die Aufgabenstellung für die U-Boot-Streitmacht geändert zu haben und noch immer mit der Annahme, dass deren Wirksamkeit bei der Zermürbung des Feindes gewährleistet sei. Zudem ging man bei dem erwarteten Erfolg Japans in diesem Zermürbungsprozess eindeutig von einer gewissen Passivität der amerikanischen Streitkräfte aus: Die japanischen Pläne beruhten in der Tat auf



einer taktischen Formation, die die US-Navy bereits vor langer Zeit aufgegeben hatte. Am erstaunlichsten jedoch war die Tatsache, dass der Schlachtplan der Kaiserlichen Marine vor Kriegsausbruch nie in einer Flottenübung erprobt worden war.

Doch auch bei der Luftwaffe lauerten teils vermutete, teils unerwartete Schwächen. Japans stark beschränkte Kapazität, verlorene Flugzeuge zu ersetzen und auch die gleichermassen begrenzten Ausbildungsprogramme für Flugzeugbesatzungen machten es problematisch, eine Flotte in Bereitschaft zu halten. Ausserdem mussten grosse Einheiten zur Verstärkung des Sicherungsgürtels ausgedehnte Operationen durchführen – Operationen der Art, wie sie die USA im letzten Quartal des Jahres 1943 zu unternehmen begannen. Die Kaiserliche Marine musste auf ausgedehnte Fahrten verzichten. Ihre Flugzeugträger mit 1'400 Mann Besatzung – die amerikanischen Träger hatten 2'700 Mann an Bord – konnten nur kurzzeitige Einsätze fahren, aber noch wichtiger war, dass der Kaiserlichen Marine Hilfsschiffe fehlten, die zur Unterstützung der Flottenoperationen an vorderster Front benötigt wurden. Das war bei keiner einzigen Schiffsklasse so offensichtlich wie bei den Flottentankern, von denen Japan bei Ausbruch der Feindseligkeiten nur neun besass.

Der Ernst der Lage Japans lässt sich an dem Umstand ermassen, dass die Kaiserliche Marine Schiffe zum Nachteil der Handelsflotte charterte, um die zu geringe Zahl an Tankern auszugleichen. Dennoch verfügte das Inselreich im Dezember 1941 nur über 49 Tanker von 596'392 BRT Schiffsraum. Im Vergleich dazu besaßen die USA 1939 389 Tankschiffe mit 2'881'376 BRT und Grossbritannien 425 Tanker mit 3'044'952 BRT Schiffsraum. Die Knappheit der japanischen Hilfsquellen widerspiegelte jedoch nur eine allgemeine Unzulänglichkeit der Schiffsressourcen, die eine wichtige Ursache für die Schwäche der Strategie und der Kriegsfähigkeit Japans darstellte. Vor dem Krieg benötigte Japan für seine Versorgung eine Seetransportkapazität von 10 Millionen BRT. Da aber nur drei Fünftel dieser Menge unter seiner eigenen Flagge fuhren, war das Inselreich auf ausländische Schiffe angewiesen, die ihm mit dem Beginn der Feindseligkeiten – mit Ausnahme gekaperter Schiffe – nicht mehr zur Verfügung standen. Geht man davon aus, dass das Kaiserliche Heer bei Kriegsausbruch 519 Schiffe mit 2'195'576 BRT und die Kaiserliche Marine 482 Schiffe mit 1'768'043 BRT unterhielt und berücksichtigt zudem, dass im März 1942 etwa 12,61 Prozent des japanischen Schiffsbestandes wegen Wartungs- und Reparaturarbeiten nicht im Einsatz waren, ging Japan auf diesem Gebiet im Frühjahr 1942 auf eine Katastrophe zu.

Der Mangel an Schiffen war jedoch nur eine Seite der Handelsprobleme Japans. Nicht weniger schwerwiegend war, dass der vorhandene Schiffsbestand nicht voll ausgenutzt werden konnte. Der Rest, der der Handelsflotte blieb, nachdem die Teilstreitkräfte die von ihnen benötigten Einheiten übernommen hatten, entsprach nicht unbedingt dem Bedarf des Handels, doch gab es keine effektiven Mittel zur Koordinierung des verfügbaren Bestandes. Heer und Marine setzten ihre Schiffe unabhängig voneinander und von den zivilen Agenturen gesondert ein. Die Ergebnisse erschienen im Lichte des Mangels geradezu grotesk. Es war nicht unüblich, dass Schiffe unterschiedlicher Zugehörigkeit auf ihren Routen gemeinsam unterwegs waren – die einen mit ihrer Fracht auf dem Hinweg, die anderen nur auf der Rückreise mit voller Ladung. Solche Verschwendung ging mit der Unfähigkeit einher, die Schiffe hinreichend zu schützen, denn die Geleitkräfte waren hinsichtlich ihrer Zahl, der mangelhaften Organisation, ihres technischen Standes und der fehlenden Zusammenarbeit mit landgestützten Fliegerkräften ausgesprochen unzulänglich.

Das Ausmass der Schwäche Japans auf diesen Gebieten erkennt man an dem Umstand, dass die Kaiserliche Marine im Dezember 1941 nur vier speziell für ihre Aufgabe gebaute Geleitschiffe im Einsatz hatte. Bei den 14 Geleitschiffen des modifizierten Typs A vergingen nach der Bestellung im Rahmen des Notstandsprogramms von 1941 noch mindestens zwei Monate bis zum Baubeginn. Die Gesamtzahl der Einheiten für den Schutz der Handelsschiffe auf hoher See und an der Küste, die im Dezember 1941 im Einsatz waren, belief sich bei Geleitschiffen aller Typen auf 32 und bei Verfolgungsschiffen auf 26. Weitere 30 Geleitschiffe waren geplant, und 16 Verfolgungsschiffe befanden sich entweder im Bau oder standen kurz vor Baubeginn.

Neben dem Mangel an Schiffen machten der Kaiserlichen Marine auch qualitative Mängel zu schaffen. Die einzigen Geleitschiffe, die 1941 zweckgebunden gebaut wurden, erwiesen sich für ihre Aufgabe seltsamerweise als ungeeignet. Die Einheiten hatten ursprünglich nur 18 Wasserbomben an Bord; erst im Herbst 1942, als Grossbritannien bereits etwa

2'100 Schiffe mit dem ASDIC-System ausgerüstet hatte, wurde der Schiffstyp mit Hydrofonen bestückt. Die Kaiserliche Marine besass keine nach vorn feuernende Werfer und ihre Wasserbomben waren hinsichtlich des Sprengladungsgewichts und der Sinkgeschwindigkeit unzulänglich. Sie verfügte nicht über Minen mit Magnetzündung und hatte ausser Bomben keine luftgestützten Waffen zur U-Boot-Bekämpfung. Darüber hinaus begann man die japanischen Geleitschiffe erst im Herbst 1944 mit dem Suchradar Typ 13 auszurüsten. Die Einheiten verfügten nur über einen Funksender, der auf hohen und niedrigen Frequenzen arbeitete, obwohl die Geleitschiffe häufig auf beiden gleichzeitig senden mussten. Die Kaiserliche Marine war zu keiner Zeit des Krieges im Pazifik in der Lage, ihre Geleitschiffe mit dem Hochleistungssender Nr. 4 auszurüsten, der für weiträumige Operationen in entfernten Gewässern wichtig war. Das waren einige der offensichtlicheren technischen Schwächen Japans; sie mögen genügen um zusammenfassend zu sagen, dass die Kaiserliche Marine in materieller Hinsicht so schlecht gerüstet in den Krieg eintrat um einen Feldzug zur Sicherung des Handels zu führen wie es 1940 die italienische Marine tat.

Das waren die schwerwiegendsten und unmittelbarsten Schwächen, die Japan selbst im Moment des Sieges bedrängten. Sie sind, in ihrer Gesamtheit betrachtet, die Grundlage für ein Verständnis dessen, was sich insbesondere nach dem November des Jahres



Flottenadmiral Isoroku Yamamoto, der Befehlshaber der Vereinigten Flotte mit der längsten Dienstzeit in der Geschichte der Kaiserlichen Marine, der in dem Ruf stand, sich in masslosen Zeiten durch ein gemässigttes Auftreten auszuzeichnen. Er wurde 1939 unter einem Vorwand auf See eingesetzt, um ihn der Aufmerksamkeit der verschiedenen extremistischen Gruppierungen zu entziehen. Er hatte an der Seeschlacht bei Tsushima teilgenommen und hatte den Befehl über die Schlachten bei den Midway-Inseln und Guadalcanal

1943 ereignen sollte. Anfang 1942, als Japan sich mit der Frage beschäftigte, wie der Krieg weitergeführt werden sollte, machten sich diese und andere Probleme in den japanischen Überlegungen allmählich störend bemerkbar. Die Verwundbarkeit der Vorposten wurde durch eine Flugzeugträgeroperation der Amerikaner demonstriert, bei der am 20. Februar die in Rabaul stationierten Torpedobomber vollständig vernichtet wurden. Nach der Einnahme von Finschhafen im Februar stiessen die japanischen Truppen am 8. März von Rabaul aus vor um Lae und Salamaua zu besetzen. Zwei Tage darauf überraschten amerikanische Trägerflugzeuge die Schiffe, die noch im Huon-Golf lagen, und fügten ihnen solche Verluste zu, dass die Japaner, die nur über eine kleine Zahl Schiffe auf dem Kriegsschauplatz verfügten, gezwungen waren, weitere Operationen im östlichen Neuguinea und auf den Salomonen aufzugeben. Zum ersten Mal in diesem Krieg wurden die japanischen Pläne von etwas anderem als den eigenen Vorstellungen bestimmt. Im Mai war allein die Zahl der durch U-Boote versenkten Schiffe höher als die Verluste, die das japanische Oberkommando 1941 für erträglich erachtet hatte. In diesem einen Monat, in dem nur sehr wenige Einheiten zur Unterstützung der Operationen eingesetzt waren, verlor Japan 22 Hilfsschiffe der Marine sowie Handelsschiffe mit insgesamt 109'719 BRT Schiffsraum. Die Bedeutung solcher Verluste, die bereits vor der Schlacht zur Sicherung der Aussengrenze eintraten, liegt in dem Umstand, dass die Kaiserliche Marine für einen Zeitraum von drei Jahren Verluste von 2,74 Millionen BRT einkalkuliert hatte. Diese Zahl mutete angesichts der Einschätzung, das Reich könne jährlich einen Ersatz für 914'400 BRT liefern, sehr merkwürdig an. Dass die Produktion von Handelsschiffen jährlich nie über 497'742 BRT hinausging, wurde anscheinend ignoriert.

Unmittelbar nach der Aktion im Huon-Golf erwog die japanische Admiralität die Möglichkeit, Flottenträger zur Unterstützung künftiger Operationen im Südwestpazifik einzusetzen. Zu dieser Zeit jedoch wurde die Aufmerksamkeit wieder zurück auf den Zentralpazifik, insbesondere auf Pearl Harbor, gelenkt. Die amerikanischen Flugzeugträger, die sich am Rand des japanischen Machtbereichs aufhielten und dabei Kwadjelin, die Wake- und die Marcus-Insel überfielen, machten die Verwundbarkeit Japans im Zentralpazifik deutlich, während der Vorstoss amerikanischer Verbände in den Südwestpazifik und nach Australien auf eine unerbittliche Ausweitung des Krieges hindeuteten. Japan erkannte, dass es kaum eine andere Wahl hatte als den Krieg in die Vereinigten Staaten zu tragen, die amerikanischen Trägerverbände aufzuspüren und zu vernichten. Nach einem erbitterten Disput einigte man sich in der Kaiserlichen Marine auf die Entsendung einer Trägerdivision in den südwestlichen Pazifik. Sie sollte die Operationen im Gebiet der Salomonen und gegen Port Moresby decken. Anschliessend sollte die Hauptanstrengung in Form einer Ablenkungsoffensive gegen die Aläuten gestartet werden, nach der die Besetzung der Kure-Insel und der Midway-Inseln am westlichen Ende der Hawaii-Inseln geplant war. Die Einnahme der Midway-Inseln wurde als Auftakt zur «Entscheidungsschlacht» gegen die amerikanischen Trägerformationen angesehen, die ja verpflichtet wären, um diese Inseln zu kämpfen. Danach sollten die japanischen Verbände Kurs auf die Insel Truk nehmen und sich für eine allgemeine Offensive im Südwestpazifik bereithalten, der die Einnahme Neu-Kaledoniens, der Fidschi-Inseln und Samoas folgen würde. Im August sollten die Operationen im Zentralpazifik wieder aufgenommen werden. Als Auftakt zum Hauptschlag gegen die grösseren Hawaii-Inseln war die Eroberung der Johnston-Insel geplant.

Dieser Feldzugsplan wurde zu einer Zeit festgelegt, als sich die Hauptstreitmacht der japanischen Flugzeugträger im Indischen Ozean aufhielt, was eine interessante Deutung der japanischen Prioritäten im April 1942 und kurz vor dem so genannten Doolittle-Raid war. Bei der von Oberstleutnant Doolittle geführten Aktion griffen mittlere Bomber, die von dem Flugzeugträger *Hornet* gestartet waren, am 18. April Tokio, Kobe, Nagoya und Yokohama an. Die Schäden waren minimal, doch die Kaiserliche Marine war tief gedemütigt, und der durchaus berechtigte Widerstand gegen den Plan, der zu dieser Zeit in den verschiedenen Marinehauptquartieren endgültige Form erhielt, wurde sofort zum Verstummen gebracht. Dieser Plan war in verschiedenen Punkten jedoch unsinnig. Da die Japaner durch das Ausmass des Angriffes im Huon-Golf wussten, dass im Südwestpazifik zwei amerikanische Flottenträger operierten, reichte es nicht aus, nur die Flottenträger *Shokaku* und *Zuikaku* auf diesen Kriegsschauplatz zu entsenden. Die Aufstellung einer Aufklärungslinie aus U-Booten vor den Hawaii-Inseln war nahezu nutzlos, da die Einheiten in viel zu grossen Abständen disloziert waren, als dass eine lückenlose Überwachung des Gebietes möglich gewesen wäre. Der Plan zur Besetzung der Kure-Insel und der Midway-Inseln hatte wenig Sinn, wenn es sich bei den beiden Trägern, die Flugzeuge für den Hauptangriff dorthin bringen sollten, um dieselben Flugzeugträger handelte, die für die Operationen bei den Aläuten vorgesehen waren. Die Aufsplitterung der japanischen Kräfte zwischen den weit voneinander entfernt handelnden Kampfgruppen, die sich nicht gegenseitig unterstützen konnten, und das Schwanken der Flottenführung in der Frage, ob in der Eröffnungsphase der Operation die Besetzung der Midway-Inseln oder die Bekämpfung der plötzlich aufgetauchten US-amerikanischen Einsatzgruppe Priorität hatte, verschlimmerten alles. Zudem hätte der Überfall auf Ceylon ein Anlass zum Nachdenken sein müssen. Nachdem sie ihre Angriffe geflogen hatten, spürten die Japaner auf hoher See britische Flotteneinheiten auf und wurden daraufhin in einem Gegenangriff von landgestützten Fliegerkräften attackiert. Sie hatten in beiden Fällen Glück; sie versenkten zwei britische Schwere Kreuzer und konnten mit ihren Flugzeugträgern unversehrt entkommen. Das Grundproblem, das sich flüchtig gezeigt hatte – die unzulängliche Aufklärung und eine Zersplitterung der Ressourcen zwischen einander widersprechenden Prioritäten – blieb unbeachtet und ungelöst im Kern des Planes zur Einnahme der Midway-Inseln bestehen. Alle diese Punkte wurden nach dem Doolittle-Raid infolge zweier Einflüsse beiseite gefegt: die später als «Siegeskrankheit» bezeichnete, aus dem damaligen überwältigenden Erfolg hervorgegangene Erscheinung, die in Wahrheit eine viel längere Ahnentafel hatte, und das Phänomen der endlosen Situationsanalysen, das so oft mit der Planung grosser Offensiven einhergeht – besonders im Nachhinein und nachdem solche Operationen gescheitert sind.

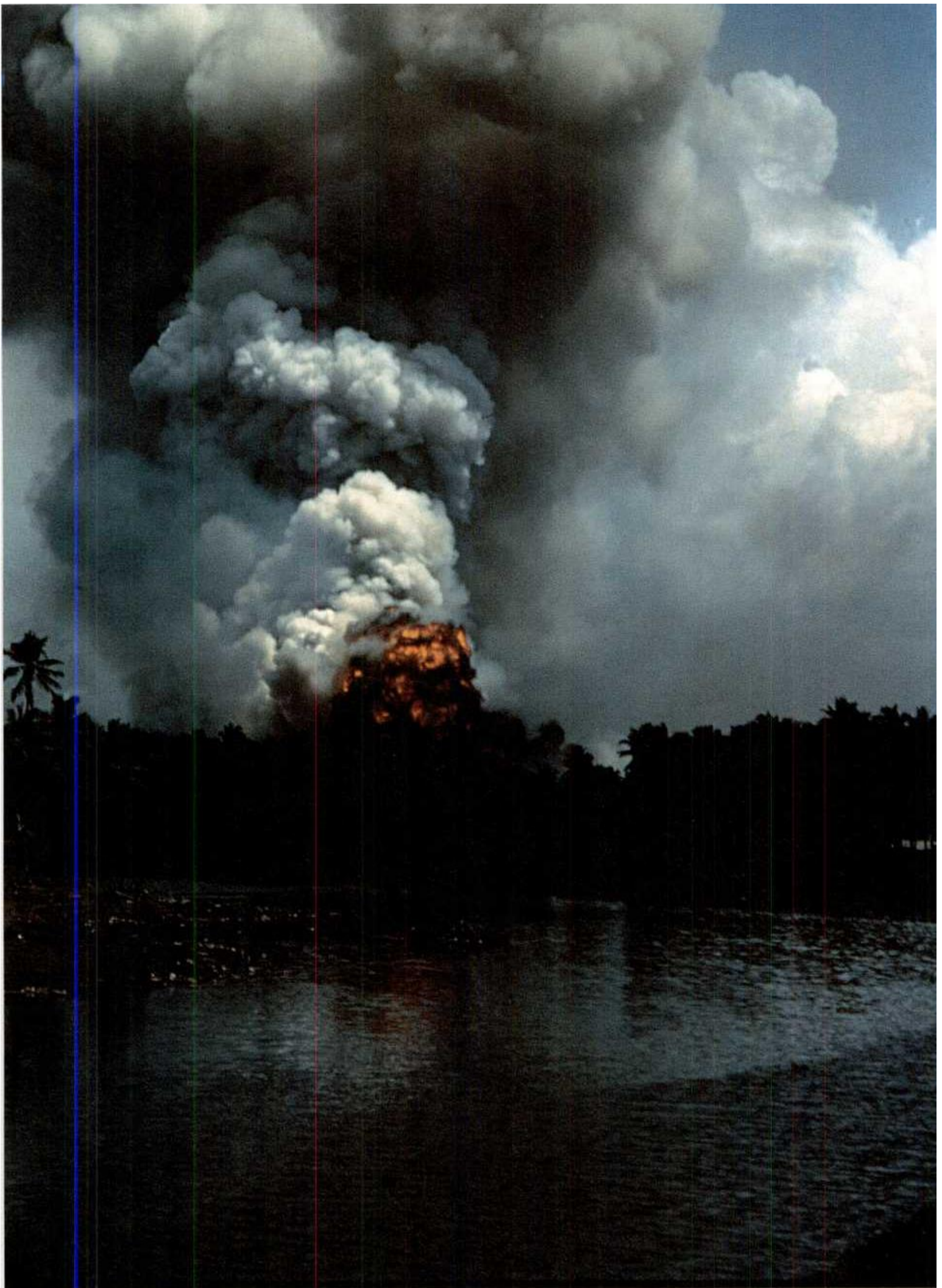
Die Schwäche der japanischen Strategie:

US-amerikanische Sturzkampfbomber im Oktober 1943 über Wake. Der Inselstützpunkt, der Teil des japanischen Verteidigungsgürtels war, wurde von den Flugzeugen dreier Flottenträger und dreier Leichter Flottenträger angegriffen und von Kreuzern beschossen. Innerhalb von zwei Tagen und bei einem Verlust von 26 Flugzeugen bei insgesamt 738 Einsätzen gelang es den Amerikanern, die Insel Wake für den Rest des Krieges zu neutralisieren.





OBEN: Oberstleutnant James Doolittle befestigt Medaillen an den Bomben, die am 18. April 1942 auf eine Reihe japanischer Städte abgeworfen werden sollten. Die Angriffe wurden von mittleren Bombern des Typs B-25 geflogen, die von dem Flottenträger Hornet aus operierten. Der so genannte Doolittle-Raid zwang die Kaiserliche Marine, sich auf den Zentralpazifik zu konzentrieren und lieferte Japan faktisch ein weiteres Motiv für die Einnahme der Midway-Inseln.



KAPITEL DREI

DER ZWEITE MEILEN- STEIN: PROBLEME

MAI 1942-NOVEMBER 1943

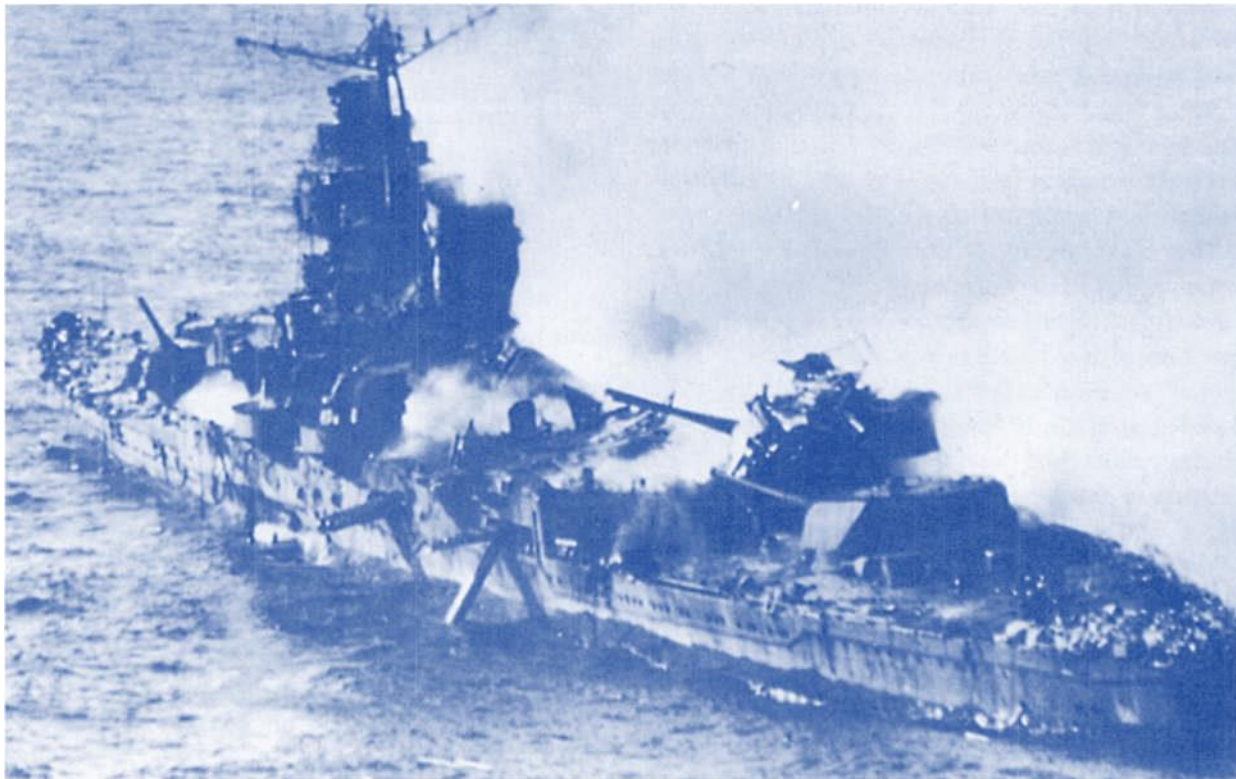
DEPLACIERTER SYMBOLISMUS: Die Explosion eines amerikanischen Munitionsdepots auf Guadalcanar am 26. November 1942. Angesichts der engen administrativen Spielräume, in denen beide Seiten während des Kampfes um die Insel handeln mussten, hätte der Verlust solcher Depots sehr schwerwiegende Folgen haben können, wenn nicht im November 1942 vor allem in den Seegefechten im Ironbottom-Sund die Absichten Japans zunichte gemacht worden wären.

DER ZWEITE MEILENSTEIN: PROBLEME

Die Militärgeschichte hat unzählige Konzeptionen von der «Entscheidungsschlacht» und von «Wendepunkten» aufzuweisen. In der Geschichte des Zweiten Weltkrieges, insbesondere des Zweiten Weltkrieges im Fernen Osten, haben solche Konzeptionen keine Bedeutung. War die Niederlage Japans bereits vom Zeitpunkt des Angriffs seiner Trägerflugzeuge auf Pearl Harbor gewiss, kann man keine einzige Schlacht dieses Krieges als entscheidend oder als Wendepunkt des Krieges bezeichnen, denn die Vorstellungen von der Unvermeidlichkeit einerseits und von der «Entscheidungsschlacht» andererseits schliessen einander aus. Kein Gefecht und keine Schlacht ausser dem Angriff auf Pearl Harbor kennzeichnete den Punkt, an dem sich der Weg teilte; die Schlachten in diesem Krieg waren nur Meilensteine, keine Wegweiser an der Strasse.

Die Mikuma nach einer Reihe von Angriffen durch Trägerflugzeuge am 6. Juni 1942, die das Schiff vor den Midway-Inseln verwüsteten. Der Schwere Kreuzer war das einzige japanische Kriegsschiff, das in der Endphase der Schlacht versenkt wurde.

Die jahrzehntelange Wiederholung bestimmter Ansichten hat dafür gesorgt, dass die Schlacht bei den Midway-Inseln im Juni 1942 weithin als der Wendepunkt des Krieges im Pazifik gilt. Diese Schlacht hat zweifelsohne eine einzigartige Bedeutung, da sie den Alliierten den ersten unumkehrbaren Sieg des Zweiten Weltkrieges brachte. Doch sie war weder eine Entscheidungsschlacht noch ein Wendepunkt, auch wenn sie in der Tat das Ende der japanischen Siegesflut bezeichnete. Etwas übertrieben gesagt waren vor der Schlacht bei den Midway-Inseln die Japaner stets Sieger, während danach die Amerikaner nur Erfolge hatten. Die Bedeutung der Schlacht liegt nicht in deren Betrachtung als «Entscheidungsschlacht» oder «Wendepunkt» des Krieges im Pazifik, sondern in der Interpretation als Schlüssel zu einem dreifachen Verständnis – zum Verständnis –



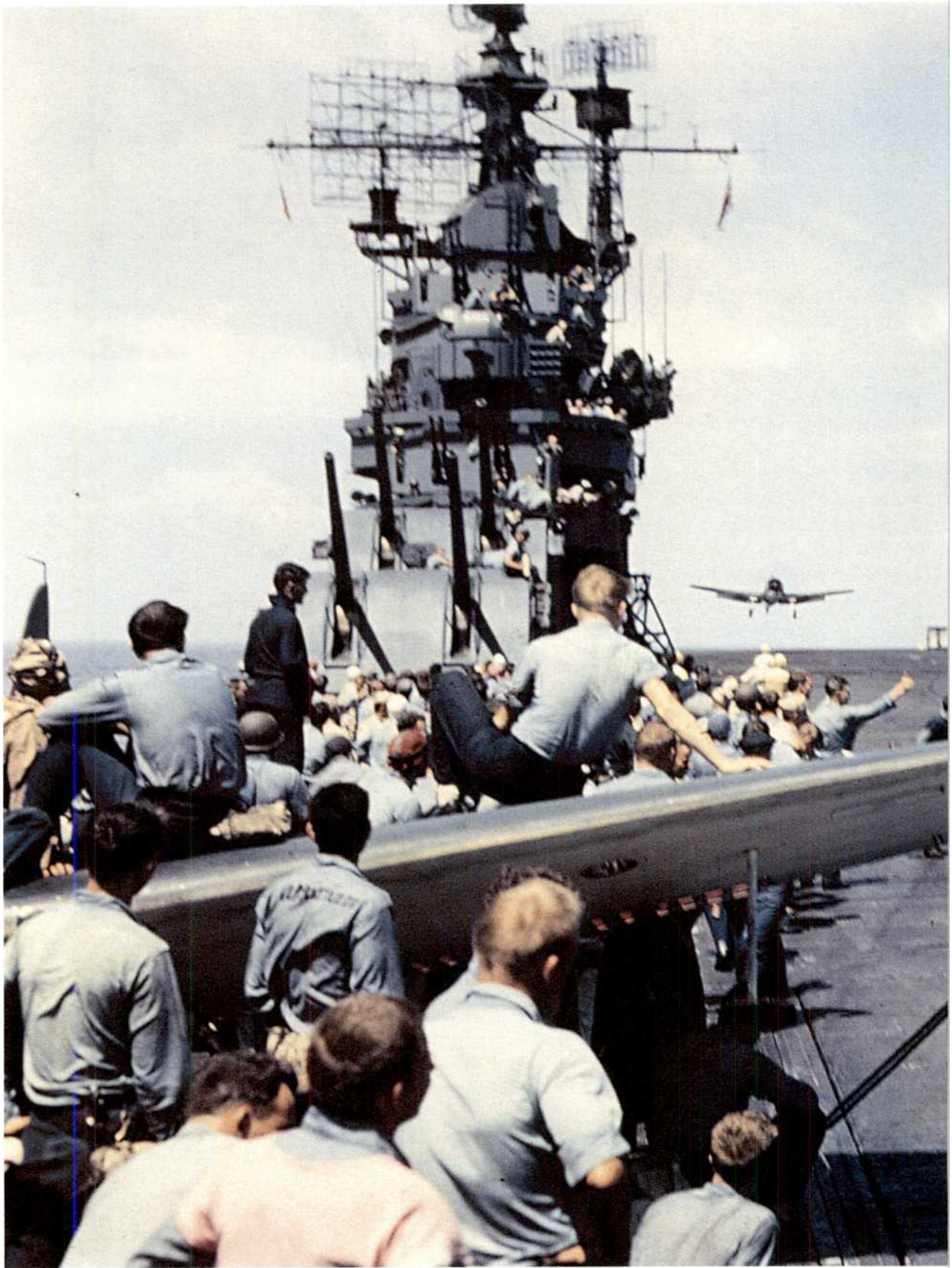
zum Verständnis des Seekrieges, des Krieges im Pazifik und der Feldzüge besonders in der Zeit zwischen Mai 1942 und Februar 1943 und allgemeiner zwischen Mai 1942 und November 1943. Diese drei Dinge sind die Grundlage der folgenden Kapitel.

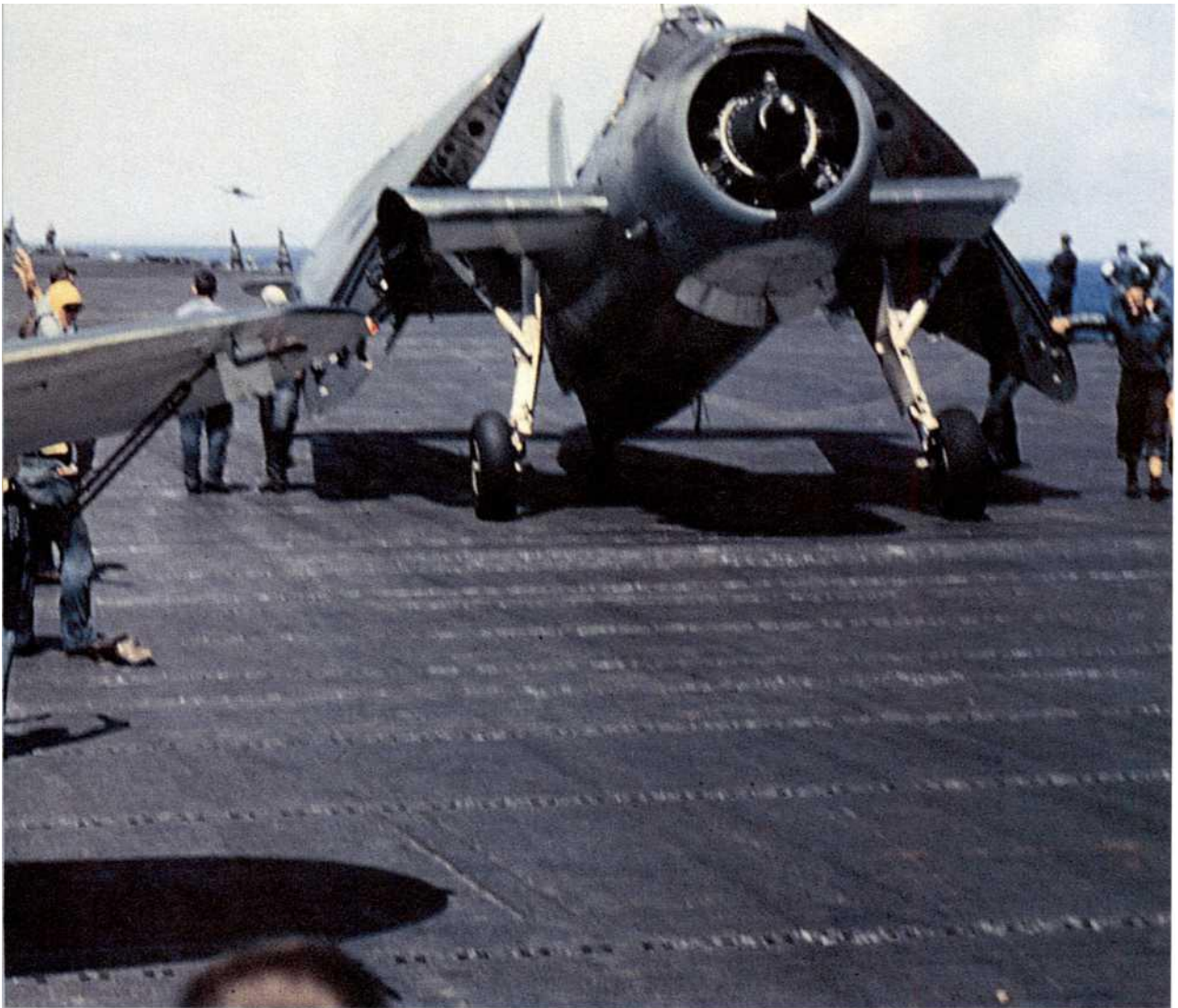
Jede Überlegung zum Seekrieg muss notwendigerweise die Untersuchung der Beziehung zwischen Sieg und Überlegenheit einschliessen. In den Betrachtungen über die britische Vorherrschaft auf See hält sich nach wie vor die konventionelle Ansicht, dass sich die Überlegenheit aus dem Sieg ergibt. Obwohl die einzelnen Siege errungen werden müssen, ist der Sieg in Wahrheit das Resultat der Überlegenheit. Der Krieg im Pazifik ist sehr ungewöhnlich, denn er war ein Krieg, in dem sich die Beziehung zwischen Sieg und Überlegenheit änderte. In den ersten beiden Jahren kämpften zwei in der Zwischenkriegszeit entstandene Flotten gegeneinander um die Initiative und die Überlegenheit. Die Initiative war schliesslich in den Händen der US-Navy. Der amerikanische Erfolg war jedoch weder das Produkt der Überlegenheit, noch verschaffte es den USA eine Dominanz. Nach dem November 1943 übte deren Flotte, die zum grössten Teil während des Krieges entstanden war, eine Vorherrschaft aus, die den Amerikanern zu ihren Siegen verhalf. Von den 111 Einheiten in den Kampfgruppen, die im Februar 1945 das Gebiet um Tokio angriffen, gab es vor dem Überfall auf Pearl Harbor nur vier, und auch das Chaos, das der Kampf der Alliierten auf den Meeren angerichtet hatte und das das Inselreich in den letzten Wochen des Krieges überspülte, waren nicht die Ursache des Sieges, sondern das Produkt der Überlegenheit. Das ist der Schlüssel zum Verständnis dieses Konflikts, eines Krieges, der hinsichtlich der Gewissheit über seinen Ausgang bereits im November 1943 zu Ende war. Zu der Zeit, als die US-Navy vor den Gilbert-Inseln eine siegessichere Streitmacht sammelte, war die Frage nach Sieg oder Niederlage sowohl auf den Gilbert-Inseln als auch in dem Krieg insgesamt bereits beantwortet. Danach waren nur noch die Art und Weise und der Zeitpunkt der japanischen Niederlage sowie die Kosten zu klären, die der Kampf fordern würde.

Die Niederlage Japans im Pazifik hatte zwei Dimensionen, nämlich die Niederlage der Streitkräfte auf den Inseln und Inselgruppen des Südwest- und des Zentralpazifik und die Untergrabung des japanischen Seehandels. Darin verbirgt sich ein Paradoxon: Japan hätte allein durch die Vernichtung der Kaiserlichen Marine besiegt werden können, ohne dass die Handelsflotte in Mitleidenschaft gezogen worden wäre, und man hätte dem Inselreich auch eine Niederlage beibringen können, indem man die Handelsflotte zerstört und die Marine unangetastet gelassen hätte. Die beiden Komponenten der Niederlage kamen jedoch nicht gleichzeitig zum Tragen, und die japanischen Schiffsverluste vor dem November 1943 hatten noch nicht jene Grössenordnung, die eine Niederlage garantiert hätte. Japan unterlag schliesslich dennoch, und es konnte nur durch die parallele Vernichtung der Kaiserlichen Marine, der Handelsflotte und der Seeverbindungen des Inselreichs ausgeschaltet werden. In diesem Zusammenhang ergänzten sich die beiden Elemente der japanischen Niederlage im Pazifik – die Kriegs- und die Handelsflotte – völlig.

Hierin lag die Bedeutung solcher Schlachten wie der bei den Midway-Inseln im Juni 1942, in der die Kaiserliche Marine vier Flottenträger und einen Schwere Kreuzer verlor. Die Schlacht bei den Midway-Inseln war die wichtigste Einzel-schlacht, die zwischen dem Ausbruch des Krieges im Pazifik und der Schlacht im Philippinenmeer im Juni 1944 stattfand, doch ihre Bedeutung liegt darin, dass sie eine der Schlachten zwischen Mai 1942 und Februar 1943 war, die die Wende

FOLGENDE SEITE: *Die allgegenwärtige «Dauntless» auf dem Flugdeck eines Essex-Trägerschiffes. Der amerikanische Sturzkampfbomber wurde erst in den Jahren unmittelbar vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges zur wahrscheinlich entscheidenden Waffe im See-Luftkrieg. Die «Dauntless» wurde in den meisten Trägerschlachten als Aufklärungs- und Angriffsflugzeug in vorderster Linie eingesetzt.*

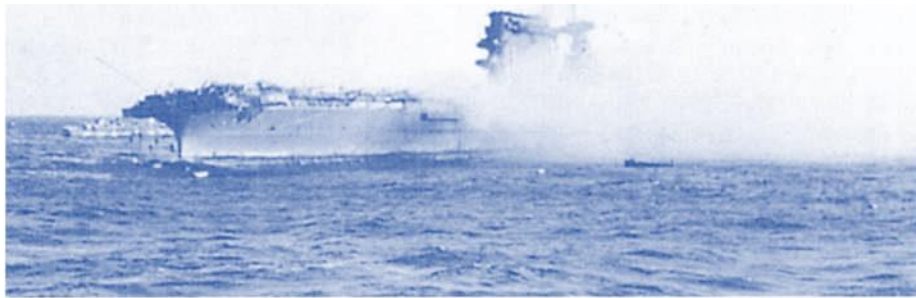




Der am 8. Mai 1942 in der Korallensee versenkte Flugzeugträger Lexington war der erste Verlust eines US-amerikanischen Trägerschiffes im Pazifikkrieg. Länger als eine Stunde nach der letzten Feindberührung, um 12.47 Uhr, zerstörte eine erste Explosion den grössten Teil seiner Kommunikationssysteme und tötete viele Männer des Havariepersonals.

des Krieges im Pazifik darstellten und in der die Initiative überall auf dem pazifischen Kriegsschauplatz auf die Amerikaner überging.

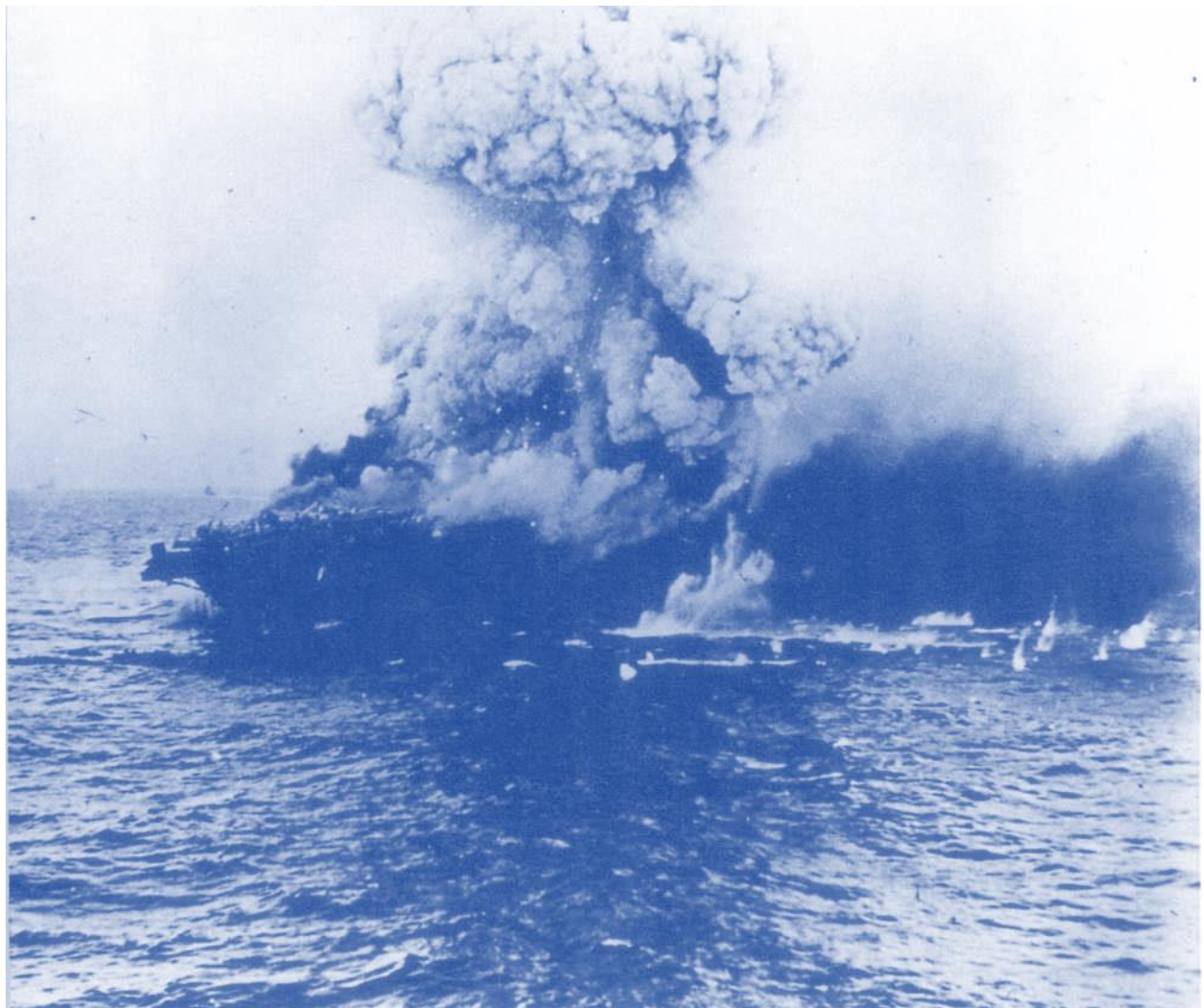
Diese Wende im Krieg bestand aus zwei Schlachten, die in der Korallensee bzw. bei den Midway-Inseln stattfanden, sowie aus den Feldzügen im östlichen Neuguinea und bei den östlichen Salomonen. Die beiden Feldzüge waren sehr unterschiedlich; einer fand in erster Linie auf dem Land statt, der andere vornehmlich auf See und in der Luft. In einem wichtigen Punkt jedoch glichen sie sich. Beide entwickelten sich mehr aus dem Schwung der Ereignisse als aus einer Absicht, denn die beiden Hauptgegner mussten den Krieg im Sommer 1942 gewissermassen nehmen, wie er war.



DIE SCHLACHT IN DER KORALLEENSEE

Im Mai 1942 setzten die Japaner ihre Anstrengungen in Ost-Neuguinea fort, die im März durch den amerikanischen Trägerangriff auf Lae und Salamaua unterbrochen worden waren. Doch selbst mit Unterstützung einer Trägerdivision wurde dieses zweite Unternehmen in der Schlacht in der Korallensee vereitelt. Die Kaiserliche Marine versuchte, auf den östlichen Salomonen und an den östlichen Zugängen nach Port Moresby Stützpunkte zu besetzen und ging gegen diese Ziele in getrennten Gruppen vor, die sich nicht gegenseitig unterstützen konnten und damit der Gefahr einer Niederlage ausgesetzt waren. Am 4. Mai zerstreute die einzige US-amerikanische Trägerkampfgruppe, die sich den japanischen Vorstößen auf diesem Kriegsschauplatz entgegenstellen sollte, die gegnerischen Einheiten bei den Salomonen. Am 7. Mai versenkte sie den Leichten Flugzeugträger *Shoho* und zwang den japanischen Verband, der auf dem Weg nach Port

*Der Maschinenraum der **Lexington** wurde um 16.30 aufgegeben, und um 17.07 Uhr kam der endgültige Befehl zum Verlassen des Schiffes. Die Rettung der Überlebenden war um 18.53 Uhr abgeschlossen. Den Gnadenschuss erhielt das Trägerschiff von einem Zerstörer. 19.52 Uhr explodierte und versank die **Lexington**.*



DER MALAIISCHE ARCHIPEL UND DER SÜDWESTPAZIFIK

Der japanische Vorstoß zum Malaischen Archipel verlief in aufeinander folgenden Operationen von den nördlichen nach den zentral gelegenen Inseln. Die Schlacht in der Java-See vervollständigte den japanischen Sieg, der zur Zeit dieser Seeschlacht gesichert war. Die Schlacht in der Korallensee war die erste in der Geschichte, bei der sich die gegnerischen Schiffe einander nicht einmal auf Sichtweite näherten.

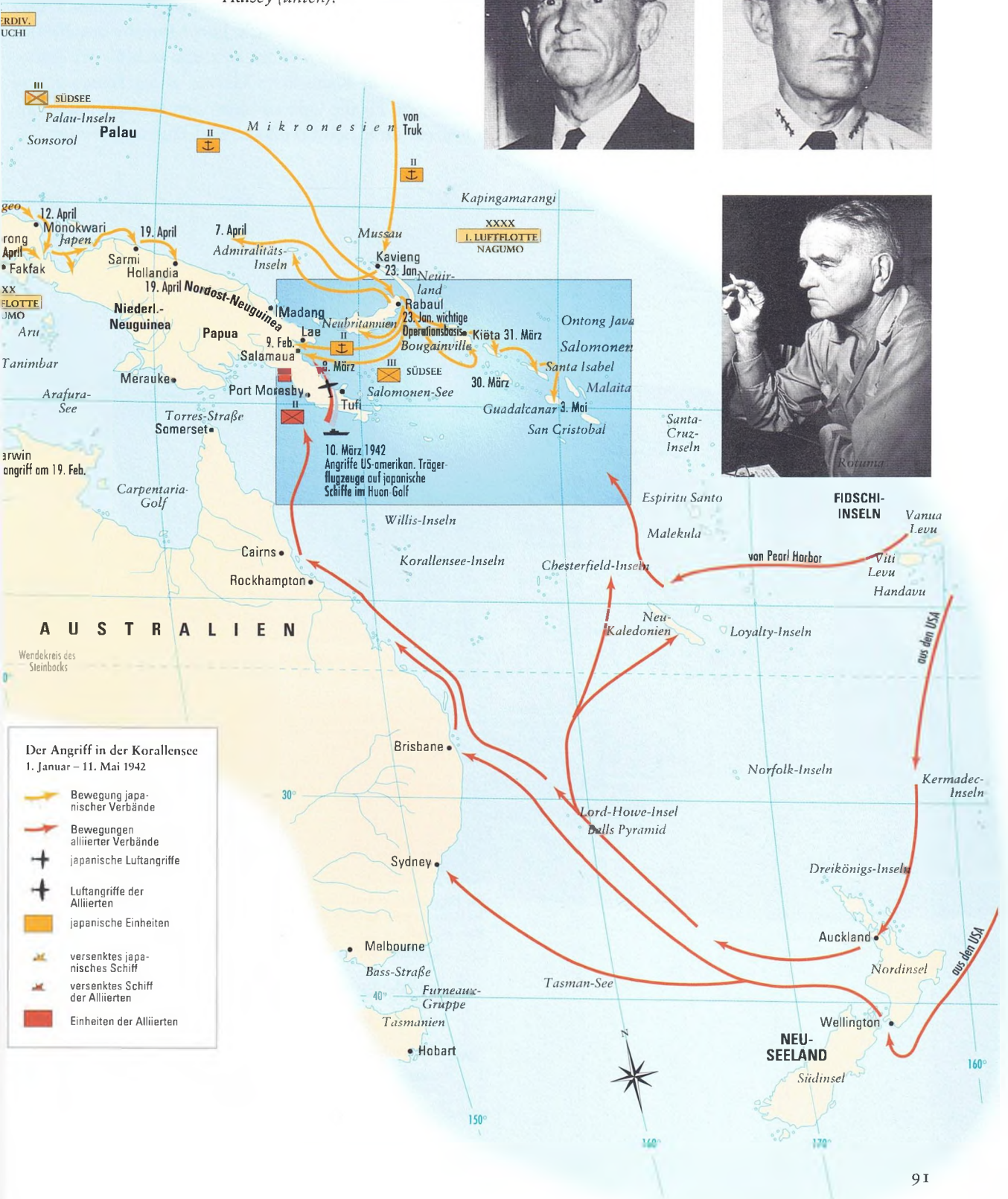
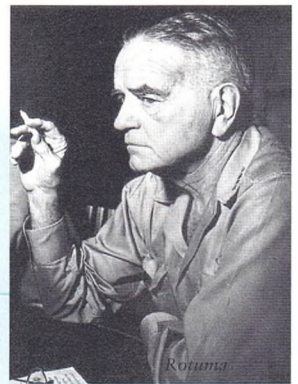
Die Schlacht in der Java-See
27. Februar 1942



Die Schlacht in der Korallensee
28. April – 11. Mai 1942



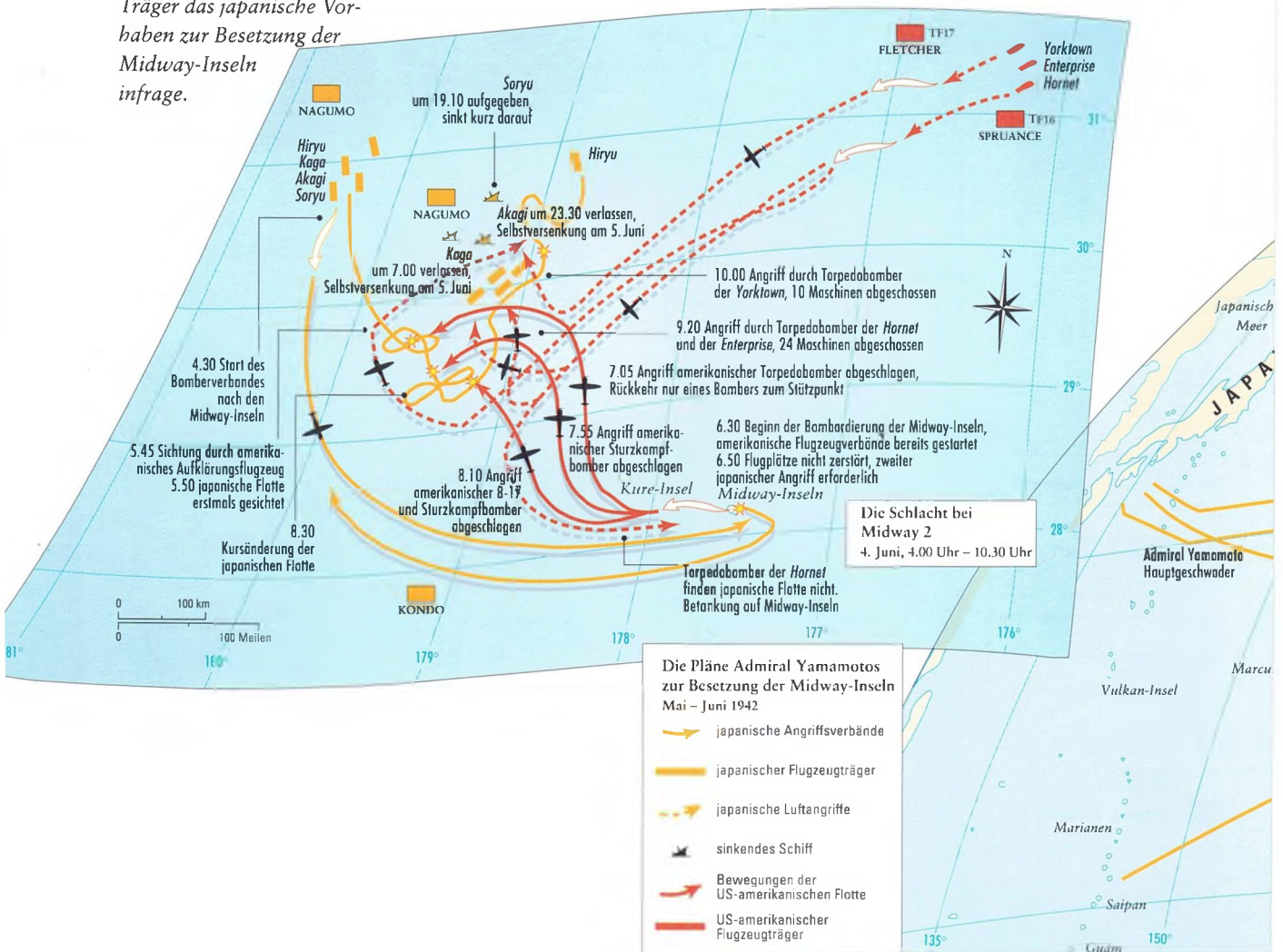
Die ersten Befehlshaber im Südwestpazifik: Vizeadmiral Jack Fletcher (links), Admiral Raymond Spruance (rechts) und Flottenadmiral William J. Halsey (unten).

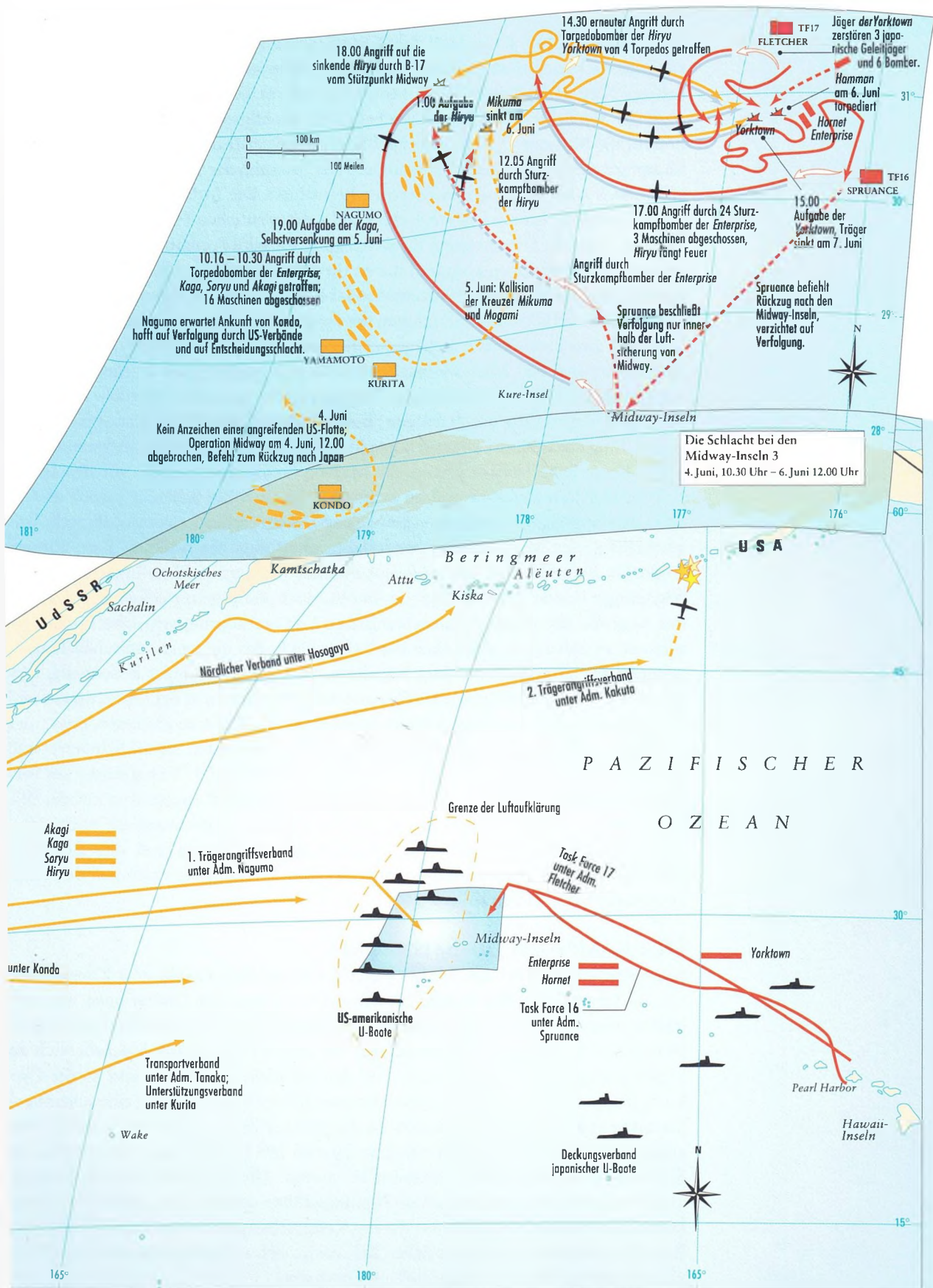


DIE SCHLACHT BEI DEN MIDWAY-INSELN

Japan plante, die Midway-Inseln zu besetzen, den Feind damit zum Kampf zu zwingen und die Schlacht gegen die US-amerikanischen Verbände zu gewinnen. Der Einsatz der japanischen Kräfte war jedoch schlecht durchdacht: Die Kampfgruppen konnten sich nicht gegenseitig unterstützen und die Trägerstreitmacht besaß zu wenig Aufklärungsflugzeuge. Auch stellte die Auswertung des japanischen Funkverkehrs durch die Amerikaner und eine entsprechende Entfaltung der U-Boote und Träger das japanische Vorhaben zur Besetzung der Midway-Inseln infrage.

japanischen Verband, der auf dem Weg nach Port Moresby war, sich zurückziehen. Am 8. Mai verlor die amerikanische Trägerformation in der ersten Seeschlacht, bei der die Überwassereinheiten selbst keine Feindberührung hatten, den Flottenträger *Lexington*, einen Zerstörer und einen Tanker, beschädigte dafür aber die *Shokaku* stark und machte die Fliegerkräfte der *Zuikado* kampfunfähig. Die Schlacht in der Korallensee war taktisch gesehen ein Rückzug, strategisch aber ein klarer Sieg der Alliierten, da der japanische Versuch, Port Moresby durch einen Angriff von See her einzunehmen, verhindert worden war und sich nie wiederholen sollte. Noch wichtiger war, dass die Kaiserliche Marine in der Schlacht zwei der sechs Flottenträger einbüßte, die für die Operation bei den Midway-Inseln gebraucht wurden, sowie 75 Prozent ihrer Bomberpiloten und Flugzeuge verlor.





Die Schlacht bei den Midway-Inseln 3
4. Juni, 10.30 Uhr – 6. Juni 12.00 Uhr

Akagi
Kaga
Soryu
Hiryu

1. Trägerangriffsverband
unter Adm. Nagumo

Task Force 17
unter Adm. Fletcher

Task Force 16
unter Adm. Spruance

Transportverband
unter Adm. Tanaka;
Unterstützungsverband
unter Kurita

Deckungsverband
japanischer U-Boote

Wake

US-amerikanische
U-Boote

Grenze der Luftaufklärung

P A Z I F I S C H E R
O Z E A N

Nördlicher Verband unter Hosogaya

Beringmeer
Aleuten

USA

U d S S R

Ochtotskisches Meer
Kamtschatka
Sachalin
Kurilen

Nagumo erwartet Ankunft von Kondo,
hofft auf Verfolgung durch US-Verbände
und auf Entscheidungsschlacht.

10.16 – 10.30 Angriff durch
Torpedobomber der Enterprise,
Kaga, Soryu und Akagi getroffen;
16 Maschinen abgeschossen

19.00 Aufgabe der Kaga,
Selbstversenkung am 5. Juni

1.00 Aufgabe
der Hiryu

Mikuma
sinkt am
6. Juni

12.05 Angriff
durch Sturz-
kampfbomber
der Hiryu

5. Juni: Kollision
der Kreuzer Mikuma
und Mogami

Angriff durch
Sturzkampfbomber der Enterprise

17.00 Angriff durch 24 Sturz-
kampfbomber der Enterprise,
3 Maschinen abgeschossen,
Hiryu tünzt Feuer

Spruance beschließt
Verfolgung nur inner-
halb der Luft-
sicherung von
Midway.

Spruance befiehlt
Rückzug nach den
Midway-Inseln,
verzichtet auf
Verfolgung.

15.00 Aufgabe der
Yorktown, Träger
sinkt am 7. Juni

Yorktown

Hornet
Enterprise

Jäger der Yorktown
zerstören 3 japanische
Geleitjäger
und 6 Bomber.
Hamman
am 6. Juni
torpediert

14.30 erneuter Angriff durch
Torpedobomber der Hiryu
Yorktown von 4 Torpedos getroffen

TF17
FLETCHER

TF16
SPRUANCE

0 100 km
0 100 Meilen



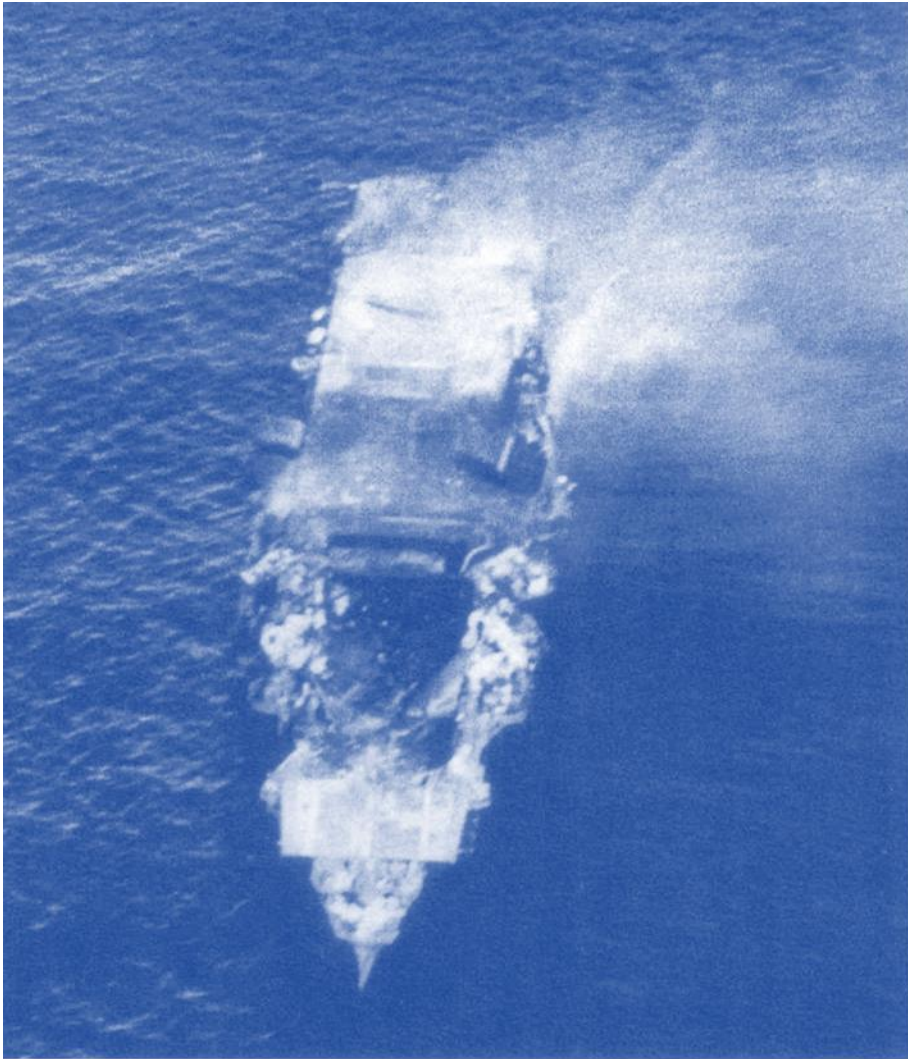
DIE SCHLACHT BEI DEN MIDWAY-INSELN

Die japanischen Verluste in der Korallensee trugen möglicherweise nicht unerheblich zur Niederlage Japans einen Monat darauf vor den Midway-Inseln bei, denn ohne die *Shokaku* und die *Zuikaku* besass die wichtigste japanische Trägerformation für die Midway-Operation keine Überlegenheit über die beiden amerikanischen Kampfgruppen, die ihr gegenüberstanden. Der Ausgang der Schlacht wurde in Wahrheit jedoch auch von anderen Faktoren beeinflusst. Die Aufsplitterung der japanischen Verbände auf zwei strategische Ziele – die westlichen Hawaii-Inseln und die Aläuten – und die Entscheidung für weiträumig verteilte Formationen, die sich nicht gegenseitig unterstützen konnten, waren für den Misserfolg und die Niederlage Japans bei den Midway-Inseln entscheidend. Nicht weniger wichtig waren die nur ungenügenden Aufklärungsmassnahmen der japanischen Trägerstreitmacht sowie der Umstand, dass deren Stärke nicht ausreichte um zwei Operationszielen – der Niederhaltung der auf den Midway-Inseln stationierten gegnerischen Fliegerkräfte und der Vernichtung der amerikanischen Trägergruppen – gerecht zu werden. Da jedoch die Trägerfliegerkräfte durch frühere personelle und materielle Verluste geschwächt waren, hing das gesamte Unternehmen im Zentralpazifik an einem seidenen Faden.

Die Kaiserliche Marine plante, die Midway-Inseln zu besetzen, vor den Inseln eine Schlacht zu schlagen und zu gewinnen. Da sich die Schlacht jedoch anders als in den japanischen Operationsplänen entwickelte, erlitt der vorausfahrende Trägerverband eine vernichtende Niederlage, ohne dass die anderen Formationen eingreifen konnten. Dies war vielleicht eine der wichtigsten Einzelursachen für die Niederlage Japans bei den Midway-Inseln, doch die unplanmässige Entwicklung des Angriffs, der dank der amerikanischen Funkaufklärung sein Überraschungsmoment verloren hatte, wie auch das Kriegsglück, das die amerikanischen Trägergruppen am Morgen des 4. Juni begleitete, waren nicht weniger bedeutsam. Das ganze Ausmass der mangelhaften Planung und Durchführung der Operationen und des japanischen Misserfolgs in dieser Schlacht lässt sich daran ermessen, dass trotz des Einsatzes von acht Flugzeugträgern, elf Schlachtschiffen, zwölf Schweren und neun Leichten Kreuzern, 46 Zerstörern, 18 U-Booten und 433 Flugzeugen im Verlauf der Schlacht lediglich ein amerikanisches Kriegsschiff angegriffen wurde. Wie bei so vielen Anstrengungen gelang es den Japanern seltsamerweise doch, zwei amerikanische Kriegsschiffe – den Flottenträger *Yorktown* und den Zerstörer *Hammann* – zu versenken; letzteren durch einen Torpedo, der eigentlich den Flugzeugträger hatte treffen sollen.

DER KAMPF UM DIE SALOMONEN

Nach der Schlacht bei den Midway-Inseln trat auf dem Pazifik eine Kampfpause ein, da beide Seiten ihre Kräfte für die nächste Phase der Operationen neu aufstellen mussten. Die Japaner hatten es aufgegeben, den Krieg weiter in den südwestlichen Pazifikraum hineinzutragen. Sie planten nun, ihren Machtbereich zu konsolidieren und ihre Stützpunkte auf den östlichen Salomonen und an der Ostküste Neuguineas auszubauen. In dem Ausmass ihrer Eroberung lag eine scheinbare Garantie von Sicherheit, besonders da die Japaner damit rechneten, dass die Vereinigten Staaten nicht vor dem zweiten Quartal 1943 in der Lage sein würden, im Südwestpazifik eine grosse Offensive zu starten. Diese Aussicht wurde übrigens auch von den US-amerikanischen Planungsstäben geteilt. Das japanische Oberkommando nahm an, dass es auf diesem Kriegsschauplatz eine räumlich begrenzte Initiative behalten würde und daher Zeit hätte, sich um die Stützpunkte und Garnisonen seines Verteidigungsgürtels zu kümmern.



Der auf gegebene japanische Flottenträger Hiryo am Morgen des 5. Juni vor den Midway-Inseln. Nachdem am Tag zuvor drei japanische Flugzeugträger vernichtet worden waren, hatte die Hiryo versucht, den Kampf gegen drei US-amerikanische Trägerschiffe fortzusetzen. Ihre Flugzeuge griffen die Yorktown zweimal an, bevor sie selbst schwer getroffen wurde.

Die Position der USA war etwas anders. Der Sieg bei den Midway-Inseln hatte die Zeit der Niederlage und Demütigung zwar beendet, doch da der Krieg in Europa Vorrang hatte, konnten die amerikanischen Truppen im Sommer 1942 nur in sehr beschränktem Umfang Offensivhandlungen durchführen. Der Mangel an Angriffs- und Unterstützungskräften und kampfbereiten Formationen verbot jedes bedeutende Unternehmen im Zentralpazifik. Doch das amerikanische Oberkommando war entschlossen, den bei den Midway-Inseln errungenen Vorteil zu nutzen. Obwohl für einen Angriff nur eine einzige Division zur Verfügung stand, richtete es seine Aufmerksamkeit auf die östlichen Salomonen. Das geschah genau zu der Zeit, da sich Japan auf das östliche Neuguinea und besonders auf die Besetzung von Port Moresby konzentrierte um zu verhindern, dass die Alliierten ihre Kräfte in diesem Raum sammelten. So wurden die wichtigsten Schlachtfelder der folgenden sechs bis acht Monate und mit ihnen die Abfolge der Ereignisse festgelegt, die die japanische Seeherrschaft brechen sollten.

Die beiden Feldzüge sollten zur gleichen Zeit stattfinden; die Kampfhandlungen auf den Salomonen und auf Neuguinea sollten bis zum letzten Kriegstag andauern. Der Hauptteil der Operationen war auf beiden Seiten allerdings bereits im Februar 1943 ab-

Gegenseitige Abhängigkeit und Sieg: Heibs Corner auf Guadalcanar. Die entscheidenden Elemente des amerikanischen Sieges in diesem Feldzug waren die Defensiv-, nicht die Offensivsiege, rund um Henderson Field und die Fähigkeit der auf dem Flugplatz stationierten Luftwaffe, vor allem der Marinefliegerkräfte, die japanischen Kriegsschiffe aus den Gewässern rund um die unteren Salomonen fern zu halten.

geschlossen. Bis dahin hatte Japan seine noch vorhandenen Truppen von Guadalcanar evakuieren müssen, waren seine Verbände auf dem Kakoda-Pfad vernichtet und rund um Wau aufgehalten worden, hatten die Alliierten ihre Offensive gegen den Huon-Golf und darüber hinaus entwickeln können. Trotz der Vernichtung eines japanischen Militärkonvois im März 1943 in der Bismarck-See, nach der das japanische Oberkommando seine Verbände im Huon-Golf nicht mehr auf direktem Weg versorgen liess, stiessen die Alliierten erst im September 1943 vor, um Lae und Salamaua zu besetzen und in das Markham-Tal sowie bis hinter das Kap Cretin vorzurücken. Einen Monat darauf, im Oktober 1943, konnten die Alliierten nach einem langwierigen, sechs Monate währenden Kampf im Gebiet der mittleren Salomonen nach den westlichen Salomonen vorstossen. Die Angriffe US-amerikanischer Trägereinheiten am 5. und 11. November auf Rabaul und die Kämpfe der leichten Verbände im selben Monat bei den nördlichen Salomonen schlossen diese zweite Phase des Krieges im Pazifik ab, an deren Ende die Position Japans überall im Südwestpazifik gefährdet war. Obwohl mit der Einführung der so genannten «Grundprinzipien der künftigen Kriegführung» alle Pläne revidiert worden waren, stand der Verteidigungsgürtel Japans im Südwest- und im Zentralpazifik kurz vor dem Zusammenbruch.

Die Amerikaner beabsichtigten, Anfang August einen Vorstoss zu unternehmen um die japanischen Stellungen auf Tulagi und Guadalcanar zu besetzen und von Port Moresby aus mit einem Vormarsch über Land, der Mitte August beginnen sollte, das Gebiet um Dobodura einzunehmen. Doch die Japaner kamen den Alliierten mit der Einnahme von Buna und Gona am 21./22. Juli zuvor, fegten den schwachen australischen Widerstand rund um die Brückenköpfe beiseite, drangen rasch landeinwärts und besetzten am 27. August Kakoda. Danach geriet der japanische Vormarsch ins Stocken. Dafür gab es vier Gründe: Erstens waren die Japaner vor ihrer Landung fest davon überzeugt, dass es sich bei dem Kakoda-Pfad um eine befestigte Strasse über die unwirtliche Owen-Stanley-Kette handelt; tatsächlich aber war es ein Dschungelpfad, dessen Überwindung mit den verfügbaren Verbänden und deren Logistik für die Japaner so gut wie aussichtslos war. Zweitens schlug der Plan, den Vorstoss durch das Gebirge mit einer Landung in der Milne-Bucht zu unterstützen, fehl, und die japanischen Verbände gerieten bei dem Versuch mitten in einen Stützpunkt der Alliierten. Obwohl zahlenmässig hoffnungslos unterlegen, fügten die Japaner ihren Gegnern eine Reihe ungeheurer bis absurder Niederlagen zu, obgleich sich schliesslich nur ein Ergebnis abzeichnete: Die Japaner erkannten ihre Lage und evakuierten die noch vorhandenen Truppen, was den Stolz beider Seiten etwas verletzte. Drittens stabilisierte sich der australische Widerstand auf dem Kakoda-Pfad rasch, nachdem die unerfahrenen Einheiten durch die Ankunft kampferprobter Verbände aus dem Nahen Osten verstärkt worden waren. Die japanischen Truppen konnten am 14. September bis zum Ioribaiwa Ridge vordringen und hatten damit Port Moresby vor sich, zogen sich aber am 24. September über den Pfad zurück. Mitte Oktober waren sie auf ihre Stellungen vor Kakoda zurückgegangen, doch es bestand die sehr reale Gefahr, völlig aufgerieben zu werden. Die Gegner versuchten nämlich die Stellungen zu umgehen, indem sie durch das Minami-Tal vorrückten und von der Milne-Bucht und von Port Moresby Truppen zu den Stellungen an der Nordküste einflogen, damit sie von dort gegen Buna und Gona vorstossen konnten. Ende November waren die japanischen Verbände, schätzungsweise 5'500 Mann, in den Brückenköpfen auf zwei getrennte, weniger als anderthalb Kilometer ins Innere reichende Gebiete zusammengedrängt worden. Australische Einheiten hatten Gona bis zum 18.

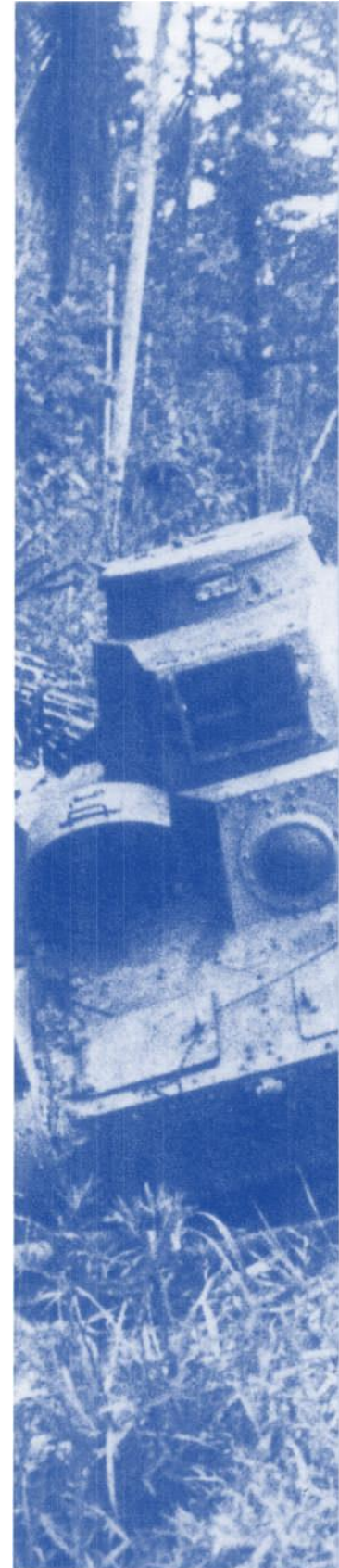


Australische Soldaten marschieren in der Nähe der Milne-Bucht an zerschossenen leichten japanischen Panzern vorbei. Bei dem Versuch, nach der Schlacht bei den Midway-Inseln die Offensive gegen Port Moresby wieder aufzunehmen, landeten die Japaner Ende August unwissentlich an einem Stützpunkt der Alliierten in der Milne-Bucht. In einem zwei Wochen andauernden Kampf wurde der letzte amphibische Angriff der japanischen Truppen im Südwestpazifik niedergeschlagen.

Dezember gesäubert; bei Buna dauerte der japanische Widerstand bis zum 22. Januar 1943 an. In den darauffolgenden drei Wochen versuchten die Japaner die australischen Stellungen rund um Wau zu überrennen, scheiterten jedoch. Die Luftbrücke, über die die Alliierten Truppen in das Gebiet Wau – Mobu transportieren konnten, erwies sich als wichtig für den Sieg über die weit überlegenen gegnerischen Verbände.

Der vierte Grund für die Niederlage, die Japan in der zweiten Hälfte des Jahres 1942 im östlichen Neuguinea erlitt, war der, dass die japanischen Kräfte im südwestlichen Pazifik nach den amerikanischen Seelandungen vom 7./8. August und der Einnahme Tulagis und des Flugplatzes Henderson Field aufgesplittert waren. Als sich die Kämpfe auf die östlichen Salomonen ausdehnten, wurde der Feldzug im östlichen Neuguinea für Japan zweitrangig. Damit war angesichts der regionalen Überlegenheit der Alliierten die japanische Niederlage am Kakoda-Pfad sicher. Japan fehlten die Mittel um zwei Unternehmungen auf dem Kriegsschauplatz zu unterstützen, und die weiteren Ereignisse zeigten, dass das Reich sogar mit der Ausführung eines Vorhabens überfordert war.

Die Ursache dieser Schwäche und die Grundlage für das Verständnis dessen, was sich in den folgenden sechs Monaten auf den östlichen Salomonen abspielen sollte, liegt im Wissen um eine Gegebenheiten der Seekriegführung. Eine Flotte ist dann am verwundbarsten, wenn sie zur direkten Unterstützung der Bodentruppen operieren muss und damit ihre Handlungsfreiheit eingeschränkt ist. Die grösste Gefahr besteht nicht dann, wenn die Schlacht an Land in vollem Gange ist, sondern wenn dort eine Stockung eintritt. Bei den östlichen Salomonen war das auf beiden Seiten der Fall. Die Kaiserliche Marine musste versuchen, das, was einer amerikanischen Festung gleichkam, zu erobern. Die Verteidigungsschlacht, die die US-amerikanischen Truppen an Land um den Flughafen führen mussten, zwang die alliierten Flottenverbände zu einem langwierigen und gefährlichen Einsatz. Obgleich man sich dessen zu dieser Zeit nicht bewusst war, klärte sich die Frage nach Sieg oder Niederlage sehr rasch; die Amerikaner vollendeten den Bau des Flugplatzes Henderson Field und sicherten damit die regionale Luftüberlegenheit, die mit der Zeit im-





Szene am 2. Januar 1943 bei Buna. An diesem Tag beendeten die amerikanischen Soldaten die Vernichtung der japanischen Verbände, die an der Landoffensive gegen Port Moresby teilgenommen hatten. Die im Huon-Golf eingeschlossenen japanischen Truppen kämpften buchstäblich bis zum letzten Mann.

mer deutlicher wurde. Das japanische Unternehmen entwickelte sich zwischen August und November 1942 angesichts dieses zwar begrenzten, aber immer grösser werdenden Vorteils der Amerikaner nur sehr langsam, da Japan keine vorgeschobenen Stützpunkte besass und seine in Rabaul stationierten Fliegerkräfte am äussersten Rand ihrer Reichweite operieren lassen musste. Der Fehlschlag mehrerer aufeinander folgender Offensiven gegen Henderson Field und der Verlust der Ausgewogenheit und Organisation der japanischen Flottenverbände widerspiegeln und verschlimmerten diesen grundlegenden Misserfolg.

Im Verlauf der Kampfhandlungen um Guadalcanar fanden mehr als 50 Gefechte statt, bei denen eine oder auch beide Seiten Kriegsschiffe einsetzten. Es war eigentlich die Feuertaufe für die japanische Aussengrenze, wäre nicht ein Umstand gewesen: der Inselstützpunkt befand sich in den Händen des Gegners, und der Zwang, defensiv wie auch offensiv zu handeln, stand in direktem Gegensatz zu den ursprünglichen Absichten Japans. Zudem gab es zwei weitere Widersprüche zwischen den Erwartungen der Kaiserlichen Marine und der Realität, nämlich das Tempo der Entscheidung und das zeitlich günstige Eingreifen japanischer Gefechtsgruppen zur Unterstützung der Verbände an Land. Zunächst schienen diese beiden Dinge nur geringe Bedeutung zu haben, denn bei dem Seegefecht am 9./10. August vor der Insel Savo hatte ein japanischer Kreuzerverband einen Teil der alliierten Streitmacht vor Guadalcanar überwältigt und vier Schwere Kreuzer versenkt. Da die Japaner jedoch fürchteten, in der Morgendämmerung von feindlichen Flugzeugen in dem Gebiet entdeckt zu werden, zogen sie sich zurück, ohne die vor Guadalcanar versammelten Landungsschiffe angegriffen zu haben. Dieses Versäumnis war entscheidend, da die Amerikaner dadurch später an Land gehen, eine am 18./19. August gelandete japanische Abteilung vernichten und am 20. August Jagdflugzeuge nach Henderson Field bringen konnten, ohne von den japanischen Gefechtsverbänden behelligt zu werden. Da sich ihre Hauptkräfte zur Zeit der amerikanischen Landung auf den östlichen Salomonen in der Inlandsee befanden, konnte die Kaiserliche Marine erst drei Wochen nach der Besetzung von Henderson Field durch die Amerikaner ihre Trägerkräfte in diesem Teil des Kriegsschauplatzes entfalten. In der Schlacht bei den östlichen Salomonen am 23./25. August handelte die Kaiserliche Marine erneut mit weiträumig dislozierten Kräften, war das Ergebnis das gleiche wie in der Korallensee und bei den Midway-Inseln. Der japanische Flugzeugträger *Ryujo* und ein Zerstörer wurden versenkt; die japanischen Flottenträger schieden wegen der Verluste aus, die ihre Fliegerkräfte erlitten hatten. Auf amerikanischer Seite wurde ein Flottenträger leicht beschädigt.

In den Wochen darauf sollte die Kaiserliche Marine die erlittenen Verluste wieder ausgleichen; ihre U-Boote beschädigten am 31. August die *Saratoga* schwer und versenkten am 15. September die *Wasp*. Es gelang ihr auch, Henderson Field in einer Reihe von Nachtangriffen unter Beschuss zu nehmen und Heeresverbände auf Guadalcanar zu landen. Doch eine grössere Offensive gegen den Flugplatz scheiterte durch die vernichtende Niederlage am 12. September am Bloody Ridge. Als der Ernst der Lage im Gebiet der östlichen Salomonen dem japanischen Oberkommando langsam zu Bewusstsein kam, versuchten die Japaner ihre Truppen auf Guadalcanar zu verstärken um die Offensive wieder aufzunehmen. Zur gleichen Zeit wurden Grosskampfschiffe in die Gewässer rund um Guadalcanar geschickt, die Henderson Field durch anhaltendes, gezieltes schweres Feuer möglichst neutralisieren sollten. Trotz einer Niederlage am 11./12. Oktober in einem Gefecht zwischen Kreuzerverbänden bei Kap Esperance war dieser Versuch der Japaner im Grossen und Ganzen erfolgreich: Zu der Zeit, da die Kaiserliche Marine mit ihren Trägerverbän-



GUADALCANAR

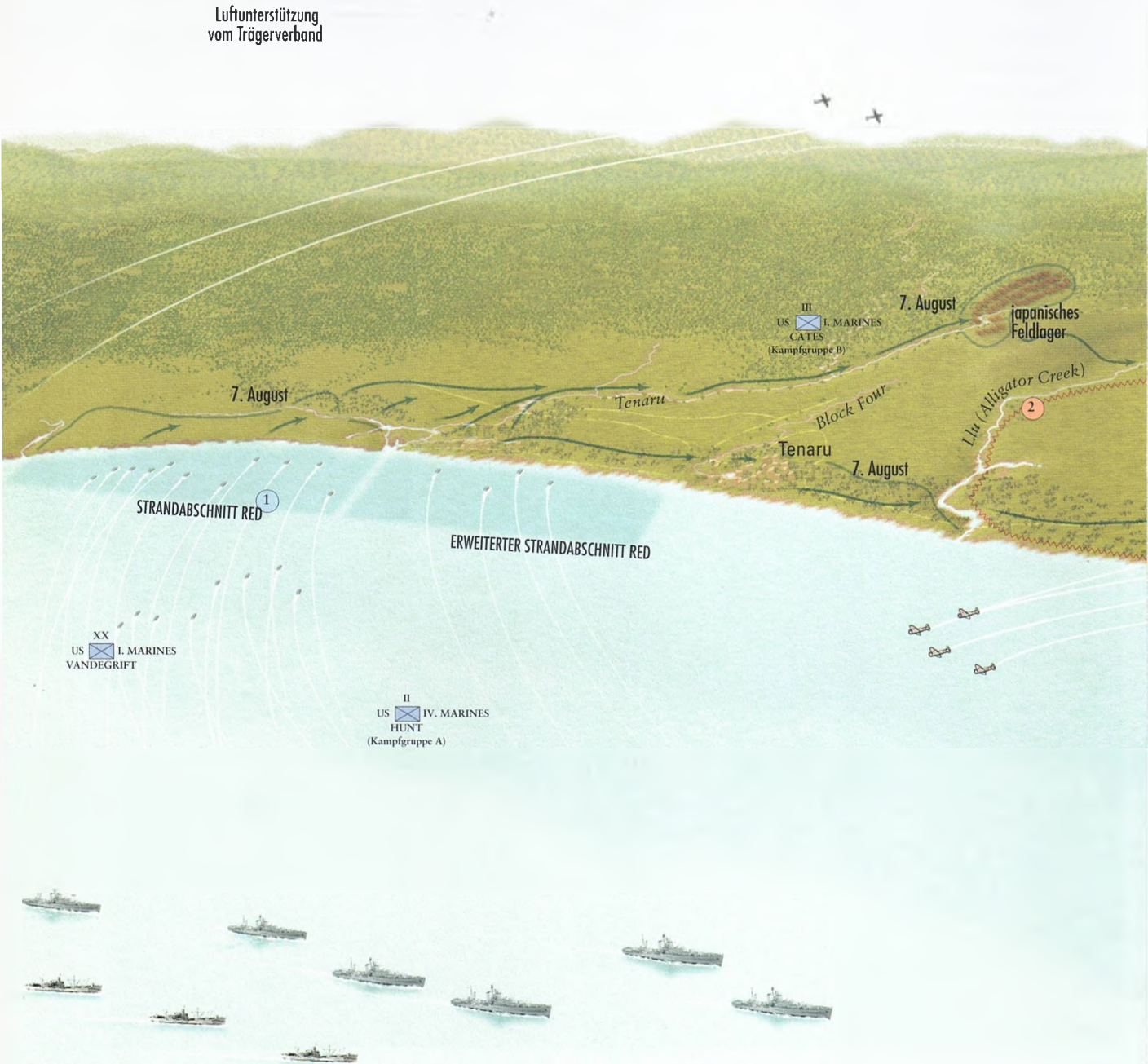
Guadalcanar erstreckte sich über eine Fläche von mehr als 6 475 km², doch beim Kampf um den Besitz der Insel ging es eigentlich nur um etwa 50 km² ebenen Landes an der Nordküste. Das Innere der Insel, durch das die japanischen Ver-

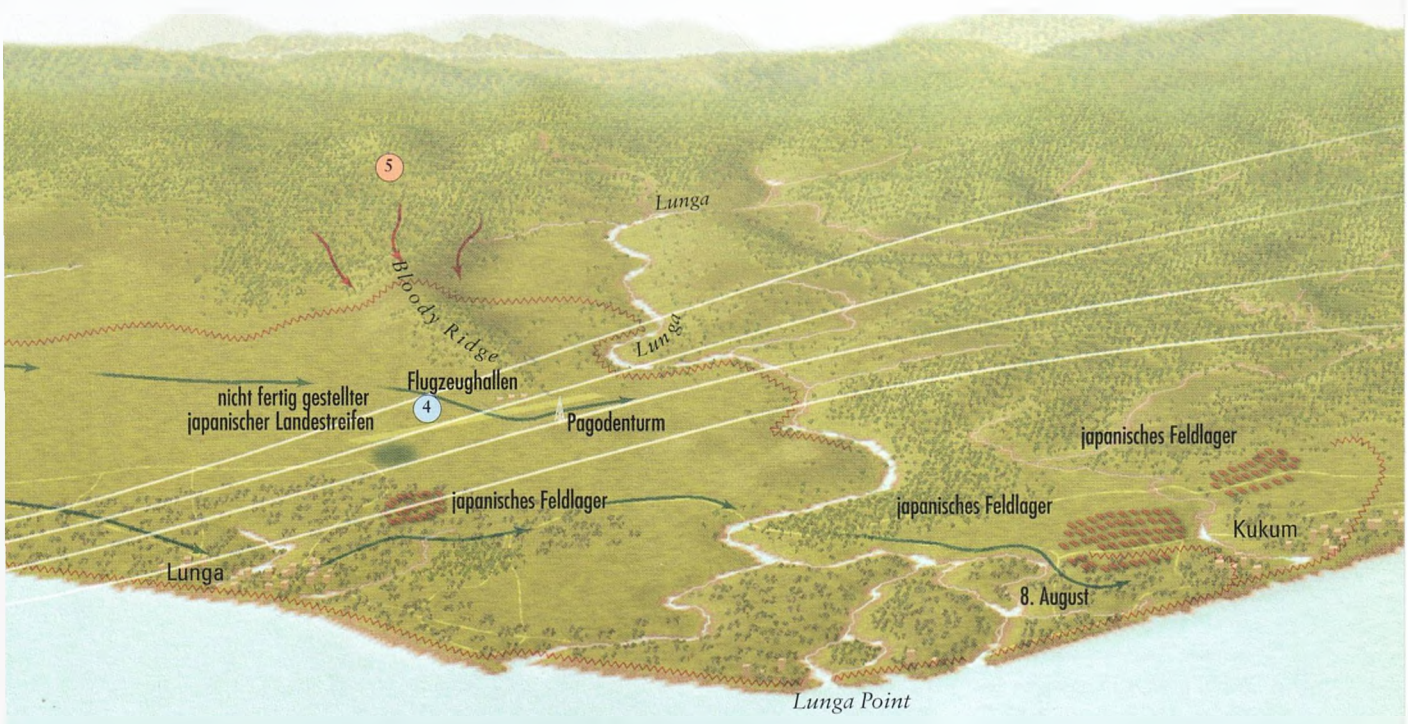
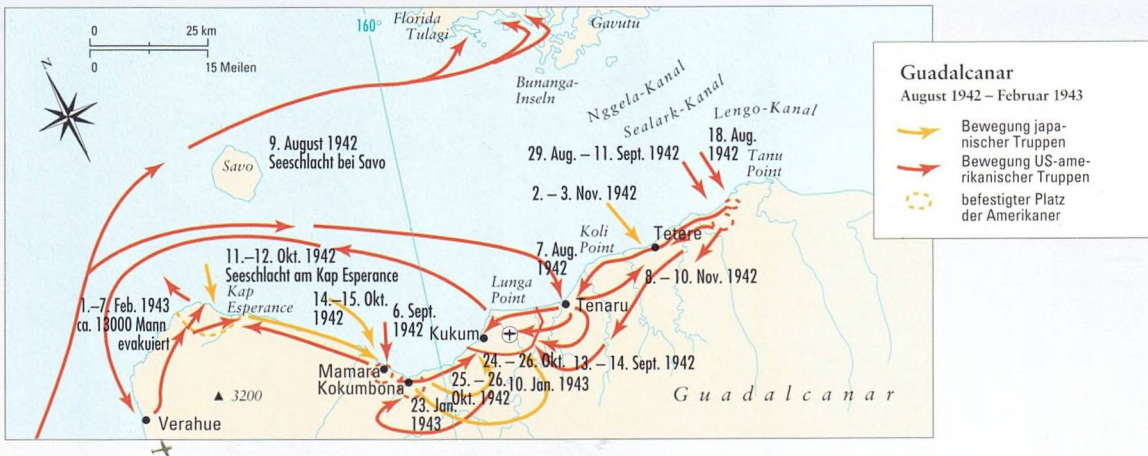
bände gegen die amerikanische Stellung zu beiden Seiten des Lunga vorstoßen mussten, bestand aus stark erodierten Gebirgsrücken, die mit dichtem tropischen Regenwald bedeckt waren. Das Ergebnis des Feldzuges wurde zum großen Teil durch den amerikanischen Verteidigungserfolg an der

südlichen Außengrenze Japans beeinflusst, bei dem die gegnerischen Offensiven vom 12./14. September sowie vom 24./25. und 25./26. Oktober abgeschlagen worden waren. Da es den Japaner nicht gelang, Henderson Field einzunehmen oder zu neutralisieren, war der Misserfolg ihres Feldzuges

auf lange Sicht garantiert. Zur Realität wurde die Niederlage Mitte November mit den amerikanischen Siegen in der ersten und zweiten Seeschlacht von Guadalcanar. Den US-amerikanischen Verbände gelang es erst in der letzten Phase des Feldzuges, über den Matanikau vorzustoßen.

Luftunterstützung vom Trägerverband





Sealark-Kanal

- 1 7. August: US-amerikanischer Marines landen, stoßen von ihrem Brückenkopf rasch vor und vertreiben die japanische Garnison.
- 2 8. August: Rund um das eroberte Flugfeld wird ein Verteidigungsgürtel aufgebaut.
- 3 9. August: Japanische Luftschläge und die Intervention von Marineeinheiten zwingen die US-Navy zum Rückzug. Die Marines sind isoliert. Sie erhalten Luftunterstützung, Zerstörer liefern bei Nacht Nachschub.
- 4 20. August: Der in Henderson Field umbenannte Flugplatz ist fertig gestellt; die ersten Maschinen treffen ein um lokale Luftunterstützung zu geben.
- 5 20. August-14. September: Anhaltende Gefechte gipfeln in dem japanischen Angriff auf den Bloody Ridge, der von den Marines abgeschlagen wird. Trotz weiterer japanischer Angriffe geht die Verstärkung der US-Amerikaner weiter, und Ende Oktober geht die Initiative auf die Marines über.

HANDGRANATEN

US-AMERIKANISCHE
SPLITTER-
HANDGRANATE MODELL 2



JAPANISCHE
HANDGRANATE



JAPANISCHE GRANATE TYP 3
ZUR PANZERBEKÄMPFUNG



Auf dem Kakoda-Pfad, bei Buna und in der Milne-Bucht zeigten die australischen Truppen die vielleicht besten Leistungen im Krieg, indem sie die Offensiven Japans im östlichen Neuguinea scheitern liessen. Australien war die einzige kämpfende Nation, in der es keine Wehrpflicht gab, doch meldete sich hier jeder zweite männliche Bürger im Alter zwischen 18 und 45 Jahren freiwillig zum Kriegsdienst. Schliesslich taten 89,4 Prozent aller Männer ab 14 Jahre Dienst bei den Streitkräften.







Die letzte Salve des US-amerikanischen Leichten Kreuzers Helena, der in dem Seegefecht am 6. Juli 1943 im Kula-Golf von japanischen Kriegsschiffen torpediert wurde. Dieses Gefecht war das erste von vier schweren Kämpfen um die mittleren Salomonen, nach denen die Amerikaner auf See einen klaren Vorteil gegenüber den Japanern hatten.

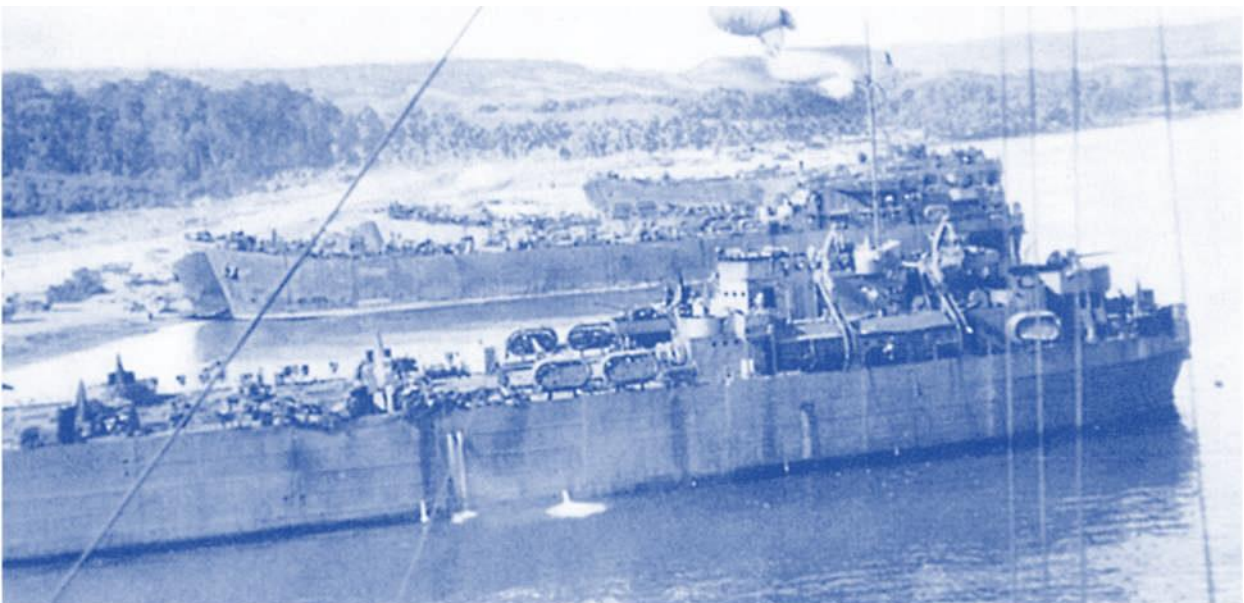
den zum zweiten Mal versuchte, den amerikanischen Vorposten auf Guadalcanar auszuschalten, war eine etwa gleiche Zahl von Besatzungskräften auf den Inseln und eine verminderte Effektivität der US-amerikanischen Fliegerkräfte erreicht.

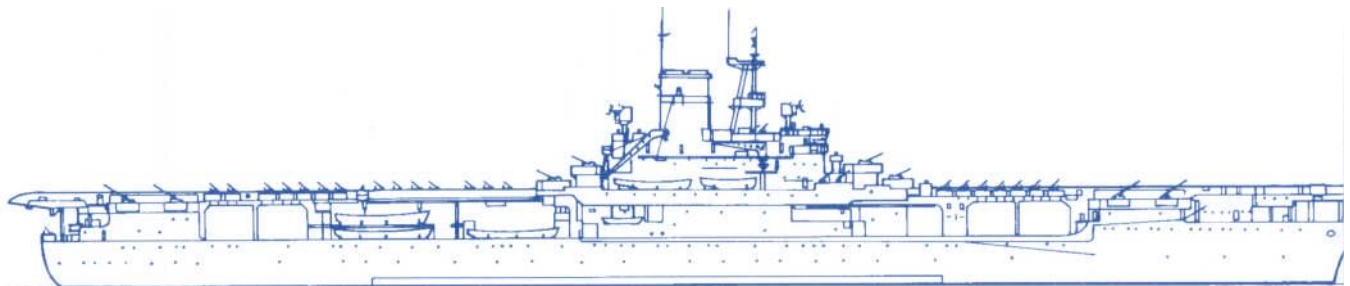
Die Schlacht am 26. 127. Oktober bei den Santa-Cruz-inseln, in der der amerikanische Träger *Hornet* und der Zerstörer *Porter* versenkt und das Trägerschiff *Enterprise*, auf japanischer Seite ein Flottenträger und ein Leichter Flottenträger beschädigt wurden, gehörte zu den lediglich zwei Trägerschlachten in dem Krieg, in denen die Japaner den Amerikanern überlegen waren. Doch wie bei der Schlacht in der Korallensee war der Erfolg auch hier zu mager, als dass der Vorteil hätte effektiv genutzt werden können. Hinzu kam der Umstand, dass der zweite Versuch des Heeres, Henderson Field zu überrennen, am 23. Oktober gescheitert war. Die Verluste bei den Fliegergruppen und der Mangel an Treibstoff hinderten die Japaner daran, ihren Vorteil wahrzunehmen. Nach dem eigentlich unentschiedenen Ausgang der Schlacht beschlossen die Japaner, ihre Transporte zu intensivieren und zur Neutralisierung von Henderson Field die Schlachtschiff- und Kreuzerverbände nachts und die Bomberstaffeln bei Tage einzusetzen. Die Amerikaner boten zur Verteidigung des Flugplatzes ebenfalls schwere Einheiten auf, und so kam es zu drei Tage andauernden Kampfhandlungen, in deren Verlauf die Japaner auf diesem Kriegsschauplatz abgeschlagen wurden.

Die ersten Kampfhandlungen am 12./13. November wurden zeitweise auf so engem Raum geführt, dass man weder die Torpedos scharf machen und noch die Geschützrohre weit genug absenken konnte um den Feind anzugreifen. Die Japaner verloren dabei das Schlachtschiff *Hiei* und zwei Zerstörer. Die Amerikaner bürsteten zwei Leichte Kreuzer und drei Zerstörer ein; zwei weitere Schiffe wurden kampfunfähig gemacht. Bei dem nächsten Treffen am 14./15. November, einem der nur zwei Kämpfe im Pazifik, an dem Grosskampfschiffe beteiligt waren, gingen auf japanischer Seite ein weiteres Schlachtschiff, die *Kirishima*, und auf amerikanischer Seite drei Zerstörer verloren. Der Verlust einer Schlachtdivision in diesen Kämpfen bedeutete in vielerlei Hinsicht das Ende der japanischen Bestrebungen, doch nicht weniger schwerwiegend auf lange Sicht war die Vernichtung eines Truppentransports, den die Japaner unter dem Schutz ihres Schlachtverbandes nach Guadalcanar bringen wollten. Obwohl zur Unterstützung der elf Transportschiffe elf Zerstörer eingesetzt waren, gingen am 14. November sechs Transporter verloren, liefen vier auf Grund und wurden am Tag darauf bis zur völligen Zerstörung bombardiert. Der Verlust von 71'302 BRT hochwertigen Schiffsraumes innerhalb von nur 24 Stunden und bei nur einem Einsatz konnte sich Japan nicht leisten. Doch die Situation war noch schlechter, als diese blossen Zahlen andeuteten, denn bereits im Oktober waren 154'074 BRT Schiffsraum im Bereich der Kriegs- und der Handelsmarine vernichtet worden. Das war das Zweifache dessen, was die japanischen Werften an Ersatz liefern konnten, und es traf das Inselreich zu einer Zeit, da schätzungsweise 700'000 BRT bei den Operationen im Südwestpazifik eingesetzt waren. Weder die Verluste vom 13./15. November noch einen Schiffseinsatz dieses Ausmasses konnte Japan auf Dauer und in einem Seegebiet verkraften, das von den landgestützten Fliegerkräften des Gegners beherrscht wurde. Am 31. Dezember beschloss das japanische Oberkommando, den Kampf um Guadalcanar aufzugeben und die Verbände, die sich noch auf der Insel befanden, zu evakuieren.

Panzerlandungsschiffe bei Guadalcanar.

Obwohl letzten Endes der Kampf um Guadalcanar über den Ausgang des Feldzuges entschied, wurden die Ereignisse zum grossen Teil von der Überlegenheit der Amerikaner bei der Verstärkung und der Versorgung ihrer Garnison sowie ihrer Fliegerverbände auf der Insel mit Nachschub bestimmt.







WASP

Der Flugzeugträger Wasp mit 18'796 BRT, 48 Flugzeuge, 20 x 20 mm, 29,5 kn. Die Bestimmungen zur Höchstverdrängung bei Kriegsschiffen wurden hier in erster Linie auf Kosten des Schutzes vor Torpedos eingehalten.

Die japanischen Soldaten, die die Kämpfe auf Guadalcanar überlebt hatten, wurden in den ersten acht Februartagen des Jahres 1943 ohne Verluste evakuiert. Damit endete der Feldzug auf den östlichen Salomonen. Innerhalb weniger Wochen stiessen die amerikanischen Verbände vor um auf den Russell-Inseln einen Landstreifen vorzubereiten. Das liess bereits vorausahnen, wie sich die Kämpfe bei den Salomonen und eigentlich im gesamten Pazifik entwickeln würden. Doch der Feldzug auf den Salomonen war vorläufig vorüber; um seine Ergebnisse und Folgen verstehen zu können, muss man drei Dinge beachten. Der erste Punkt ist der Charakter der landgestützten Fliegerkräfte auf dem Flugplatz Henderson Field, die für den Ausgang der Kämpfe ganz entscheidend waren. In einer Betrachtung des Seekrieges im Rahmen des Zweiten Weltkrieges kann man die Bedeutung landgestützter Fliegerkräfte zwar kaum unterbewerten, doch der Kampf um Guadalcanar ist wegen des Umstands bemerkenswert, dass die auf Henderson Field verfügbare Luftwaffe nicht aus konventionellen landgestützten Fliegerkräften, sondern in erster Linie aus Marinefliegerkräften und sehr häufig aus an Land stationierten Trägerflugzeugen bestand. Was bei der Versenkung oder Beschädigung japanischer Schiffe so wichtig war und die Handlungsfreiheit der Japaner so einschränkte, waren nicht die Angriffe der in grosser Höhe fliegenden schweren oder mittleren landgestützten Bomber, sondern die Fähigkeit der Marinefliegerkräfte, aus niedriger Höhe anzugreifen.

Der zweite Punkt ist das qualitative Gleichgewicht, dass sich während des Feldzuges zur See einzustellen begann. Zu Beginn war die Kaiserliche Marine ihren Gegnern klar überlegen, wie der Sieg vor der Insel Savo zeigte. Am Ende des Feldzuges herrschte, selbst wenn man den Kampf am 30. November vor Tassafaronga berücksichtigt, in der ein stark überlegener amerikanischer Kreuzerverband einen starken Rückschlag hinnehmen musste, ein annäherndes qualitatives Gleichgewicht. Die Amerikaner lernten aus ihren Fehlern und stellten ihre Taktik entsprechend um. Zudem besaßen sie hinsichtlich der Kommunikation und Anwendung der Radartechnik einen klaren Vorteil. Die qualitative Verbesserung der US-amerikanischen Seestreitkräfte im Verlauf dieses Feldzuges wurde mit Niederlagen und Verlusten erkaufte, doch schliesslich erwies sich Tassafaronga, wo die US-Navy von Glück sagen konnte, dass sie nicht ihre vier schweren Kreuzer verlor, als letzter klarer Sieg der japanischen Seestreitkräfte in diesem Krieg. In den ersten beiden von

Der Flottenträger Enterprise am 26. Oktober 1942 in der Schlacht bei den Santa-Cruz-Inseln. Diese Schlacht war nach dem Verlust des Schweserschiffes Hornet eine der wenigen, in denen das Gleichgewicht der Verluste Japan begünstigte. Der Vorteil reichte für Japan allerdings nicht aus um auf den östlichen Salomonen die Initiative übernehmen zu können.

FOLGENDE SEITE:

DIE G4M «BETTY» UND DIE B-25 «MITCHELL»

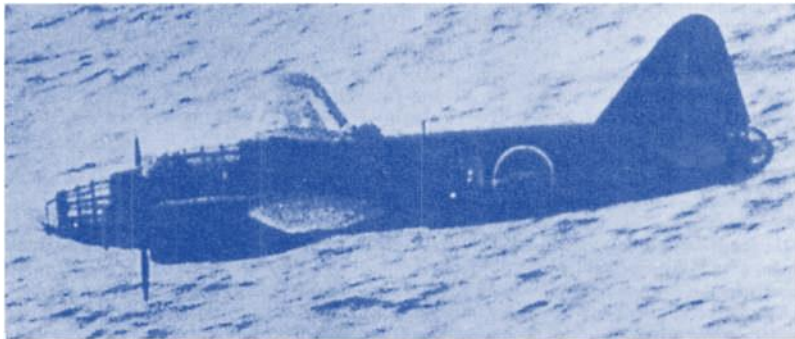
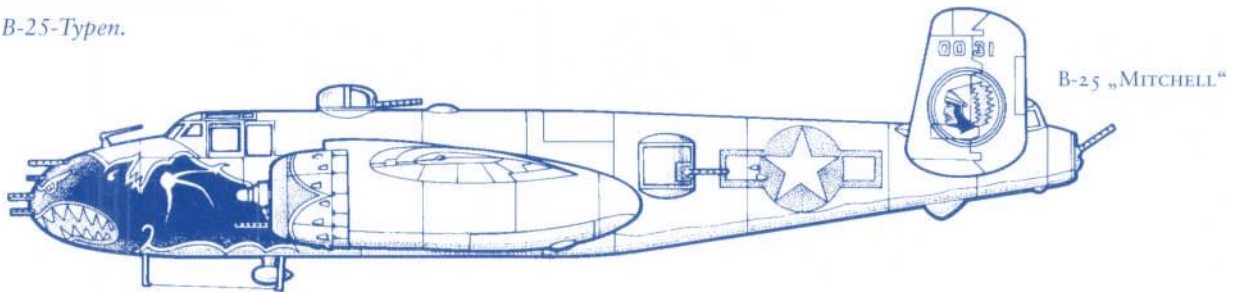
Theoretisch waren die beiden Flugzeuge einander ebenbürtig, doch die B-25 wog bei voller Zuladung fast doppelt so viel wie die G4M.

Hinsichtlich Geschwindigkeit und Gipfelhöhe bestand kaum ein Unterschied zwischen den Maschinen. Was Bewaffnung und Nutzlast betraf, konnte die «Mitchell», 14 Geschütze und eine maximale Bombenzuladung von 14'500 kg und die «Betty» 5 Geschütze und eine Nutzlast von 800 kg tragen. Die «Mitchell» hatte eine Reichweite von 2'400 km. Die «Betty» war mit 6'000 km im Vorteil, der hinsichtlich Bewaffnung und lecksicherer Tanks allerdings allzu teuer erkaufte war. Die japanische Flugzeugindustrie produzierte 2'446 Maschinen aller G4M-Typen, in den USA entstanden 9'816 Bomber aller B-25-Typen.

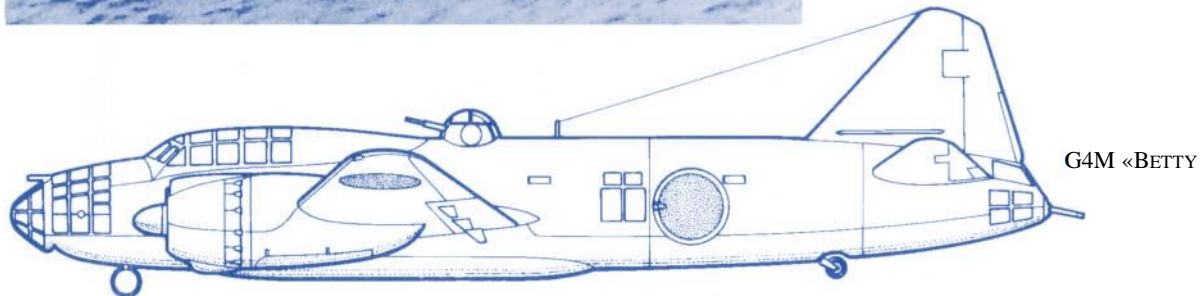
drei Seegefechten, die Mitte des Jahres bei den Salomonen stattfanden – am 6. Juli im Kula-Golf, am 13. Juli bei der Insel Kolombaranga und am 6. Oktober vor Vella Lavella – gab es auf beiden Seiten Siege und Niederlagen. Doch in den Kampfhandlungen am 6.17. August im Golf von Vella und im November bei den nördlichen Salomonen in der Kaiserin-Augusta-Bucht (Bougainville) und vor dem Kap Sankt Georg (Neuirland) kämpften die amerikanischen Verbände deutlich besser als ihre Gegner, nicht zuletzt wegen des Einsatzes getrennter Verbände und der aufeinander abgestimmten Angriffe, die bis dahin nur von der Kaiserlichen Marine praktiziert worden waren.

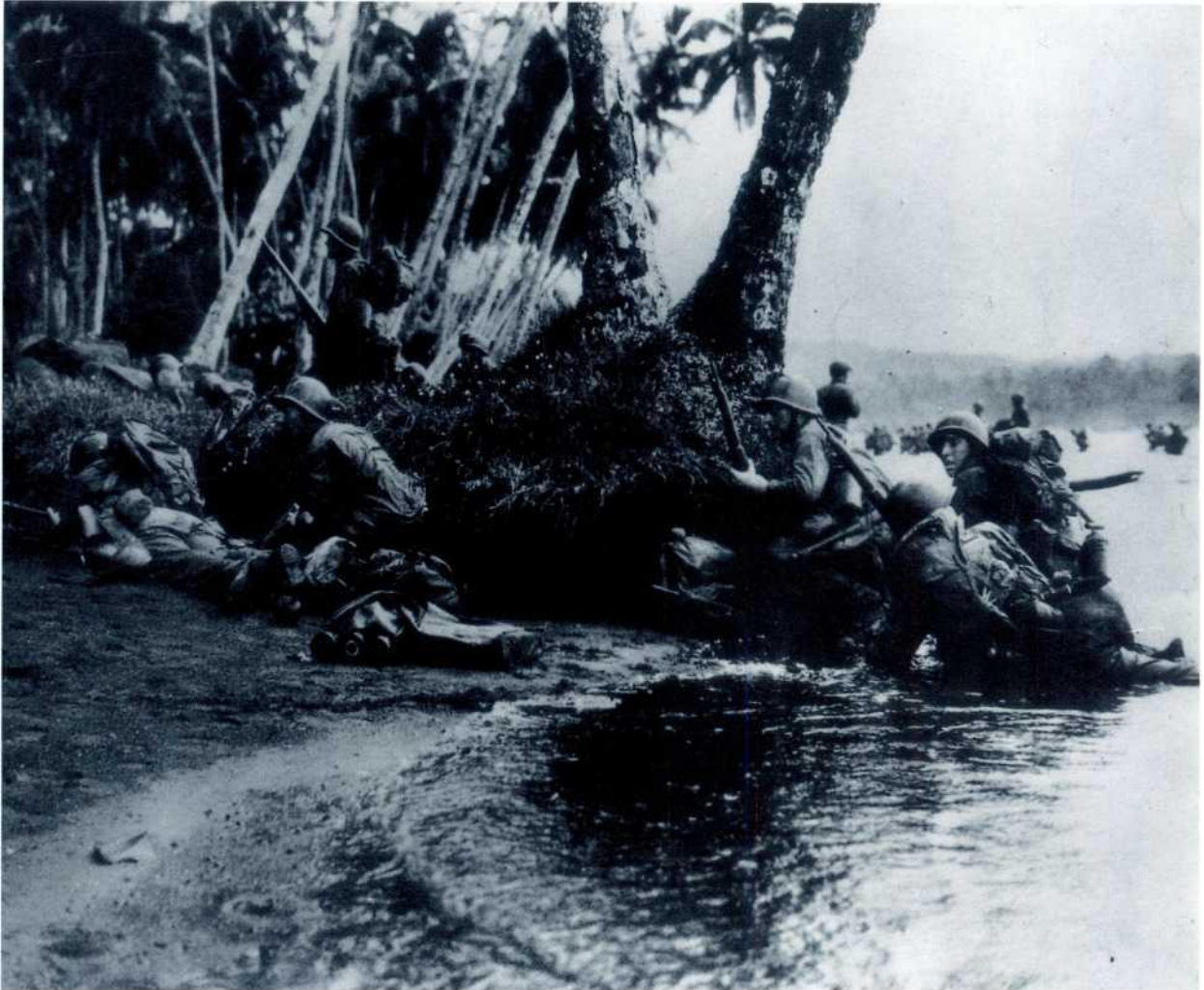
Der dritte und letzte bedeutende Punkt ist, daßs ironischerweise dieser Feldzug die japanische Konzeption des Verteidigungsgürtels bestätigte. Zum Unglück für Japan war es aber die US-Navy, die die Konzeption funktionieren liess. Indem die Amerikaner Tulagi und Henderson Field einnahmen und dann ihre Hauptverbände zur Verteidigung dieser Stützpunkte einsetzte, drängten sie der Kaiserlichen Marine einen Feldzug auf, den eigentlich die Japaner ihrem Gegner zugedacht hatten, und den dieser Gegner unter solchen Bedingungen hätte führen müssen, dass seine Niederlage sicher gewesen wäre. Für diese Situation gab es verschiedene Gründe, doch es waren vor allem vier Umstände, die die Kaiserliche Marine unter Bedingungen

B-25-Typen.



Für die G4M «Betty» (links) gab es eigentlich nie einen zufriedenstellenden Nachfolgetyp. Dass die «Betty», die wie die meisten Flugzeuge bereits 1941 im Fronteinsatz war, während des Krieges im Pazifik nicht durch verbesserte Modelle oder neue Flugzeugtypen ersetzt wurde, war ein Anzeichen für die mangelnde industrielle Leistungskraft Japans.





zu kämpfen zwingen, die ein Fiasko so gut wie sicher machten: die Unzulänglichkeit der einzelnen Stützpunkte und deren Unfähigkeit, einem massiv überlegenen Feind standzuhalten; der Verlust der Initiative, der die Kaiserliche Marine zwang, auf Kosten des Gleichgewichts und der zeitlichen Abstimmung der Operationen auf die Ereignisse zu reagieren; die fehlende japanische Luftüberlegenheit im unmittelbaren Kampfgebiet; und die unzulängliche logistische Unterstützung bei ausgedehnten Operationen.

Auch war der Sinn eines Feldzugs im entferntesten Teil des Verteidigungsgürtels fragwürdig; hierbei rückte das Kernproblem eines Planes in den Vordergrund, nach dem man einen Verteidigungsfeldzug gegen einen überlegenen Feind zu unternehmen gedachte, der es sich aussuchen konnte, wie er seine Angriffsoperationen führte. Aus diesem Punkt ergibt sich ein weiteres Problem: Die meisten Gefechte und Schlachten dieses Feldzuges verliefen nicht nach dem Plan der Kaiserlichen Marine. Die Japaner waren scheinbar nicht in der Lage, ihre Schlachtpläne den realen Gegebenheiten des Krieges anzupassen. Wenn es der Kaiserlichen Marine in der Zwischenkriegszeit nicht gelungen war, zwischen einem Krieg, einem Feldzug und einer Schlacht zu unterscheiden, und sie in dieser Phase des Krieges den falschen Feldzug führte, dann mussten die

Die Landung der Amerikaner auf der Insel Rendova (mittlere Salomonen) war nur eine von fünf Landungsoperationen, die am 30. Juni 1943 im Südwestpazifik stattfanden. Innerhalb von zwei Wochen, zwischen dem 21. Juni und dem 4. Juli, unternahmen die Amerikaner in diesem Gebiet nicht weniger als zehn Landungsoperationen. Sie bauten auf ihre Erfolge auf Guadalcanar und Neuguinea und darauf, dass in der Zeit zwischen April und Mitte Juni die japanische Luftüberlegenheit gebrochen worden war.



Voraussetzung für die Vorstöße der Amerikaner auf dem südwestpazifischen Kriegsschauplatz war erstens, dass die landgestützten Fliegerkräfte Japans neutralisiert wurden, bevor US-amerikanische Einheiten darangingen, ihre Ziele durch amphibische Landungsoperationen zu besetzen und zweitens die Inbetriebnahme von Flugplätzen, von denen aus die folgenden Angriffe unterstützt und gedeckt werden konnten. Bougainville wurde am 1. November 1943 angegriffen. Der Bau des ersten von drei Flugplätzen auf der Insel begann am 9. November, am 9. Dezember war er abgeschlossen.





Kämpfe, die sie sowohl auf diesem Kriegsschauplatz als auch im gesamten Krieg ausfocht, angesichts der Entwicklung der Luftwaffe der japanischen Planung und Vorbereitung völlig zuwiderlaufen. In diesem Feldzuge verlor die Kaiserliche Marine bei einer Operation mit Überwasserschiffen lediglich den Kreuzer *Furutaka*; von den 16 Schweren und 22 Leichten Kreuzern, die sie während des Krieges eingebüsst hatte, wurden nur vier im Kampf mit gegnerischen Überwasserverbänden und weitere zwei von Kriegsschiffen und Flugzeugen zerstört. Dagegen versenkten landgestützte Fliegerkräfte zwei Leichte Kreuzer und waren an der Vernichtung eines Schweren und eines Leichten Kreuzers beteiligt, brachten Trägerflugzeuge sieben Schwere und sieben Leichte Kreuzer zur Strecke und beanspruchten darüber hinaus das Verdienst, drei weitere Einheiten vernichtet zu haben.

Die japanische Niederlage vor, über und auf Guadalcanar und im östlichen Neuguinea fiel zeitlich mit dem britischen Sieg bei El Alamein, der anglo-amerikanischen Landung in Nordwestafrika und den sowjetischen Gegenoffensiven bei Stalingrad und Rshew zusammen, die gemeinsam das Ringen der Alliierten kennzeichneten, ihren europäischen Gegnern die strategische Initiative zu entreissen. Dieses Zusammentreffen der Niederlagen der Achsenmächte bietet eine Gelegenheit, die Position der alliierten Mächte Ende 1942 im Fernen Osten und die politischen Entscheidungen – vor allem die der USA – zu betrachten, die die Ereignisse der folgenden 32 Monate bis zur totalen Niederlage Japans prägen sollten.

DIE STRATEGIE DER ALLIIERTEN

Der Ausbruch des Krieges im Pazifik zwang den Vereinigten Staaten die Übernahme der Führung im Krieg gegen Japan auf und räumte ihnen gegenüber Grossbritannien die Entscheidungshoheit in allen Fragen ein, die diesen Konflikt und auf längere Sicht auch den Krieg in Europa betrafen. Der Kriegsausbruch machte die Vereinigten Staaten auch zum dominierenden westlichen Einflussfaktor innerhalb Chinas.

Die amerikanische Strategie zur Zeit des Eintritts der USA in den Zweiten Weltkrieg war von drei Gesichtspunkten bestimmt: dem Vorrang des Engagements in Europa, dem Vertrauen, dass die USA Japan gewachsen wären und dem Glauben, dass Japan sowohl auf dem asiatischen Festland als auch im Pazifik geschlagen würde. Gerade der letzte Punkt war wichtig, da der Glaube daran, dass der Sieg über Japan nicht ohne eine Niederlage des Kaiserlichen Heeres in Asien zu erreichen sei, die Vereinigten Staaten dazu verleiten sollte, eine Beteiligung Chinas und der Sowjetunion an dem von Japan angezettelten Krieg anzustreben. Letzteres liess sich leicht erreichen. Auf der Konferenz von Teheran im November 1943 versprach das sowjetische Oberkommando, innerhalb von drei Monaten nach der Niederlage Deutschlands in den Krieg gegen Japan einzutreten. (Als die Sowjetunion dann in der Lage war ihr Versprechen einzulösen, war die Begeisterung der USA für die sowjetische Intervention ironischerweise verflogen.) Der chinesische Teil der amerikanischen Gleichung hingegen erwies sich als viel schwieriger, und die amerikanischen Bemühungen in dieser Richtung erinnern an die gravierenden Schwierigkeiten, gegen die bereits Japan in diesem Land hatte kämpfen müssen.

Die Schlichtheit der amerikanischen Erwartungen an die Rolle Chinas beim Sieg über Japan sollte eine Menge Probleme mit sich bringen, die sich in den folgenden drei Jahren auf unterschiedlichen Ebenen herauskristallisierten. Die doppelte Absicht, die chi-

nesischen Feldarmeen für grosse Angriffsoperationen zu bewaffnen und auszurüsten und von chinesischen Stützpunkten ausgehend einen strategischen Bombenfeldzug gegen die japanischen Mutterinseln zu führen, brachte eine schier unlösbare Menge Probleme innerhalb des Bündnisses sowie strategische, logistische und organisatorische Schwierigkeiten mit sich. Die Absichten der Amerikaner sollten einander angeblich ergänzen, machten sich tatsächlich jedoch Konkurrenz und kollidierten schliesslich mit den Vorstellungen des Nationalistenregimes in Chungking, das kein wirkliches Interesse daran hatte, die von Washington bestimmte Rolle zu spielen. Chungking betrachtete nicht die Japaner, sondern die Kommunisten als wahren Feind. Obwohl es gewillt war, die US-amerikanische Hilfe anzunehmen, zögerte es mit den Angriffsoperationen, denn diese hätten seine militärischen Ressourcen aufgebraucht, die man erhalten wollte um nach dem Krieg mit dem Feind im eigenen Land abzurechnen.

Chungking war deshalb gern bereit, für die geplanten Operationen der US-amerikanischen Luftwaffe Stützpunkte zur Verfügung zu stellen. Doch ohne ein grösseres militärisches Unternehmen und die Sicherung der Stützpunkte, von denen eine solche Of-

Die Konferenz von Casablanca im Januar 1943.

Roosevelt, Churchill und deren führende Militärberater King, Marshall, Pound (bis Oktober 1943 Erster Seelord), Luftmarschall Sir Charles Portal, Brooke, Feldmarschall Sir John Dill (Leiter der britischen Militärdelegation in Washington) und Vizeadmiral Lord Louis Mountbatten, Chef des gemeinsamen angloamerikanischen Kommandos in Südostasien.



offensive ausgehen würde, konnte ein strategischer Bombenfeldzug nur fehlschlagen. Zudem berücksichtigte der Wunsch, von chinesischem Territorium eine Luftoffensive zu starten, nicht die Folgen der amerikanischen (Fehl-)Kalkulationen. China konnte nur von Indien aus unterstützt und auf seine festgelegten Aufgaben vorbereitet werden, und wenn die Amerikaner bereit waren, von den noch gar nicht existierenden Stützpunkten in Indien eine Luftbrücke einzurichten, blieb noch die Tatsache, dass ausreichend Nachschub auf lange Sicht nur über Landverbindungen geliefert werden konnte, die durch Burma führten. Daher lautete eine Grundbedingung der USA, dass Grossbritannien Burma zurückeroberte, eine Bedingung, die nicht nur unerfüllbar war, sondern gegen die Grossbritannien fest entschlossen war Widerstand zu leisten.

Die Rückeroberung Burmas stellte für die Briten ein höchst gewagtes Unternehmen dar, bei dem die Truppen über Gebirge und durch Dschungelgebiete vorstossen mussten, die Indien und Burma gegen einen Feind abschirmten, dem doch gute Verbindungswege durch das Sittang- und das Irawadital zur Verfügung standen. Doch selbst wenn Oberburma so weit gesäubert würde, dass man eine Strasse nach China bauen konnte, hätte der Schutz dieser Strasse vor einem geschickten Gegner in Zentralburma so viel Aufwand wie die Strasse selbst erfordert. Dabei stand unumstösslich fest, dass die Japaner aus Unterburma nicht mit einer von Nordostindien ausgehenden Landoffensive vertrieben werden konnten. Die Geographie des Gebietes legte nahe, dass nur eine amphibische Operation gegen Rangun als erste Phase einer Offensive in Zentral- und Oberburma eine realistische Aussicht auf die Säuberung Burmas und den Bau einer Landverbindung für die Nachschubliefereien nach China bot. Doch die Beanspruchung durch den Krieg in Europa hinderten Grossbritannien daran, eine solche Operation durchzuführen. In Wahrheit wünschte das britische Oberkommando auch keinen derartigen Einsatz. Die Stärke der Japaner in Burma und die Existenz anderer Ziele in Südostasien, die wichtiger waren als Rangun, bewegten die Briten dazu, Burma zu umgehen um nach einem Schwachpunkt des Gegners zu suchen. Was die Abartigkeit dieser Situation noch vertiefte, war der Umstand, dass die US-amerikanische Forderung nach einer Luftbrücke nach China und einer Offensive in Oberburma von einer logistischen Infrastruktur in Nordostindien abhing, die gar nicht existierte und die nach dem festen Entschluss des amerikanischen Oberkommandos nicht auf Kosten zweier Unternehmungen entwickelt werden sollte, die es sofort ausgeführt sehen wollte. Die Dinge wurden noch komplizierter, da die für eine Offensive in Oberburma erforderliche Pionierunterstützung nicht verfügbar war, wenn in Nordostindien erst die Voraussetzungen für eine solche Offensive geschaffen werden mussten. Die Verbindung China – Burma liess eine ganze Reihe von Prioritäten miteinander kollidieren, was die anglo- und sino-amerikanischen Überlegungen durcheinanderbrachte und Verärgerungen und gegenseitiges Misstrauen aufkommen liess.

Im Pazifik war die amerikanische Position kaum weniger schwierig, da Heer und Marine dort in den Krieg mit dem wirklichen Feind verwickelt waren. Bürokratische und personelle Erwägungen führten dazu, dass die Operationen im Pazifik ab März 1942 unter den beiden Teilstreitkräften aufgeteilt werden mussten. Der Kern dieser von Natur aus ungesunden Vorgehensweise war die Weigerung der US-Navy, die Pazifikflotte unter den Oberbefehl eines Generals, dazu noch eines bestimmten Generals zu stellen, und die eigensinnige Weigerung des Heeres, der Marine eine Vorrangstellung einzuräumen, die ja dem Charakter des Pazifikkrieges entsprochen hätte. Deshalb wurden die Kom-



mandobereiche Pazifischer Raum unter Admiral Chester Nimitz und Südwestpazifikraum unter General Douglas MacArthur geschaffen; wie die beiden Seiten des amerikanischen Planes bezüglich Chinas waren auch diese Befehlsbereiche die meiste Zeit des Krieges hindurch gleichermassen Rivalen wie Partner. Während des Krieges versuchte MacArthur mehrmals, Nimitz und die Pazifikflotte seinem Befehl unterzuordnen, während das Oberkommando des Heeres danach trachtete, den Bereich Nimitz' einer vereinigten Organisation zu unterstellen und gleichzeitig die Entscheidungshoheit im Südwestpazifikraum in den Händen des Heeres zu belassen. Seltsamerweise hatten diese Bemühungen zum grossen Teil Erfolg. Noch merkwürdiger war, dass sie gerade nach den Triumphen der US-Navy und der Pazifikflotte erfolgreich waren: Tatsächlich war der Beitrag der US-Army zum Sieg bis zu der Zeit, da Mac Arthurs Vorschlag zur Richtung des Hauptschlages stattgegeben wurde und die Vereinigten Stabschefs der USA für den Sommer 1944 u.a. die Säuberung der Philippinen als vordringlich befahlen, minimal.

Beeinflusste die Konkurrenz zwischen den Teilstreitkräften seit Kriegsbeginn die politischen Richtlinien auch erheblich, so gereichte die Aufteilung des pazifischen Kriegsschauplatzes den USA doch zum Vorteil. Die nationalen Ressourcen erlaubten 1944 die Entwicklung zweier Offensiven im zentralen und im südwestlichen Pazifik. Diese kompensierten den potenziellen Vorteil der zentralen Lage Japans, von der ausgehend die amerikanischen Vorstösse eingedämmt werden sollten. Als der Feldzug auf Guadal-

Ein Treffen, das das einzige blieb und rein äusserlichen Charakter trug:

Generalissimus Chiang Kai-shek, Präsident Franklin D. Roosevelt und Premierminister Winston Churchill im November 1943 in Kairo.

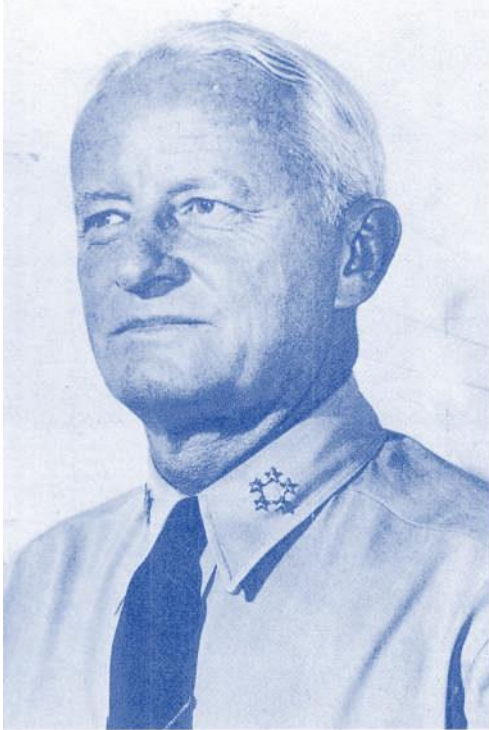
canar zu Ende ging, planten die USA zunächst keine gross-angelegten Kampfhandlungen. Ursprünglich war die Operation auf Guadalcanar als erster Schritt zur Einnahme Rabauls geplant worden, und das blieb auch im Februar 1943 Absicht der USA.

Für einen grossen Teil des Jahres 1943 änderte sich auf den Landkarten relativ wenig. Während die USA die Aläuteninseln, die sie im Juni 1942 verloren hatten, zurückeroberten – im Mai die Insel Attu und im August die Insel Kiska –, wurde der Krieg durch die Landung auf der Inselgruppe Neugeorgien im Juni und auf Vella Lavella im August in das Gebiet der mittleren Salomonen getragen.

Am Tag der Landung auf Neugeorgien begann auch der Vorstoss auf Neuguinea mit Landungsoperationen auf der Woodlark-Insel, auf den Trobriand-Inseln und in der Nassau-Bai; im September wurden Lae und Salamaua eingenommen. Im Oktober 1943 jedoch, als Finschhafen besetzt war, änderte sich der Vorstoss nach den oberen Salomonen in zweierlei Hinsicht. Das US-amerikanische Oberkommando hatte bis dahin eine Umgehungsstrategie verfolgt, die Begegnungen mit der militärischen Schlagkraft der Japaner und den Kampf um Rabaul vermied. Der Vorstoss gegen die Treasury-Inseln und Bougainville war Teil eines Doppelunternehmens; der andere Teil, die Landung auf den Gilbert-Inseln, stellte den Auftakt zur Offensive im Zentralpazifik dar.

Die zentralpazifische Offensive war eine von zwei sehr wichtigen Entwicklungen des Jahres 1943. Die erste bestand darin, dass die US-amerikanische Pazifikflotte im November 1943 über die Mittel verfügte um zum Gegenangriff übergehen zu können. Zu dieser Zeit hatten die amerikanischen Werften die bis dahin erlittenen Schiffsverluste der USA mehr als wettgemacht. Für die Landung auf den Gilbert-Inseln mussten die Amerikaner nicht weniger als sechs Flotten-, fünf leichte Flotten- und acht

Geleitträger einsetzen. Solche Zahlen zeigten, dass die Entscheidung in diesem Krieg eigentlich bereits mit Beginn der Offensive gefallen war. Die zahlenmässige Ungleichheit und der ständig wachsende Unterschied in der Qualität der militärtechnischen Ausrüstung waren so gross, dass diese Landungsoperation einfach erfolgreich verlaufen musste. Die Amerikaner waren nun in der Lage, ein Ziel von jeglicher Unterstützung von aussen abzuschneiden und zu überwältigen, ehe die Japaner wirksam eingreifen konnten. Dieser Prozess forderte zwangsläufig seinen Preis; bemerkenswert an den materiellen und menschlichen Verlusten war jedoch nicht deren Schwere, sondern mit welch sparsamen Mitteln der Sieg erkauft wurde. Zwischen Juni 1941 und Mai 1945 hatte die Sowjetunion in jeder Woche des Krieges mit Deutschland mehr Tote zu beklagen als die USA im gesamten Pazifikkrieg. Bis November 1943 erreichten die Amerikaner unter den besonderen Bedingungen der Seekriegführung eine zahlenmässige und qualitative Überlegenheit und machten sich das Grundprinzip zu eigen, dass man umso weniger verliert, je mehr man seine Mittel nutzt. Der nachfolgende Vorstoss über den Zentralpazifik zeigte die Ausnutzung einer Überlegenheit und Technik, die bei den Operationen im Feldzug auf Guadalcanar völlig gefehlt hatten.



Flottenadmiral Chester Nimitz, Oberbefehlshaber der Pazifikflotte und des Kommandohereichs Pazifischer Raum, nach dem Krieg Chief of Naval Operations.



Die zweite Entwicklung im Laufe des Jahres 1943 betraf den Feldzug gegen den japanischen Schiffsbestand. Nach den relativ geringen Verlusten in den ersten fünf Monaten des Krieges nahm in der Zeit vom Mai 1942 bis Februar 1943 die Zahl der Versenkungen beträchtlich zu und erhöhte sich in den acht Monaten darauf nochmals deutlich. Verglichen mit den Schiffsversenkungen in der Atlantikschlacht war das Ausmass der japanischen Verluste verhältnismässig bescheiden, was als Massstab allerdings nicht relevant war. Im November 1943 hatte die Verlustrate die Grenze des Erträglichen überstiegen. Doch nicht weniger bedeutsam war hierbei der Anteil der unterschiedlichen Schifffahrtsbereiche, der in den historischen Abhandlungen der Nachkriegszeit durch die Tatsache in den Hintergrund gedrängt wurde, dass die japanischen Schiffsverluste nach dem Oktober 1943 und der Schaffung der Vereinigten Geleitflotte zum Schutz der japanischen Seeverbindungen massiv zunahmen. Eine sorgfältige Analyse zeigt, dass die zunehmenden Verluste nach dieser Zeit nur sehr wenig mit der allgemeinen Einführung des Geleitsystems zu tun hatte, sondern dem «Muster» entsprachen, das bereits vor dieser Zeit existiert hatte. Entscheidende Punkte hinsichtlich der Versen-

Kriegsschauplatz Tarawa.

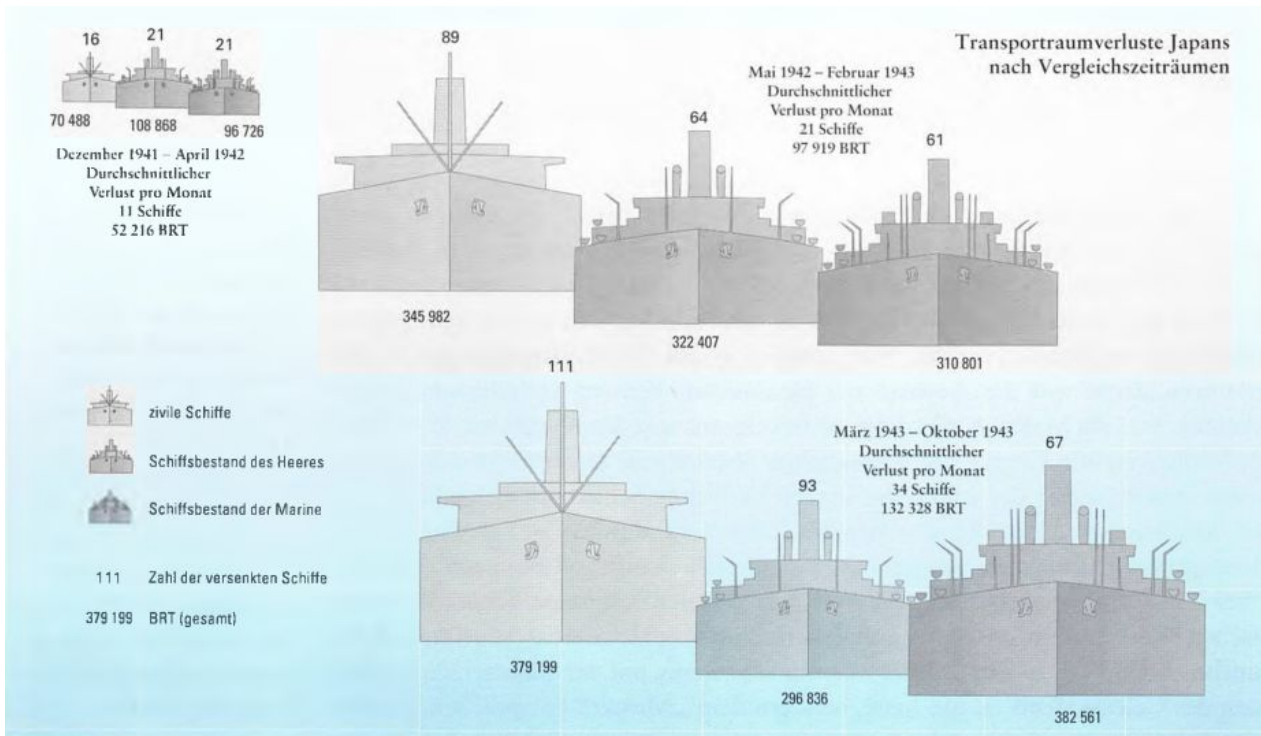
Wenn es etwas Schlimmeres gab, dann waren das die Szenen auf dem Riff, an dem so viele Schwimmkampfwagen mit ihren Besatzungen scheiterten. Der Kampf um Tarawa forderte auf beiden Seiten fast gleichviele Opfer. In den Opferlisten der Japaner waren meist jedoch Tote verzeichnet. Später sprach die Verlustbilanz stark zugunsten amphibischer Landungsoperationen.

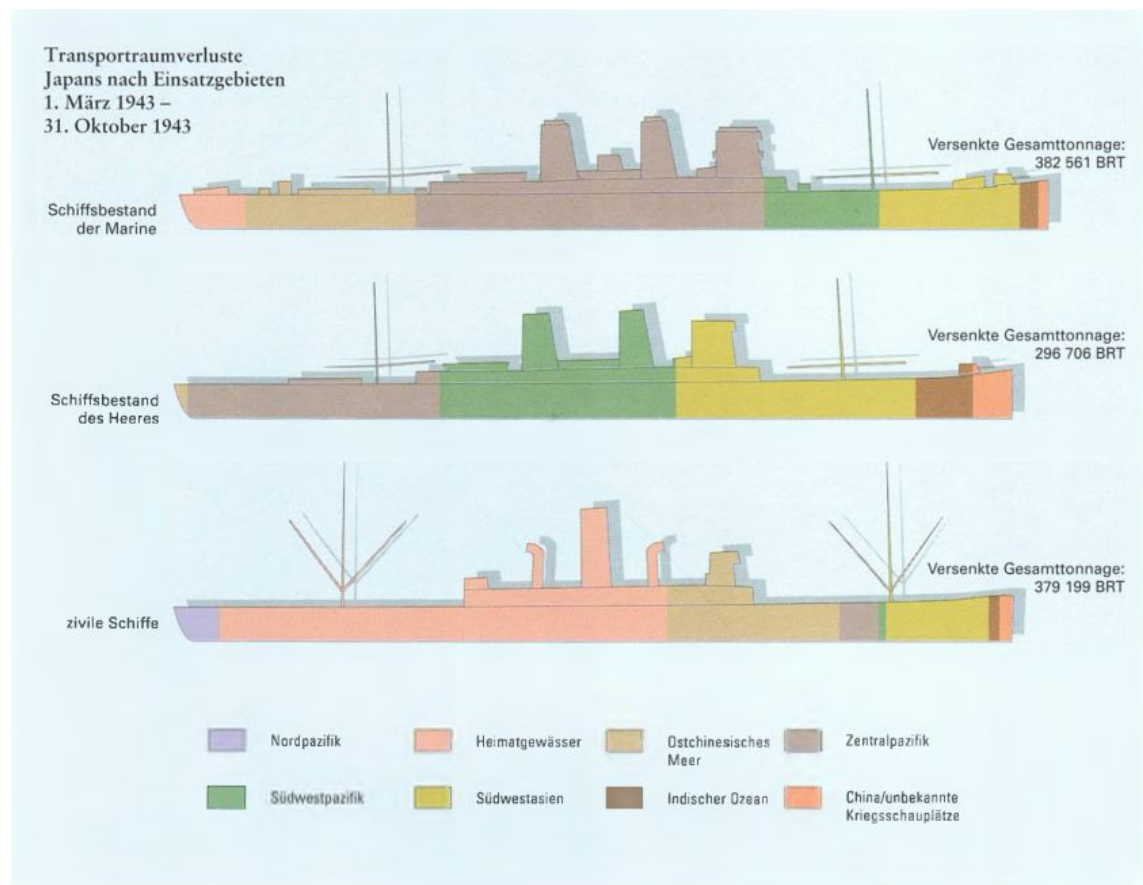
DIE JAPANISCHEN TRANSPORTRAUMVERLUSTE, VERGlichen NACH ZEITRÄUMEN UND EINSATZGEBIETEN

Die Verluste Japans bei den Schiffsbeständen der Marine, des Heeres sowie bei zivilen Schiffen nach Vergleichszeiträumen (*unten*) und nach Operationsgebieten (*gegenüber*). Nach den mühelosen Erfolgen der Anfangsphase erreichten die japanischen Verluste rasch ein untragbares Ausmass, das auf eine Gesamtverdrängung von monatlich 76'200 BRT geschätzt wurde. Die schwersten Verluste erlitt Japan im Bereich der Militärschiffahrt. Sie waren angesichts des begrenzten Schiffsbestandes der Streitkräfte unverhältnismässig gross und mussten durch Schiffe ersetzt werden, die man von der Handelsflotte abzog.

kungen waren die Schwere der Verluste nicht so sehr im zivilen, sondern im militärischen Bereich, die relativ abnehmende Bedeutung der Kriegsschauplätze im Nord- und Südwestpazifik, die am Rückgang der Verluste in diesen Gebieten deutlich wird, und der einfache Umstand, dass der Zentralpazifik bis zum Oktober 1943 zum wahren Friedhof für die Militärschiffahrt geworden war, obwohl in diesem Teil des Ozeans bis dahin keine bedeutenden Offensiven stattgefunden hatten. Die Verluste an nichtmilitärischen Schiffen zwischen Dezember 1941 und Oktober 1943 waren zwar nicht gering, erreichten jedoch kein katastrophales Ausmass. Die Konzentration der Verluste bei Handelsschiffen in den Heimatgewässern und im Ostchinesischen Meer widerspiegelten die Besonderheit der Geographie, die die Schiffe mit Kurs auf Japan zwangen, Häfen an der offenen Ostküste anzulaufen. Besonders schwerwiegend an diesen Verlusten war, dass die Kaiserliche Marine ihre Schiffe in einem Einsatzgebiet, das kleiner als der Nordatlantik war, offensichtlich nicht schützen konnte. Tatsache war, dass die japanischen Schiffe gegenüber einer U-Boot-Offensive, die nach einem sehr unsicheren Beginn an Schwung gewonnen hatte, zunehmend verwundbar wurden.

Im Oktober kam es zu immer grösseren amerikanischen Angriffen auf den japanischen Schiffsbestand. Dafür gab es drei Gründe im Bereich des U-Boot-Feldzuges: Erstens merzten die Amerikaner verschiedene Materialfehler aus; dabei ging es vor allem um defekte Torpedos, die sich bereits seit Kriegsbeginn hinderlich auf die Operationen ausgewirkt hatten. Zweitens wurden die Organisation und die Einsatzdoktrin verbessert, die die militärischen Aktionen in den ersten beiden Kriegsjahren beeinträchtigt hatten. Da beispielsweise Flottenoperationen nach Schwerpunkten durchgeführt wurden, spielten Angriffe auf grosse Handelsschiffe wie etwa Flottentanker in den amerikanischen Kalkulationen keine grosse Rolle, und so durfte für die Bekämpfung eines solchen Zieles lediglich ein einziger Torpedo eingesetzt werden, was für Angriffe auf





grosse, gut gebaute Handelsschiffe natürlich nicht ausreichte. Im dritten Quartal des Jahres 1943 hatte sich hinsichtlich der Zuteilung von Torpedos dann schliesslich die Vernunft durchgesetzt. Drittens hatten die amerikanischen U-Boot-Operationen im Sommer 1943 zum ersten Mal ein bedeutendes Ausmass angenommen. Im Juni 1943 gab es in Pearl Harbor erstmals mehr als 20 Auslaufbefehle in einem Monat, und im September lagen in Pearl Harbor so viele U-Boote, dass die Zahl der Einsätze pro Monat auf diesem Niveau gehalten werden konnte. Dieser Umstand sowie die von den australischen Basen ausgehenden Einsätze ermöglichten es den Amerikanern ab Herbst 1943, eine bedeutende Anzahl U-Boote auf Position zu lassen. Dass die Amerikaner den Funkverkehr zwischen den japanischen Schiffen abhören und dechiffrieren konnten, steigerte die Effektivität der U-Boote um etwa ein Drittel.

All diese Veränderungen hatten zur Folge, dass die US-amerikanische U-Boot-Waffe im dritten Quartal 1943 für eine anhaltende Offensive gegen fast wehrlose japanische Schiffe bereit war, wobei die eigentliche Bedeutung nur all zu leicht zu verkennen ist. Im Oktober 1943 brachten die im Zentralpazifik operierenden US-amerikanischen U-Boote den Japanern Verluste bei, die das Inselreich kaum tragen konnte. Für 58,48 Prozent der Verluste an Kriegs- und Zivilschiffen mit einer Gesamtverdrängung von 4'517'366 BRT waren U-Boote verantwortlich. Davon wurden in Südostasien 2'008'833 BRT, im Zentralpazifik 912'675 BRT (davon nur 64'872 BRT Zivilschiffe), in den japanischen Heimatgewässern 911'843 BRT und im Ostchinesischen Meer



566'619 BRT Schiffsraum versenkt. Im März 1944 erreichte die Produktion der amerikanischen Fabriken ihren Höchststand. Damals rollte alle 294 Sekunden ein Flugzeug aus der Werkhalle. Dieser gewaltige Ausstoss beruhte auf der Fließbandtechnik, auf umfangreichen Investitionen in neue Betriebe, dem Zusammenschluss vormaliger Konkurrenten und auf der Produktion nach abgestimmten Konstruktionsplänen, die nur ein Minimum an Änderungen nach der Indienststellung mit sich brachte. Die USA konzentrierten sich während des Krieges auf 18 Flugzeugtypen, von denen nur einer nach 1940 entworfen wurde; Japan hingegen baute bzw. versuchte 90 Typen zu bauen.

Darüber hinaus büsste Japan Schiffe durch die Operationen aller anderen Angreifer ein. Gleichermassen wichtig war der Umstand, dass in der Zeit zwischen März und Oktober 1943, in der in keinem anderen Teil des Pazifischen Ozeans grosse Flottenoperationen stattfanden, die amerikanischen Kriegsschiffe und Trägerflugzeuge praktisch

keinen Anteil an den japanischen Verlusten hatten. Im Oktober 1943 standen die Trägerschiffe der Pazifikflotte bereit um zum ersten Mal zur Unterstützung der amphibischen Operationen im Zentralpazifik vorzustoßen. Die unterschiedlichen Ereignisse und Handlungen, die in ihrer Gesamtheit zur Niederlage führten, begannen sich klar abzuzeichnen, denn es war der Punkt erreicht, an dem die strategische Absicht Japans ebenso unerbittlich wie die japanischen Garnisonen und Schiffe zunichte gemacht wurde.

Im März 1944 erreichte die amerikanische Rüstungsindustrie ihren grössten Produktionsausstoss. Beispielsweise rollte alle fünf Minuten ein Flugzeug aus den Werkhallen.

Enorme Investitionen in neue Betriebe, die Forcierung der Fliessbandtechnik und der Zusammenschluss von Produktionsstätten gleichen Profils sorgten u.a. für diese produktive Leistungssteigerung.

